



universität
wien

MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

Eltern und Familien erfolgreich in die Vorbereitung auf
die Erstkommunion einbinden

Eine empirische Untersuchung in der Erzdiözese Wien

verfasst von / submitted by

Evelyn Gollenz BA

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of

Master of Education (MEd)

Wien, 2020 / Vienna, 2020

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

A 066 796

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Masterstudium Religionspädagogik (Version 2017)
Master's programme in Religious Education

Betreut von / Supervisor:

Mag.theol. Lic.rer.bibl. Dr. theol. Univ.-Prof. Johann Pock

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	4
1. Einleitung	5
1.1. Ziel der Arbeit und die zu beantwortende Forschungsfrage	5
1.2. Klärung der verwendeten Begrifflichkeiten	6
1.3. Überblick und Vorgehensweise der Arbeit	9
2. Prozess „Sakramente gemeinsam neu denken“ der <i>Jungen Kirche</i>	11
2.1. Allgemeine Vorgehensweise und Ergebnisse	11
2.2. Ausgewählte Ergebnisse im Bereich Eltern/Familien	13
2.3. Ausgangslage und weiteres Vorgehen der <i>Jungen Kirche</i>	15
3. Umfrage „Wiener Familien in der Vorbereitung auf die Erstkommunion“	17
3.1. Ziel und Vorgehensweise.....	17
3.2. Ergebnisse im Überblick.....	21
3.2.1. Familien in der Erstkommunionvorbereitung.....	21
3.2.2. Zeitfrage und Vereinbarkeit der Termine mit dem Familienalltag	22
3.2.3. Beweggründe der Familien für eine Anmeldung	26
3.2.4. Erwartungen an die Vorbereitung und Beantwortung der Hypothesen	28
4. Bedeutung der Familie	35
4.1. Familien und ihre Bedeutung für den Glauben	35
4.1.1. Familien der heutigen Gesellschaft in der Sakramentenpastoral	35
4.1.2. Familien als (Lern-)Orte des Glaubens	37
4.1.3. Bedeutung von Religion für Familien	39
4.2. Die Rolle der Familie in der Vorbereitung auf die Erstkommunion	41
4.2.1. Ausgangslage und Herausforderungen.....	41
4.2.2. Allgemeine pastoraltheologische Perspektiven	45
5. Konzepte für die Einbindung der Eltern und Familien	51
5.1. Familienkatechetische Prozesse	51
5.1.1. Beschreibung	52
5.1.2. Abgleich mit den empirischen Befunden	54
5.1.3. Leitlinien für eine praktische Umsetzung.....	55

5.2. Thematische Angebote für Eltern.....	59
5.2.1. Beschreibung	59
5.2.2. Abgleich mit den empirischen Befunden	60
5.2.3. Leitlinien für eine praktische Umsetzung	61
5.3. Familie als Hauskirche	64
5.3.1. Beschreibung	65
5.3.2. Abgleich mit den empirischen Befunden	67
5.3.3. Leitlinien für eine praktische Umsetzung	68
5.4. Kinder- bzw. Familiengottesdienste	70
5.4.1. Beschreibung	70
5.4.2. Abgleich mit den empirischen Befunden	72
5.4.3. Leitlinien für eine praktische Umsetzung	73
6. Fazit.....	76
7. Offene Fragen und Anfragen	78
8. Allgemeines Abkürzungsverzeichnis	83
9. Literaturverzeichnis	84
10. Abstract.....	90
11. Anhang.....	91

Vorwort

Halbtags angestellt als Pastoralhelferin und zuständig für die Vorbereitung auf die Erstkommunion verfolgte ich im Jahr 2018/19 den Prozess *Sakramente im Kindes- und Jugendalter neu denken* von Beginn an mit Interesse. Mit einem Bein in der Praxis, mit dem anderen in der Universität, ist bei mir zudem schnell der Wunsch nach einer Masterarbeit aufgekommen, welche beide Bereiche verbinden kann: die Arbeit mit Kindern und ihren Familien und die Wissenschaft. So wurde nach Rückfrage in der *Jungen Kirche* und der *Universität Wien* die konkrete Idee – eine Masterarbeit, die weitere Etappen des *Sakramentenprozesses* begleitet – bereits im Sommer 2019 geboren. Den Bereich der Erstkommunionvorbereitung dafür zu wählen, ist durch meine Erfahrung in diesem Bereich naheliegend gewesen. Das konkrete Thema und die Methode einer Umfrage im Raum der gesamten Erzdiözese Wien, welche Eltern und Familien in den Blick nehmen soll, sind dann im Winter 2019 festgestanden. Nach einer langen Phase der Planung und Erarbeitung der Umfrage ließ ich mit Anfang März 2020 die Phase der Datenerhebung beginnen. Die Umfrage wurde dabei vorrangig durch die *Junge Kirche* beworben. Doch schon kurze Zeit nach dem Beginn der Umfrage drohte der Masterarbeit ein vorzeitiges Ende. Die Bedrohung durch die virale Krankheit Covid-19 beeinträchtigte das Leben in ganz Österreich für lange Zeit stark, damit auch das gesamte kirchliche Leben und die Vorbereitung auf die Erstkommunion. Durch vorübergehende gesetzliche Änderungen war ein persönlicher Kontakt zu Pfarren, Eltern und Familien nicht möglich und die Umfrage litt stark unter dieser Situation. Zum Glück ist es möglich gewesen, viele Familien und Mitarbeiter*innen der Pfarren in Wien über das Internet zu erreichen, was die Datenerhebung – wenn auch mit Sicherheit eingeschränkt – gelingen ließ.

Mein Dank für die Unterstützung bei der Verfassung dieser Arbeit gilt also vorweg und ganz besonders der *Jungen Kirche* und dabei insbesondere der engagierten Begleitung durch *Doris Schmidt*. Außerdem sei ein Dank an meinen Betreuer *Prof. Johann Pock* ausgesprochen. Zu guter Letzt danke ich auch meinen Studienkolleg*innen und Freund*innen *Johannes Brunner, Dominik Höchtl, Magdalena Räuschenböck* und *Josef Zehetgruber* für die vielfältige Unterstützung im Schreibprozess.

Wien, 2020

1. Einleitung

1.1. Ziel der Arbeit und die zu beantwortende Forschungsfrage

Die Arbeit geht der Frage nach, inwiefern die durch den *Sakramentenprozess* 2018/19 neu geplanten Schritte und Ziele der *Jungen Kirche* (Erzdiözese Wien) im Rahmen der Elternarbeit (in der Vorbereitung auf die Erstkommunion) der Lebensrealität Wiener Familien entsprechen. Die *Junge Kirche* ist eine „Servicestelle der Erzdiözese Wien für Kinder-, Ministranten- und Jugendseelsorge.“¹ Ein Forschungsschwerpunkt des Arbeitsjahres 2018/19 war der Prozess *Sakramente gemeinsam neu denken*² (häufig verwendeter Kurztitel: *Sakramentenprozess*), „der einen ersten Anstoß zu einer umfassenden und nachhaltigen Erneuerung der pastoralen Praxis rund um die Sakramente im Kindes- und Jugendalter geben soll.“³ Die Forschungsfrage steht also im Kontext eines pastoral-theologischen Ansatzes, welcher die Sakramentenpastoral „im Dienst an den Menschen“⁴ beschreibt und betont, dass Sakramente in erster Linie „Zeichen der vorbehaltlosen Liebe Gottes zu allen Menschen“⁵ sind. Dies hat zur Konsequenz, dass Sakramente nicht unabhängig vom konkreten Menschen und dessen Bedürfnissen gedacht werden können und die Vorbereitung darauf ebenfalls nicht in einer vom Leben der Menschen unabhängigen und daher unverständlichen Weise geschehen soll. Die in der Praxis oft debattierte Schwierigkeit, dem Leben der Menschen und gleichzeitig dem Sakrament gerecht zu werden⁶, sei hier nur kurz einleitend erwähnt, da die Arbeit aus Gründen des Umfangs eine Auseinandersetzung mit dem Sakrament der Eucharistie weder bieten kann noch will. Vielmehr wird aus methodischen Gründen ausschließlich auf das Leben von Familien in Wien geblickt und ihre Erfahrungen, Wünsche und Ziele im Bereich der

¹ <https://www.erzdiözese-wien.at/pages/inst/26098454/jungekirche/article/72424.html> [zuletzt aufgerufen: 12.03.20].

² Vgl. <https://www.erzdiözese-wien.at/pages/inst/26098454/angebote/sakramente/sakramenteimkindesundjuge> [zuletzt aufgerufen: 12.03.20].

³ <https://www.erzdiözese-wien.at/pages/inst/26098454/angebote/sakramente/sakramenteimkindesundjuge> [zuletzt aufgerufen: 12.03.20].

⁴ FUCHS, Ottmar, *Sakramente – immer gratis, nie umsonst*, Würzburg 2015, S. 33; (in Folge: O. FUCHS, *Sakramente*).

⁵ O. FUCHS, *Sakramente*, S. 46f.

⁶ Vgl. z.B. WAHL, Heribert, *LebensZeichen von Gott – für uns. Analysen und Impulse für eine zeitgemäße Sakramentenpastoral*, Berlin 2008, S. 69–76; (in Folge: H. WAHL, *Lebenszeichen*); Außerdem weist J. Pock auf Folgendes hin: „Die Vielfalt der Lebensentwürfe und die Unterschiedlichkeit der Lebenswenden bringt es mit sich, dass hier eine klassische, an den Sakramenten und gemeindlichen Vollzügen orientierte Seelsorge zu kurz greift“, zu finden in: POCK, Johann, *Gott im Leben entdecken. Pastoral an Lebenswenden – eine Herausforderung für die Sakramentenpastoral*, in: Don Bosco Magazin 1 (2018), S. 4–6, hier: S. 3.

Erstkommunionvorbereitung mit den wissenschaftlichen Erkenntnissen der Erzdiözese Wien verglichen. Ziel der Arbeit ist daher weniger, einen konkreten Entwurf einer Vorbereitung auf die Erstkommunion für Kinder und ihre Familien zu entwickeln, sondern vielmehr die pastoraltheologische Überprüfung dessen, was die Erzdiözese Wien in diesem Zusammenhang an weiteren Schritten angedacht hat, zum Beispiel eine stärkere Einbindung der Eltern.

1.2. Klärung der verwendeten Begrifflichkeiten

Der Ausführung vorweg zu nehmen sind aber in einem ersten Schritt wesentliche Definitionen, die für die Erarbeitung der Thematik von Bedeutung sind. Begonnen wird dabei mit einer möglichen Definition der ‚Familie‘. Dazu wird auf eine von *U.F. Schmälzle* angeregte Studie von *M. Schomaker* zurückgegriffen, die sich mit der Bedeutung von Familien in katechetischen Lernprozessen auseinandersetzt:⁷

„Unter Familie wird verstanden: eine Lebensgemeinschaft, die aus Erwachsenen und Heranwachsenden besteht und dadurch geprägt ist, daß die oder der Erwachsene(n) für den oder die Heranwachsende(n) aufgrund von Abstammung oder aufgrund rechtlicher Regelung Ersterziehungsverantwortung übernimmt bzw. übernehmen.“⁸

Der/die Erwachsene(n) kann oder können somit der/die leibliche(n) Elternteil(e) sein, jedoch schließt die Definition auch weitere erwachsene Bezugspersonen des Kindes in die Überlegungen ein, zum Beispiel Stiefelternteile, Adoptivelternteile, Pflegeelternteile, aber auch erwachsene Geschwister oder Großeltern⁹ etc. Anderen Formen, etwa kinderlosen Paaren, Personen mit erwachsenen Kindern etc. soll dabei nicht abgesprochen werden, eine Familie zu sein, allerdings werden solche Familienformen für diese Arbeit nicht relevant und daher in der Definition ausgeklammert.¹⁰ Neben dem Begriff der Familie muss auch noch geklärt werden, was in dieser Arbeit unter der ‚Vorbereitung auf die Erstkommunion‘ verstanden wird. Jährlich empfangen in der Erzdiözese Wien knapp

⁷ Vgl. SCHOMAKER, Martin F., *Die Bedeutung der Familie in katechetischen Lernprozessen von Kindern. Eine inhaltsanalytische Untersuchung von Konzepten zur Hinführung der Kinder zu den Sakramenten der Beichte und der Eucharistie*, Theologie und Praxis, Bnd. 2, Münster – Hamburg – London 2002, S. 1; (in Folge: M. F. SCHOMAKER, Bedeutung der Familie).

⁸ M. F. SCHOMAKER, Bedeutung der Familie, S. 25.

⁹ Vgl. M. F. SCHOMAKER, Bedeutung der Familie, S. 81ff; 125, der für die Bundesrepublik Deutschland betont, dass Kinder vor allem die Großeltern häufig zur Familie rechnen und diese auch an der Vermittlung von Werten an ebendiese beteiligt sind.

¹⁰ Vgl. dazu das ähnliche Vorgehen von M. F. SCHOMAKER, Bedeutung der Familie, S. 25; der diese Formen der Familie als ‚familiale Lebensformen‘ bezeichnet.

10.000 Personen das Sakrament der Eucharistie zum ersten Mal.¹¹ Vorläufig handelt es sich hierbei um Kinder im Grundschulalter. Dem Empfang des Sakramentes geht eine Vorbereitung voraus, in welcher diese Kinder inhaltlich zum Thema Eucharistie (und oft auch zu anderen Sakramenten wie der Taufe oder Buße) arbeiten. Des Weiteren sind die Ziele der Vorbereitung,

„die Kinder vertieft mit dem christlichen Glauben bekannt zu machen, sie in das Leben der Gemeinde und Kirche einzuführen, christliche Wertvorstellungen zu vermitteln bzw. zu fördern, mit biblischen Geschichten und Liturgie [...] vertraut zu machen und nicht zuletzt eine eigene Gebets- bzw. Glaubenspraxis zu fördern.“¹²

In der Literatur wird diesbezüglich auch von ‚Eucharistiekatechese‘¹³ gesprochen. Darauf muss eine Klärung des Begriffes ‚Katechese‘ im Allgemeinen¹⁴ folgen. Ins Deutsche übersetzt wird dabei häufig von ‚Unterweisung‘ im Glauben gesprochen. Dabei liefert der Katechismus der Katholischen Kirche folgende Definition:

„Die Katechese ist ‚eine Glaubenserziehung von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen, die vor allem eine Darlegung der christlichen Lehre umfaßt, wobei man im allgemeinen organisch und systematisch vorgeht, um die Schüler [und Schülerinnen] in die Fülle des christlichen Lebens einzuführen‘.“¹⁵

Was in dieser Definition nicht deutlich wird, ist, dass im Anschluss an das Zweite Vatikanische Konzil der Prozess der Unterweisung weniger als einseitiges Vermittlungsgeschehen von Glaubenssätzen betrachtet wird, sondern die Menschen mit ihren Lebenssituationen ebenfalls in den Blick geraten. In neuer Zeit wird also der gemeinsame Weg derer, die unterrichtet werden, und jener, die unterrichten,

¹¹ Vgl. hierfür die Statistiken der Katholischen Kirche, in denen im Jahre 2018 von 9.653 Personen gesprochen wird. Online zu finden unter: https://www.katholisch.at/dl/mtsrJmoJKoOIJqx4KJKJmMJMKKm/Statistik_2018_Katholiken_Pastoraldaten_Version_Amtsblatt.pdf [zuletzt aufgerufen: 30.03.20].

¹² ALTMAYER, Stefan – BIESINGER, Albert – BOSCHKI, Reinhold – u.a., *Religiöse Sozialisation im Rahmen der Erstkommunionkatechese. Theorien und Stand der Forschung*, in: FORSCHUNGSGRUPPE RELIGION UND GESELLSCHAFT (Hg.), *Werte – Religion – Glaubenskommunikation. Eine Evaluationsstudie zur Erstkommunionkatechese*, Wiesbaden 2015, S. 15–46, hier: S. 19; (in Folge: S. ALTMAYER – A. BIESINGER – R. BOSCHKI – u.a., *Religiöse Sozialisation im Rahmen der Erstkommunionkatechese*).

¹³ Vgl. dazu z.B. LUTZ, Bernd, *Sakramentenkatechese/-pastoral* in: Wissenschaftlich Religionspädagogisches Lexikon im Internet (www.wirelex.de), 2015, S. 10.

¹⁴ Auf eine mögliche Engführung des Begriffes wird in M. F. SCHOMAKER, *Bedeutung der Familie*, S. 27f hingewiesen, der betont, dass der Begriff ‚Katechese‘ nicht auf die Arbeit mit Kindern und die Vorbereitung auf die Sakramente allein beschränkt werden darf.

¹⁵ Katechismus der Katholischen Kirche, Nr. 5.

gleichermaßen in den Mittelpunkt gestellt, und es geht um „ein gegenseitiges Austauschen von Fragen, Einsichten, Glaubens- und Lebenserfahrungen.“¹⁶ Dabei muss der Glaube stets dynamisch und prozesshaft betrachtet werden¹⁷, um den Entwicklungs- und Lernprozessen der Beteiligten gerecht zu werden und sensibel auf unterschiedliche Anforderungen in verschiedenen Lebensphasen eingehen zu können. Eine inhaltliche Bestimmung der Katechese liefert *M. Scheidler*, wenn sie schreibt:

„Inhaltlich geht es der Katechese also darum, den Teilnehmenden *die elementaren Strukturen des christlichen Weges zu erschließen* in den Dimensionen *des Feierns* der liebevollen Zuwendung Gottes zu den Menschen in den Sakramenten, *des Betens* und *Bekennens* von Christen und der *christlichen Lebenspraxis*.“¹⁸

Das Ziel der Katechese beschreibt *M. Scheidler* dahingehend, „dass Menschen ihr Leben in der Gottesbeziehung und im Mit-Leben mit der Kirche entfalten können.“¹⁹ In der Eucharistiekatechese wird methodisch häufig auf einen Mix aus (Wort-) Gottesdienstfeiern und diversen Gruppenstunden zurückgegriffen, in welchen theoretisch, aber auch erlebnisorientiert die wesentlichen Inhalte erarbeitet werden. Wenn in dieser Arbeit also von der ‚Vorbereitung auf die Erstkommunion‘ gesprochen wird, ist zunächst gewiss, dass diese in der Praxis höchst unterschiedlich ausfallen kann. Die *Forschungsgruppe Religion und Gesellschaft* geht in ihren Ausführungen sogar so weit, dass diesbezüglich von einer ‚Praxis‘ nicht mehr die Rede sein kann, sodass von einer Vielzahl an ‚Praxen‘ gesprochen werden muss.²⁰ In katholischen Privatschulen oder auch im ländlichen Bereich wird die Vorbereitung häufig von den Lehrpersonen für das Fach Religion in der Schule übernommen.²¹ Diese Art der Vorbereitung wird hier allerdings nicht näher beleuchtet, da sich die hier angedachten Überlegungen ausschließlich auf jene

¹⁶ M. F. SCHOMAKER, *Bedeutung der Familie*, S. 26.

¹⁷ Vgl. M. F. SCHOMAKER, *Bedeutung der Familie*, S. 26ff.

¹⁸ SCHEIDLER, Monika, *Gemeindliches Lernen – Schulischer RU. Welche Kompetenzen können in der Gemeinde erworben werden? Eine katholische Perspektive*, in: ENGLERT, Rudolf – KOHLER-SPIEGEL, Helga – METTE, Norbert – u.a. (Hg.), *Was sollen Kinder und Jugendliche im Religionsunterricht lernen?*, Jahrbuch der Religionspädagogik, Bnd. 27, Neukirchen-Vluyn 2011, S. 91–102, hier: 95; (in Folge: M. SCHEIDLER, *Gemeindliches Lernen – Schulischer RU*).

¹⁹ SCHEIDLER, Monika, *Katechese/Katechetik*, in: *Wissenschaftlich Religionspädagogisches Lexikon im Internet* (www.wirelex.de), 2015, S. 5.

²⁰ Vgl. S. ALTMEYER – A. BIESINGER – R. BOSCHKI – u.a., *Religiöse Sozialisation im Rahmen der Erstkommunionkatechese*, S. 16.

²¹ Vgl. dazu die Informationen der Erzdiözese Wien unter: <https://www.erzdiocese-wien.at/was-ist-die-erstkommunionvorbereitung> [zuletzt aufgerufen: 30.03.20].

Vorbereitung beziehen, die im Rahmen einer Pfarrgemeinde stattfindet.²² Warum die Gemeinde einen geeigneten Ort für die Vorbereitung auf die Erstkommunion darstellt, bringt wiederum *M. Scheidler* auf den Punkt, wenn sie schreibt:

„Weil die Sakramente Feiern der Gemeinde sind, ist die Gemeinde der primäre Ort und Träger von Lernprozessen, die auf den Empfang der Sakramente vorbereiten und den Glaubenslernprozess vertiefen.“²³

Der „Träger der Katechese ist grundsätzlich die ganze Gemeinde.“²⁴ Die Kinder (und ihre Familien) werden in dieser Art der Vorbereitung meist von haupt- und/oder ehrenamtlichen Mitarbeitenden der jeweiligen Pfarre über einen längeren Zeitraum begleitet und auf den ersten Empfang der Kommunion vorbereitet.

1.3. Überblick und Vorgehensweise der Arbeit

Wie erwähnt, steht folgende Forschungsfrage im Zentrum:

„Inwiefern entsprechen die durch den *Sakramentenprozess* 2018/19 neu geplanten Schritte und gesetzte Ziele der *Jungen Kirche* (Erzdiözese Wien) im Rahmen der Elternarbeit (in der Vorbereitung auf die Erstkommunion) der Lebensrealität Wiener Familien?“

Um diese zu beantworten, werden in einem ersten Teil der Arbeit der *Sakramentenprozess* der Erzdiözese Wien näher beleuchtet und die Vorgehensweise beschrieben (siehe Punkt 2.1.). Außerdem wird auf die Ergebnisse und die daraus resultierende nächsten Schritte und Ziele im Bereich der Elternarbeit eingegangen (siehe Punkt 2.2.). Einer dieser nächsten Schritte – die Eltern und Familien neu in den Blick zu nehmen – wird in dieser Arbeit besonders wichtig werden, worauf ein weiteres Teilkapitel verweist (siehe Punkt 2.3.). Um die Perspektiven der Bezugspersonen zu beleuchten, ist eine Umfrage durchgeführt worden, welche jene Personen hinsichtlich der von ihnen erlebten Erstkommunionvorbereitung, ihrer Lebensrealität und Familienkonstellation

²² Vgl. S. ALTMAYER – A. BIESINGER – R. BOSCHKI, – u.a., *Religiöse Sozialisation im Rahmen der Erstkommunionkatechese*, S. 15; die erklären, dass die Wortwahl der ‚Katechese‘ anstatt des ‚Unterrichts‘ den nicht-schulischen, pfärrlichen Charakter hervorhebt.

²³ SCHEIDLER, Monika, *Katechese/Katechetik*, in: *Wissenschaftlich Religionspädagogisches Lexikon im Internet* (www.wirelex.de), 2015, S. 4.

²⁴ SCHEIDLER, Monika, *Katechese/Katechetik*, in: *Wissenschaftlich Religionspädagogisches Lexikon im Internet* (www.wirelex.de), 2015, S. 4.

befragte²⁵ (siehe Punkt 3.). Analog zur Erläuterung des *Sakramentenprozesses* der *Jungen Kirche* wird auch an dieser Stelle die Beschreibung des Vorgehens (siehe Punkt 3.1.) den Ergebnissen (siehe Punkt 3.2.) vorangehen, um den Vorgang transparent und vergleichbar zu dokumentieren. Des Weiteren werden die Lebensrealität heutiger Familien im Allgemeinen, ihre Bedeutung für den Glauben der Kinder wie auch die Bedeutung der Religion für Familien skizziert (siehe Punkt 4.1.). Daraus resultieren auch generelle Erkenntnisse über die Herausforderungen und Perspektiven von und für Familien in der Erstkommunionvorbereitung (siehe Punkt 4.2.). Zur Erarbeitung der Thematik wird dabei einerseits auf Statistiken aus Österreich und andererseits auch auf Literatur aus dem deutschsprachigen Raum zurückgegriffen und mit den empirischen Ergebnissen aus der Erzdiözese Wien ins Gespräch gebracht. All jene Erkenntnisse, welche sich aus diesem Prozess gewinnen lassen, werden darauf zu Konzepten für die Elternarbeit im Rahmen der Vorbereitung auf die Erstkommunion der *Jungen Kirche* (wie zum Beispiel Elternabende) in Bezug gesetzt und anhand der Ergebnisse, der für diese Arbeit durchgeführten Umfrage auf ihre Umsetzung hin diskutiert (siehe Punkt 5.). Auch dabei fließen Erklärungen und Erkenntnisse aus dem gängigen Diskurs mittels aktueller Literatur in die Analyse ein. Nach einem ausführlichen Fazit, welches einerseits die Forschungsfrage zusammengefasst beantwortet und andererseits die Ergebnisse der Arbeit anhand von Grundhaltungen in der Elternarbeit thematisiert (siehe Punkt 6.), wird ein weiterer Punkt für offene Fragen und Anfragen weitere mögliche Forschungsschwerpunkte anführen und begründen (siehe Punkt 7.).

²⁵ Die Ergebnisse der vorliegenden Arbeit beziehen sich vorrangig auf die Erzdiözese Wien, da sowohl der *Sakramentenprozess* der *Jungen Kirche*, wie auch die beschriebene Umfrage, nur in diesem Raum stattgefunden haben.

2. Prozess „Sakramente gemeinsam neu denken“ der *Jungen Kirche* (Erzdiözese Wien)²⁶

Im folgenden Abschnitt wird die Vorgehensweise inklusive der Ergebnisse des Prozesses *Sakramente gemeinsam neu denken* der *Jungen Kirche* aus dem Arbeitsjahr 2018/19 beschrieben. Es soll auch ein kurzer Einblick in die nächsten Ziele und Schritte gegeben werden, insbesondere in jene Schritte, die in den Bereichen der Erstkommunion und der Eltern und Familien für diese Arbeit von herausragender Bedeutung sind. Als Fazit werden die konkreten Punkte, welche die angedachte Weiterarbeit der *Jungen Kirche* in den kommenden Jahren beschreibt, nochmals zusammengefasst und die Ausgangslage für die hier vorliegende Arbeit erläutert.

2.1. Allgemeine Vorgehensweise und Ergebnisse

Im Schul- und Arbeitsjahr 2018/19 erfolgte das Projekt *Sakramente gemeinsam neu denken* in drei großen Schritten. Nach einer Phase der Planung begann im Herbst 2018 der erste dieser Schritte, die Zeit der Umfrage in Wiener Pfarren (kurz: *Pfarrumfrage*). Ziel war „eine umfassende Erhebung der Praxis in den Pfarren und Gemeinden der Erzdiözese Wien.“²⁷ An dieser Umfrage nahmen 217²⁸ von 660 Pfarren teil, was in etwa 37% aller Wiener Pfarren entspricht. In dieser Phase wurden insgesamt 14 Herausforderungen²⁹ eruiert, welche die Weiterarbeit bestimmten. Beispielsweise zu nennen sind die Herausforderungen bezüglich des Zeitmanagements und der Terminfindung in der Sakramentenpastoral, die Frage nach dem Firmalter und auch die Frage nach einer mehrjährigen, nachhaltigen Begleitung statt einer intensiven

²⁶ Die Gesamtauswertung der Umfrage wurde für die vorliegende Arbeit von der *Jungen Kirche* in zwei nicht veröffentlichten Dokumenten zur Verfügung gestellt. Diese Dokumente werden im Verlauf der Arbeit in den Fußnoten mit Dokument 1: *Ergebnisse im Überblick* und Seitenzahl bzw. Dokument 2: *Auswertung Pfarrumfrage* und Seitenzahl zitiert. Zudem wurden Teile der Ergebnisse, wie auch Planungen der nächsten Schritte, in einer Sonderausgabe der Zeitschrift *Movi* und auf der Homepage der *Jungen Kirche* veröffentlicht; vgl. *Movi. Die Zeitschrift der Jungen Kirche*, Sonderausgabe Juni 2019 sowie <https://www.erzdioezese-wien.at/pages/inst/26098454/angebote/sakramente/sakramenteimkundesundjuge/article/74807.html> [zuletzt aufgerufen: 12.03.20]; Dokument 1 ist zur Gänze im Anhang zu finden.

²⁷ <https://www.erzdioezese-wien.at/pages/inst/26098454/angebote/sakramente/sakramenteimkundesundjuge/phasen13> [zuletzt aufgerufen: 12.03.20].

²⁸ Vgl. Dokument 1: *Ergebnisse im Überblick*, S.1 sowie *Movi. Die Zeitschrift der Jungen Kirche*, Sonderausgabe Juni 2019, S. 6.

²⁹ Vgl. *Movi. Die Zeitschrift der Jungen Kirche*, Sonderausgabe Juni 2019, S. 5ff; Angemerkt sei hierzu auch, dass auf der Homepage der *Jungen Kirche* unter: https://www.erzdioezese-wien.at/dl/NkqkJKJNlnokJqx4KJK/Erkenntnisse_Umfrage_Sakramente.pdf [zuletzt aufgerufen: 12.03.20] von 15 statt 14 Herausforderungen gesprochen wird.

Vorbereitung auf die Sakramente.³⁰ Auch im Bereich der Eltern und Familien sind konkrete Herausforderungen erkannt worden, welche im nächsten Teilabschnitt genauer erörtert werden. Der zweite große Schritt in dem Prozess *Sakramente gemeinsam neu denken* war die inhaltliche Vertiefung im Rahmen der sog. Studientage mit rund 150 Personen.³¹ „Theologen wie Georg Langenhorst, Patrik Höring, Matthias Bahr und Albert Biesinger haben dabei gemeinsam mit den Teilnehmenden zu den theologischen und religionspädagogischen Grundlagen der Erstkommunion-, Beicht- und Firmpastoral gearbeitet.“³² Nach dieser Arbeitsphase wurden 14 Perspektiven formuliert, welche u.a. auch die Elternarbeit und Familienpastoral bedachten.³³ Im dritten und letzten Schritt im Spätfrühling wurden die Ergebnisse des *Sakramentenprozesses* zusammengefasst und präsentiert. Insgesamt formulierte die *Junge Kirche* acht Bereiche mit Ergebnissen und nächsten Schritten.

- „1. Inhalte und Materialien erneuern: Grundbotschaften festlegen, Leitlinien entwickeln, Materialien erstellen [...]
2. Experimentierräume eröffnen: Pastorale Versuche in Pfarren begleiten [...]
3. Verantwortliche vernetzen: Sakramente-Teams bilden, Vernetzung ermöglichen [...]
4. Den Glauben feiern: (Neue) Sakramentalien entwickeln [...]
5. Materialien für die Taufvorbereitung: Taufe im Grundschulalter neu organisieren [...]
6. Ehrenamtliche ressourcensensibel leiten: Stärkung Ehrenamtlicher [...]
7. Versöhnungsfeier: Das Sakrament der Versöhnung gemeinsam feiern [...]
8. Schwerpunkt: Eltern: Eltern und Familien neu in den Blick nehmen [...]³⁴

³⁰ Vgl. *Movi. Die Zeitschrift der Jungen Kirche*, Sonderausgabe Juni 2019, S. 6f.

³¹ Vgl. <https://www.erzdioezese-wien.at/pages/inst/26098454/angebote/sakramente/sakramenteimkundesundjuge/phasen13> [zuletzt aufgerufen: 14.03.20].

³² *Movi. Die Zeitschrift der Jungen Kirche*, Sonderausgabe Juni 2019, S. 5.

³³ Vgl. *Movi. Die Zeitschrift der Jungen Kirche*, Sonderausgabe Juni 2019, S. 5; 8f; genauere Ergebnisse dieser Phase sind auch online zu finden unter: https://www.erzdioezese-wien.at/dl/snNlJKJNlnolJqx4koJK/Perspektiven_Studientage.pdf [zuletzt aufgerufen: 14.03.20].

³⁴ Die vollständigen Formulierungen aller acht hier genannten Ziele sind in den Ergebnissen der *Jungen Kirche* zu finden in: *Movi. Die Zeitschrift der Jungen Kirche*, Sonderausgabe Juni 2019, S. 14f.

2.2. Ausgewählte Ergebnisse im Bereich Eltern/Familien

Schon zu Beginn des *Sakramentenprozesses*, also in der ersten Phase, der *Pfarrumfrage*, kam die Dringlichkeit, mit der sich die Frage nach den Eltern und Familien der Kinder und Jugendlichen in der Sakramentenpastoral seitens der Teilnehmer*innen der Umfrage stellt, auf. Bezüglich der Herausforderungen ist festgehalten worden, dass 33% aller Teilnehmer*innen der Umfrage die „Entfremdung der Eltern von Glaube und Kirche“³⁵ als eine große Schwierigkeit beschreiben, mit denen sie in der Erstkommunionvorbereitung konfrontiert sind. Außerdem bereiten den haupt- bzw. ehrenamtlichen Mitarbeitenden in der Vorbereitung auf die Erstkommunion die Terminplanung der Kinder (21%) und die Elternkatechese/-arbeit (19%) Schwierigkeiten. Bei der Frage nach gezielter Unterstützung, welche Pfarren von der *Jungen Kirche* oder anderen Stellen erwarten, verlangen 7% der Teilnehmer*innen der Umfrage nach Inputs zur Elternarbeit und Elternabenden. Am deutlichsten wird die Relevanz der Elternarbeit und Familienpastoral in Anbetracht der ausschlaggebenden Faktoren für eine gelungene Erstkommunionvorbereitung, bei der ganze 51% die Zusammenarbeit mit den Eltern als wichtigen Schlüsselfaktor nennen.³⁶ Aus diesen Ergebnissen bezüglich der Eucharistie und den Ergebnissen der Umfrage im Bereich der Firmung ergeben sich damit zusammengefasst zwei wesentliche Herausforderungen im Bereich Eltern und Familie:

„ZUSAMMENARBEIT MIT ELTERN: Die Zusammenarbeit mit den Eltern gilt als der Schlüssel für gelingende Sakramentenpastoral. Dafür ist es grundlegend, das Vertrauen der Eltern zu gewinnen und sie von Anfang an zu beteiligen, damit ein Mehrwert für sie entsteht. Konzepte, die interessierten Eltern Aufgaben und Verantwortung übergeben, müssen bedacht werden.“³⁷

„FAMILIENPASTORAL: Gute pastorale Angebote für Familien in den Pfarren zu schaffen, ist Voraussetzung für gelingende Sakramentenpastoral. Die Verantwortlichen in Pfarren stellen fest: Sakramentenpastoral und Familienseelsorge müssen eng verbunden sein. Für Familien braucht es in den Gemeinden gut gemachte und

³⁵ Dokument 1: *Ergebnisse im Überblick*, S. 4.

³⁶ Vgl. für diese Ergebnisse Dokument 1: *Ergebnisse im Überblick*, S. 4; Vgl. für eine ähnliche Erkenntnis in Bezug auf die Zusammenarbeit mit den Eltern auch M. F. SCHOMAKER, Bedeutung der Familie, S. 1 (Der Autor vermutet auch vor Beginn seiner Studie, dass die Zusammenarbeit zwischen der Pfarre und den Eltern als ein Schlüsselfaktor betrachtet werden kann).

³⁷ *Movi. Die Zeitschrift der Jungen Kirche*, Sonderausgabe Juni 2019, S. 6; vgl. auch eine ähnliche Formulierung unter: https://www.erzdioezese-wien.at/dl/NkqkJKJNlnokJqx4KJK/Erkenntnisse_Umfrage_Sakramente.pdf [zuletzt aufgerufen: 12.03.20].

ansprechende Angebote im liturgischen und sozialen Bereich. So sind die Feiern der Sakramente nicht ein von der Gemeinde losgelöstes Fest, sondern sie sind eingebettet in familienpastorale Wege.“³⁸

In Zusammenarbeit mit haupt- und ehrenamtlich Tätigen der Pfarren sowie Fachleuten und Mitarbeitenden der *Jungen Kirche* wurde im zweiten Schritt zusätzlich, nach einer vertiefenden Auseinandersetzung, aus den eben erwähnten, generellen Herausforderungen eine konkrete Perspektive im Bereich Familie und Eltern formuliert. Dabei geht es der *Jungen Kirche* darum, Eltern und Familien bewusst auf dem Weg der Vorbereitung auf die Sakramente ihrer Kinder zu begleiten und sie – hinsichtlich der Verantwortung und der katechetischen Prozesse – auch aktiv einzubinden. Im originalen Wortlaut heißt es:

„Neue Perspektiven in der Sakramentenpastoral können durch familienpastorale Angebote möglich werden. Hilfreich dafür sind familienkatechetische Hinweise. [...] Eltern gut zu begleiten, ihnen Schulungen zu ermöglichen (religiöse Erziehung...) und sie an der Verantwortung zu beteiligen, ist eine Zukunftsperspektive, an der es zu arbeiten gilt.“³⁹

Diese Tendenz, um die Vorbereitung auf Sakramente zukunftsfähiger zu machen, ist auch in Deutschland zu erkennen, wie eine aktuelle Studie⁴⁰ festhält. Hier wird das Einbinden der Eltern und Familien in die Vorbereitung auf die Erstkommunion als „zentrale Zukunftsfrage“⁴¹ bezeichnet. Aus dieser und den anderen generellen Perspektiven ergeben sich zusammen mit den Herausforderungen acht nächste Schritte und Ziele (siehe Punkt 2.1.)⁴², unter denen sich ein Schwerpunkt besonders auf die Arbeit mit Eltern bezieht. Dieser wiederum enthält drei Teilziele und lautet:

„Pfarren werden dabei unterstützt, Eltern und Familien verstärkt in den Blick zu nehmen:

³⁸ https://www.erzdioezese-wien.at/dl/NkqkJKJNlnokJqx4KJK/Erkenntnisse_Umfrage_Sakramente.pdf [zuletzt aufgerufen: 12.03.20]; vgl. dazu auch *Movi. Die Zeitschrift der Jungen Kirche*, Sonderausgabe Juni 2019, S. 6f.

³⁹ *Movi. Die Zeitschrift der Jungen Kirche*, Sonderausgabe Juni 2019, S. 9.

⁴⁰ Vgl. ALTMAYER, Stefan, *Katechese 2025*, in: *Katechetische Blätter* 3 (2018), S. 219–225; hier wird berichtet, dass ca. 500 haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiter*innen in katechetischen Prozessen in Deutschland befragt worden sind, wie Katechese zukunftsfähig gestaltet werden kann.

⁴¹ ALTMAYER, Stefan, *Katechese 2025*, in: *Katechetische Blätter* 3 (2018), S. 219–225, hier: 222.

⁴² Vgl. *Movi. Die Zeitschrift der Jungen Kirche*, Sonderausgabe Juni 2019, S. 14f.

1. durch die diözesane Aufmerksamkeit für dieses Thema.
2. durch die Erstellung von Konzepten für Elternabende mit besonderem Schwerpunkt auf religiöser Erziehung.
3. durch ein Büchlein für die Familie, mit Sakramentalien für Zuhause, Segensfeiern, Tischgebete, Hauskirche sein...⁴³

2.3. Ausgangslage und weiteres Vorgehen der *Jungen Kirche*⁴⁴

– das Entstehen dieser Arbeit

Zusammengefasst bedeutet dies, dass sich die *Junge Kirche* nun verstärkt um die Beachtung der Familien und Eltern bemüht, da sie die Herausforderungen in den Pfarren erfasst und weiter bearbeitet hat. Ausgehend von den genannten Perspektiven, welche von ‚familienkatechetischen Hinweisen‘, ‚Schulungen für Eltern‘ und die ‚Beteiligung an der Verantwortung‘ sprechen, entwickelten sich konkrete weitere Ziele und nächste Schritte. Als Ziel wird vor allem formuliert, dass die Erzdiözese Wien dem Thema zusätzliche ‚Aufmerksamkeit‘ schenken möchte, des Weiteren wird konkret von ‚Konzepten für Elternabende‘ gesprochen und es soll außerdem Impulse für ein religiöses Leben in der Familie unter dem Stichwort ‚Hauskirche‘ geben. Um diese Teilziele erreichen zu können, sind die zusätzliche Meinung und Erfahrung der Eltern und Familien bedeutend – ja sogar wesentlich –, wenn diese auch wirklich an der Verantwortung beteiligt und in der Vorbereitung aktiver begleitet werden sollen. Aus diesem Grund wurde die hier vorliegende Arbeit, inklusive einer weiteren Umfrage, welche Eltern und Familien ‚neu in den Blick nimmt‘⁴⁵, von der *Jungen Kirche* in Auftrag gegeben. Die Eltern und Familien werden einerseits in der Umfrage, die dieser Arbeit zugrunde liegt, aktiv an dem Prozess einer zukunftsfähigen Sakramentenpastoral beteiligt, andererseits werden auch die weiteren Perspektiven und konkreten Schritte und Ziele der *Jungen Kirche* mit der Meinung der Eltern und Familien verglichen und diskutiert. Somit wurde mit der hier vorliegenden Arbeit, welche auf den Meinungen und Einstellungen der Eltern

⁴³ <https://www.erzdioezese-wien.at/pages/inst/26098454/angebote/sakramente/sakramenteimkindesundjuge/article/74807.html> [zuletzt aufgerufen: 12.03.20]; sowie *Movi. Die Zeitschrift der Jungen Kirche*, Sonderausgabe Juni 2019, S. 15.

⁴⁴ Vgl. für die gesamte Ausführung die Ergebnisse des *Sakramentenprozesses* der *Jungen Kirche*, wie sie in den Punkten 2.2.1.; 2.2.2. und 2.2.3. geschildert worden sind.

⁴⁵ Vgl. bezüglich der Wortwahl: *Movi. Die Zeitschrift der Jungen Kirche*, Sonderausgabe Juni 2019, S. 15.

und Familien in Wien basiert, ein erster Meilenstein in der Umsetzungsphase der *Jungen Kirche* gesetzt und es wird ein Rahmen für ein zukunftsfähiges Weiterdenken mit den Mitarbeitenden der Pfarren und den Familien eröffnet. Angemerkt sei aber, dass in dieser Arbeit, um den Rahmen nicht zu sprengen, bewusst nur auf Erfahrungen der Familien und Eltern von Kindern, welche sich auf die Erstkommunion vorbereiten, zurückgegriffen wird und dies keineswegs bedeuten soll, dass Eltern und Familien mit älteren Kindern und Jugendlichen (zum Beispiel von Firmlingen) nicht in den Blick genommen werden möchten oder sollen (siehe dazu Punkt 7.). Im Anschluss an die hier vorliegende Arbeit und basierend auf den Ergebnissen, welche in der Umfrage festgehalten werden konnten, wäre das Ziel seitens der *Jungen Kirche*, weitere Maßnahmen und die Entwicklung genauer Konzepte im Rahmen der Elternarbeit und der Erstkommunionvorbereitung der Erzdiözese Wien anzudenken.

3. Umfrage „Wiener Familien in der Vorbereitung auf die Erstkommunion“

Im Rahmen dieser Arbeit ist, in enger Zusammenarbeit mit der *Jungen Kirche* und der *Universität Wien*, eine Umfrage erstellt worden, welche Eltern und Familien am Prozess der Weiterentwicklung der Erstkommunionvorbereitung in der Erzdiözese Wien beteiligen soll (in der Arbeit verwendeter Kurztitel: *Familien-Umfrage*). Dazu wurden Eltern und Familien, deren Kinder sich in den letzten Jahren auf den Empfang der Kommunion vorbereitet hatten, nach ihren Erfahrungen, Motivationen, Wünschen und Lebenssituationen (Familienstand, Berufstätigkeit, Hobbys der Kinder,...) anonym befragt.⁴⁶ Die Familien wurden dabei über die jeweilige Pfarre erreicht, in welcher die Kinder auf die Erstkommunion vorbereitet wurden. Die Pfarren der Erzdiözese Wien erhielten durch die *Junge Kirche* Zugang zu der Umfrage über einen Internetlink, welchen sie an Eltern und Familien weiterleiten sollten.

3.1. Ziel und Vorgehensweise

Die quantitative Umfrage beinhaltete 22 Fragen, von denen zwölf Fragen als Single-Choice und neun Fragen als Multiple-Choice Fragen gestaltet waren. Eine offene, freiwillige Frage ergänzte das Gesamtbild und bei acht der Fragen war es zudem möglich, ein zusätzliches Textfeld ‚Sonstiges‘ zu wählen und die Antwortmöglichkeiten dadurch eigenständig zu ergänzen.⁴⁷ Konkret war die Umfrage in vier Schritten aufgebaut. Nach allgemeinen Angaben zur erlebten Vorbereitung auf die Erstkommunion (Jahr, Art des Einbezugs der Eltern und Familien etc.), wurde nach Einstellungen und Wünschen der Familien gefragt (Grund der Anmeldung zur Erstkommunion, Faktoren für eine gelungene Vorbereitung, Zufriedenheit mit der von ihnen erlebten Vorbereitung etc.). Zuletzt wurden einerseits die Lebens- und Familienverhältnisse der Kinder (Art der Schule, Freizeitaktivitäten etc.) und andererseits für die Umfrage relevante Auskünfte über die ausfüllenden Personen (Berufstätigkeit, Verhältnis zum Erstkommunionkind etc.) erhoben. Die Umfrage wurde von 156 Personen der Erzdiözese Wien online⁴⁸

⁴⁶ Die Ergebnisse sind im Anhang zu finden in: Dokument 3: *Ergebnisse Familien-Umfrage*. Zudem werden in den einzelnen Teilbereichen, die Korrelationen der einzelnen Fragen hervorgehoben, welche mittels einer Excel-Tabelle ermittelt werden konnten.

⁴⁷ Der gesamte Fragebogen ist im Anhang zu finden.

⁴⁸ Für die Datenerhebung ist auf das Umfragetool von UmfrageOnline zurückgegriffen worden; online zu finden unter: <https://www.umfrageonline.com/> [zuletzt aufgerufen: 01.05.20].

ausgefüllt, zudem hätte es eine analoge Version in Form eines Fragebogens gegeben, auf welchen aufgrund der im Vorwort erläuterten Situation nicht zurückgegriffen worden ist. Die Beantwortung war in einem Zeitraum von zwei Monaten (01. März – 01. Mai 2020) möglich. Die erreichten Personen berichteten vorrangig von einer erlebten Erstkommunionvorbereitung der Jahre 2020 und 2019, lediglich 18,44% bezogen sich auf eine Vorbereitung, welche 2018 oder früher stattgefunden hatte, daher weisen die Ergebnisse hohe Aktualität auf.⁴⁹ Insgesamt und abzüglich jener Personen, welche die Umfrage fälschlicherweise ausfüllten, ohne dass sie in die Zielgruppe der Befragung gehörten (zum Beispiel Mitarbeiter*innen der Pfarre, Religionslehrer*innen etc.) ergeben sich 4.608 auswertbare Antworten von 148 Teilnehmer*innen. Die offene Frage wurde zudem orientiert an einem lexikalischen Ansatz ausgewertet, demnach wurden also die Antworten nach Oberbegriffen kategorisiert und daraufhin ebenfalls prozentuell berechnet.⁵⁰ In der vorliegenden Umfrage wurde vorrangig die Einstellung von Eltern und Familien bezüglich der Einbindung in die Vorbereitung auf die Erstkommunion erhoben. Konkret wurde also der Frage nachgegangen: „Wünschen sich Eltern und Familien prinzipiell eine Einbindung in die Vorbereitung auf die Erstkommunion?“ Dabei standen zwei zu überprüfende Hypothesen im Hintergrund:

- a) Hypothese 1: Wenn Familien ihr Kind zur Erstkommunion anmelden, finden sie es sinnvoll, in die Vorbereitung auf die Erstkommunion eingebunden zu werden.
- b) Hypothese 2: Wenn Religion und/oder religiöse Rituale im Familienalltag bereits eine Rolle spielen, wird das Angebot der Vorbereitung auf die Erstkommunion als generell sinnvoller als in Familien ohne religiöse Bezüge bewertet.

⁴⁹ Bei den Ergebnissen ist zu berücksichtigen, dass all jene Personen, welche sich im Jahr 2020 auf die Erstkommunion vorbereiteten, aufgrund der Covid-19-Krisensituation Einschränkungen in der Vorbereitung, bis hin zu einem Entfall des geplanten Festes der Erstkommunion erlebt haben. Nichtsdestotrotz werden die Ergebnisse hier angeführt und weiter bearbeitet, da bis zum Zeitpunkt der Maßnahmen gegen die Verbreitung des Virus (März 2020) ein Gesamtbild der Vorbereitung entstehen konnte und die meisten Angaben (z.B. Meinungen, Lebensverhältnisse etc.) durch die außergewöhnliche Situation nicht beeinflusst waren. Möglicherweise von der Situation beeinflusst sind jedoch Ergebnisse wie z.B. die Anzahl der Treffen sowie die Erreichbarkeit jener Personen, welche weniger kirchlich sozialisiert sind. Dazu sind im Verlauf eigene Auswertungen zu finden.

⁵⁰ Auch diese Ergebnisse sind im Anhang zu finden in: Dokument 3: *Ergebnisse Familien-Umfrage*. Die Methode der Auswertung der offenen Frage ist an jene der *Jungen Kirche* im Rahmen des *Sakramentenprozesses* angelehnt, um eine bessere Vergleichbarkeit zu schaffen.

Außerdem gibt die Umfrage Aufschlüsse über die Familienkonstellationen der Erstkommunionfamilien und es ist der Frage nachgegangen worden, ob in der Realität der Wiener Familien nach wie vor ein traditionelles Familienbild⁵¹ repräsentiert ist. Darüber hinaus ist die Zeitfrage der Familien in den Blick gekommen und untersucht worden, inwiefern die Termine der Vorbereitung auf die Erstkommunion für Eltern und Kinder mit dem Familienalltag kompatibel sind. Somit ist ein erstes Gesamtbild von Familien in der Erstkommunionvorbereitung entstanden, welches wichtige Aufschlüsse für eine Weiterarbeit im Rahmen der Sakramentenpastoral liefern und die Vorhaben der *Jungen Kirche* hinsichtlich einer angemessene Umsetzung überprüfen kann. Um Missverständnisse vorzubeugen, kann mit Blick auf die Ergebnisse der Umfrage festgehalten werden, was diese bieten können und welche Bereiche nicht bzw. nicht ausreichend beleuchtet werden konnten. Dafür ist diese knappe Skizzierung dienlich:

Was die Ergebnisse der Umfrage bieten können:

- Es wurde erhoben, welche Arten von Familien (Patch-Work etc.) an der Vorbereitung auf die Erstkommunion in Wien teilnehmen (siehe Punkt 3.2.1.).
- Es wurde erhoben, welche zeitlichen Ressourcen die teilnehmenden Familien haben und wie der Zeitaufwand der Vorbereitung auf die Erstkommunion eingeschätzt wird (siehe Punkt 3.2.2.).
- Es wurde beantwortet, warum die Kinder zur Erstkommunion angemeldet worden sind und wie sinnvoll die erlebte Vorbereitung generell eingeschätzt worden ist (siehe Punkt 3.2.3.).

Für die Beantwortung der Hypothesen besonders relevant:

- Es wurde beantwortet, ob Familien und Eltern eine Einbindung in die Vorbereitung auf die Erstkommunion für ein Gelingen ebendieser als sinnvoll empfinden und welche sonstigen Erwartungen sie an diese haben (siehe Punkt 3.2.4.).

⁵¹ Als traditionelles Familienbild wird hier die Konstellation leibliche Mutter, leiblicher Vater und Kind(er) in einem Haushalt beschrieben. Dies wird aus jenem Grund in die Überlegungen einbezogen, da zahlreiche Ausführungen im kirchlichen Bereich nach wie vor von einem traditionellen Familienbild ausgehen. Vgl. z.B. Gaudium Et Spes, Nr. 47–52; Familiars Consortio; Amoris Laetitia, Nr. 67–88 etc. Die Ergebnisse der *Jungen Kirche* und jene, der hier vorliegenden Arbeit wollen aber explizit alle Familien in den Blick nehmen, um keine Nachteile für ‚nicht traditionelle‘ Familien entstehen zu lassen.

- Es wurde beantwortet, wie Familien und Eltern bereits in die Vorbereitung eingebunden gewesen waren und wie sie diese Vorbereitung empfunden hatten (siehe Punkt 3.2.4.).
- Es wurde erhoben, ob Religion und/oder religiöse Rituale im Leben der Familie eine Rolle spielen und inwiefern sich dies auf die subjektive Einschätzung der Sinnhaftigkeit der Vorbereitung auswirkt (siehe Punkt 3.2.4.).

Was die Ergebnisse der Umfrage nicht bieten können:

- Es können keine Erkenntnisse über Familien und Eltern, welche ihr/ihre Kind/Kinder *nicht* zur Erstkommunion angemeldet haben, gewonnen werden.
- Es können keine Aufschlüsse über einzelne Pfarren der Erzdiözese Wien bzw. Aufschlüsse über die Grenzen der Erzdiözese hinaus geboten werden.
- Die Ergebnisse können keine Aufschlüsse über die Vorlieben und Meinungen der *Kinder* bezüglich der Vorbereitung auf die Erstkommunion bieten.

Ebenfalls für die Ergebnisse relevant:

- Von ungefähr 10.000 Personen (hauptsächlich Minderjährige), die sich jährlich in Wien auf die Erstkommunion vorbereiten⁵², wurden lediglich 148 erwachsene Bezugspersonen erreicht. Zu beachten sind neben der Stichprobengröße auch die unterschiedlichen Jahrgänge der Erstkommunion und damit die unterschiedliche Aktualität der Ergebnisse.
- Aufgrund der Covid-19-Krisensituation in Österreich zur Zeit der Umfrage ist außerdem zu betonen, dass der erreichte Personenkreis gewisse Zugriffsmöglichkeiten bezüglich der Umfrage mitbringen musste (zum Beispiel digitale Kompetenz). Daraus resultiert außerdem, dass Personen, die wenig Kontakt zu kirchlichem Personal haben, auch seltener von diesem erreicht worden sind und dadurch schlechteren Zugang zur Umfrage gehabt haben. Die Ergebnisse sind daher vor allem für kirchlich-sozialisierte Personen repräsentativ.

⁵² Vgl. die offiziellen Zahlen der Katholischen Kirche unter:
https://www.katholisch.at/dl/mtsrJmoJKoOIJqx4KJKJmMJMKKm/Statistik_2018_Katholiken_Pastoraldaten_Version_Amtsblatt.pdf [zuletzt aufgerufen: 05.04.20].

3.2. Ergebnisse im Überblick

3.2.1. Familien in der Erstkommunionvorbereitung

Die ausgewertete Anzahl der Teilnehmer*innen beläuft sich auf 148 Personen. Bezüglich der erlebten Vorbereitung berichten 50,4% der Teilnehmer*innen (n=141) von Erfahrungen mit der Vorbereitung auf die Erstkommunion aus dem Jahr 2020, 31,2% aus dem Jahr 2019, 8,5% aus dem Jahr 2018, 5,7% aus dem Jahr 2017 und 4,3% aus dem Jahr 2016 und davor. Unter den Teilnehmer*innen der Umfrage sind hauptsächlich leibliche Elternteile der Erstkommunionkinder vertreten, besonders häufig Mütter. Zu etwa 90% füllten Mütter die Umfrage aus und zu ca. 10% deutlich seltener Väter.

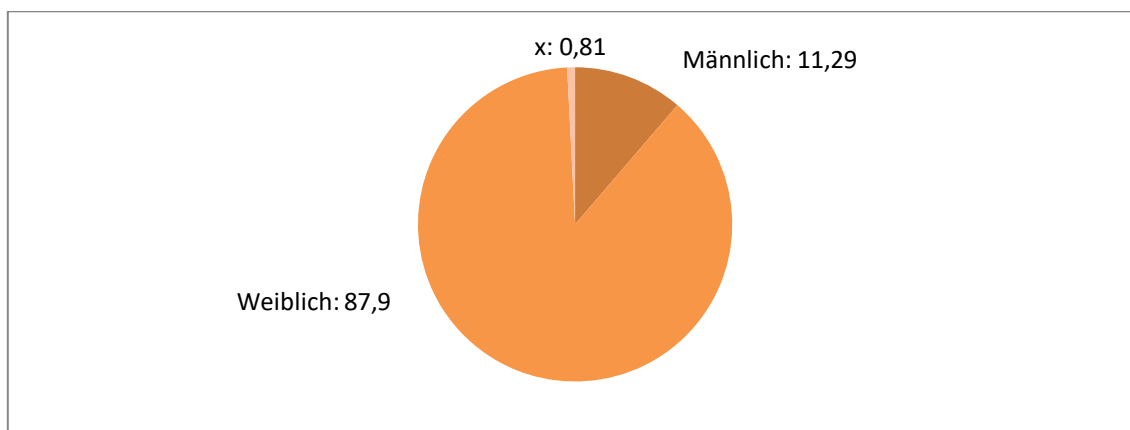


Abbildung 1: Geschlecht ausfüllende Person, Ergebnis prozentual, n=129.

Blickt man auf die Familienkonstellationen, ist klar zu erkennen, dass hauptsächlich verheiratete bzw. in einer Beziehung lebende Personen in der Umfrage repräsentiert sind (92,4%). Alleinerzieher*innen (3%) und geschiedene Elternteile mit geteiltem Sorgerecht (6,8%) stellen klar eine Minderheit in der Gruppe der Befragten dar.

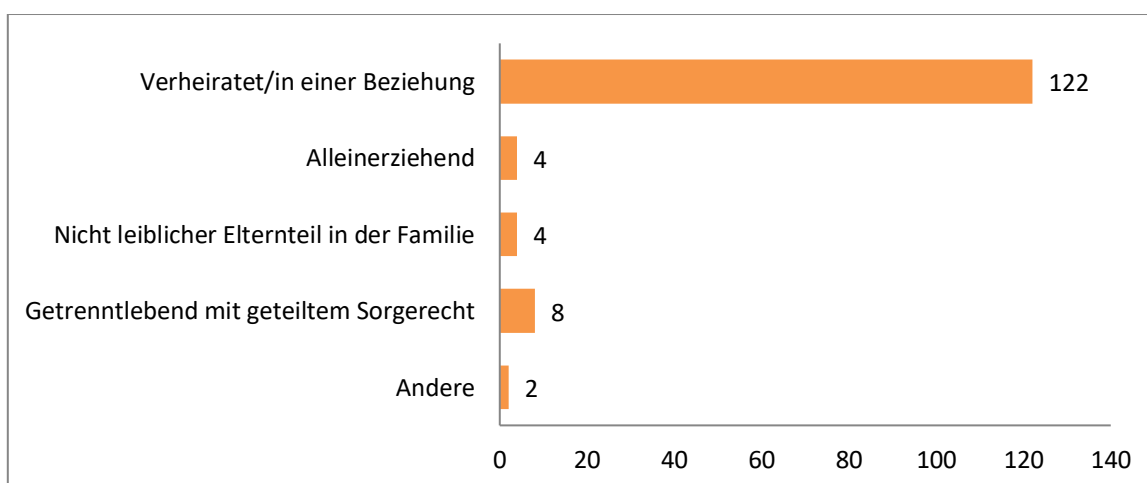


Abbildung 2: Familienstand der Eltern des Erstkommunionkindes, Ergebnis gesamt, n=132.

Außerdem haben nur knapp 15% der Erstkommunionkinder keine Geschwister, während ca. die Hälfte aller Teilnehmenden angab, dass das zur Erstkommunion angemeldete Kind ein Geschwisterkind hat, und ein zusätzliches Viertel von zwei Geschwistern spricht. Das Alter der Geschwister ist dabei höchst unterschiedlich, aber in den meisten Familienhaushalten ist/sind neben dem Erstkommunionkind ein/mehrere zusätzliches/zusätzliche Kind(er) unter 18 Jahren wohnhaft. Daher kann anhand der Ergebnisse der *Familien-Umfrage* aufgezeigt werden, dass in der Vorbereitung auf die Erstkommunion in Wien vorrangig ‚traditionelle‘ Familien vertreten sind.

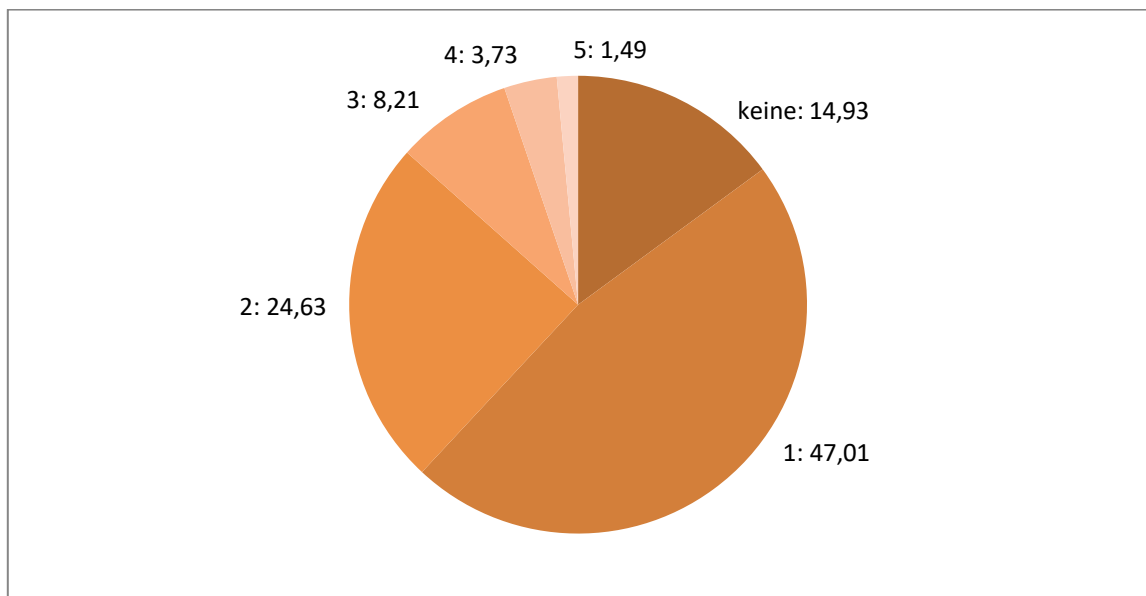


Abbildung 3: Anzahl der Geschwister des Erstkommunionkinds, Ergebnis prozentual, n=134.

Die Tatsache, dass in 36,57% der teilnehmenden Familien (n=134) Religion und/oder religiöse Rituale klar und in 38,81% der Familien eher eine Rolle im Familienalltag spielt/spielen, zeigt zudem, dass vor allem Familien an der Umfrage teilgenommen haben, die bereits religiöse Bezüge in ihrem Leben aufweisen. Dies ist für alle weiteren Antworten und auch für die daraus folgenden Umsetzungen von hoher Relevanz und wird im späteren Verlauf noch deutlicher aufgegriffen.

3.2.2. Zeitfrage und Vereinbarkeit der Termine mit dem Familienalltag

Hinsichtlich der zeitlichen Ressourcen ist deutlich zu erkennen, dass viele der ausfüllenden Personen berufstätig sind. 38,8% der Umfrageteilnehmer*innen gehen dabei einer Vollzeitbeschäftigung nach und 48,1% einer Halbzeitbeschäftigung (n=129). Dazu geben 25 (n=127) der ausfüllenden Personen auch an, ehrenamtlich in einem kirchlichen Bereich tätig zu sein. 21 Personen sind in einem nichtkirchlichen Bereich im

Einsatz und 12 Personen gehen sowohl einem kirchlichen wie auch nichtkirchlichen Ehrenamt nach. Bezüglich der gemeinsamen Zeit von Erwachsenen und Heranwachsenden wurde in der Umfrage nach ‚gemeinsamer Freizeit als Familie bzw. mit dem Kind‘ gefragt. Dabei gaben 42,54% der Teilnehmer*innen (n=134) an, dass ‚jeden Tag‘ gemeinsame Zeit gefunden wird und 47,76% berichteten von gemeinsamer Zeit ‚mehrmals pro Woche‘. Die Option ‚einmal pro Woche‘ wurde von ca. 8% gewählt und nur 1,49% aller Befragten beantworteten die Frage mit ‚weniger als einmal pro Woche‘. Die Erstkommunionkinder besuchen in der Regel eine Halbtageschule (72,39%) oder eine Ganztageschule (21,64%, n=134). Darüber hinaus gehen auch viele Kinder regelmäßigen Freizeitaktivitäten nach, zum Beispiel einer Vereinstätigkeit, einem Sporttraining, einem Musikunterricht etc. Dabei ist besonders auffällig, dass die Erstkommunionkinder häufig mehrere Aktivitäten regelmäßig (mindestens einmal in zwei Wochen) betreiben.

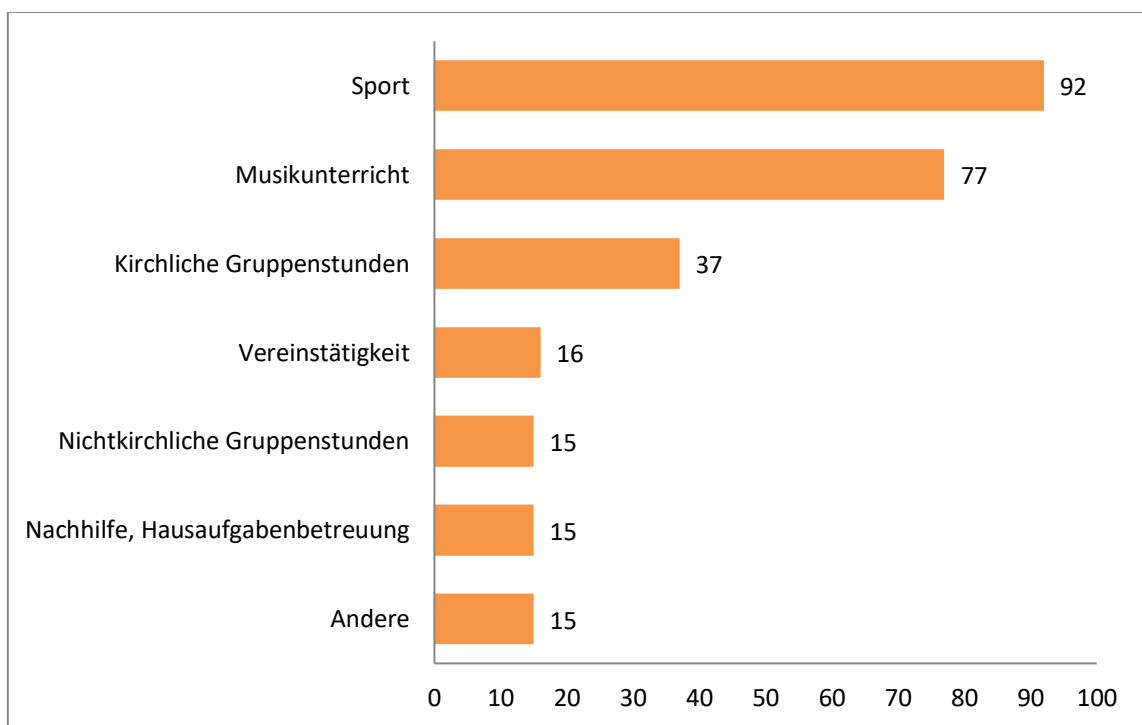


Abbildung 4: Regelmäßige Freizeitaktivitäten der Erstkommunionkinder, Ergebnis gesamt, n=131.

Zwei Drittel der ausfüllenden Personen (n=121) geben an, dass Samstage und Sonntage meistens ihre arbeitsfreien Tage darstellen, und auch die Kinder sind durch den Besuch der Schule vorrangig an Wochenenden zuhause. Die erlebte Vorbereitung findet laut *Familien-Umfrage* hingegen häufig nicht an Wochenenden statt. 81 von 143 Umfrageteilnehmer*innen beantworten die Frage nach den hauptsächlichen Tagen der Vorbereitung mit der Antwortmöglichkeit ‚an Wochentagen (Mo – Fr)‘, was in etwa 57%

entspricht. Die hauptsächlichen Zeiten der Vorbereitung sind somit Nachmittage (107 von 143 Teilnehmer*innen) von Montag bis Freitag, wobei es hier auch geblockte oder zweiwöchige Varianten bzw. eine Vielzahl an Varianten gibt, bei denen die Gruppenstunden an Wochentagen mit Treffen und/oder Gottesdiensten an Samstagen bzw. Sonntagen kombiniert werden. Die geschätzte Anzahl der Treffen zeigt eine große Variation in der Erzdiözese Wien. 37 Personen berichten von 1 – 10 Treffen, 47 Personen von 11 – 15 Treffen, 35 Personen von 16 – 20 Treffen, 18 Personen von 21 – 25 Treffen und 6 Personen von mehr als 25 Treffen (n=143).⁵³ Trotz der beruflichen und ehrenamtlichen Verpflichtungen der Erwachsenen und der Verpflichtungen und Aktivitäten der Kinder bezüglich der Schule und ihrer Freizeit zeichnet sich hinsichtlich der Vereinbarkeit mit dem Familienalltag ein klares Bild ab. So beschreiben 21 Personen es als ‚sehr einfach‘, die Termine der Vorbereitung mit dem Familienalltag zu vereinbaren, 48 Personen (n=141) finden es ‚einfach‘ und 58 Personen beschreiben die Vereinbarkeit als ‚angemessen‘. Hingegen beschreiben es nur 3 Personen als ‚sehr schwierig‘ und 11 als ‚schwierig‘, die privaten Termine mit jenen in der Pfarre unter einen Hut zu bekommen.

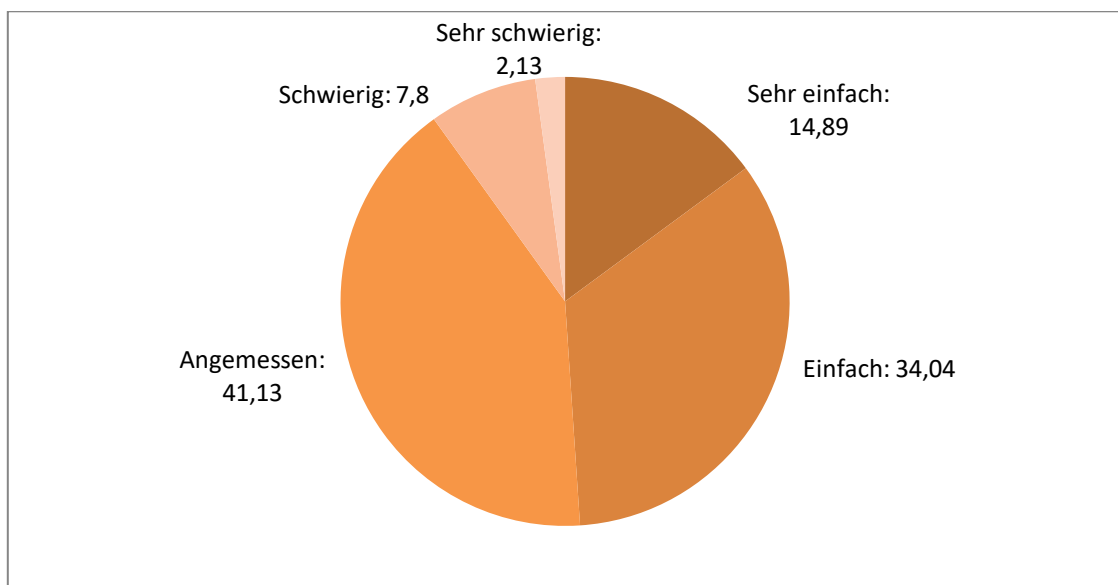


Abbildung 5: Vereinbarkeit der Termine der Vorbereitung mit dem Familienalltag, Ergebnis prozentual, n=141.

Der, wie bereits gezeigt, sehr unterschiedliche zeitliche Aufwand der Vorbereitung auf die Erstkommunion wird vom Großteil (67,83%) als ‚angemessen‘ beschrieben. Knapp

⁵³ Werden die Anzahl der Treffen aus dem Vorbereitungsjahr 2020 (aufgrund der erläuterten Krisensituation) extra ausgewertet, zeigt sich, dass von den 68 Teilnehmer*innen 22 Personen (32,4%) von 1 – 10 Treffen, 26 Personen (38,2%) von 11 – 15 Treffen, 12 Personen (17,6%) von 16 – 20 Treffen, 7 Personen (10,3%): von 21 – 25 Treffen und eine Person (1,5%) von mehr als 25 Treffen berichten.

über ein Viertel der Befragten gibt aber an, dass der Zeitaufwand für sie ‚hoch‘ bzw. sogar ‚zu hoch‘ gewesen sei. Von einem ‚niedrigen‘ oder sogar ‚zu niedrigen‘ Zeitaufwand berichten nur die wenigsten Teilnehmer*innen.

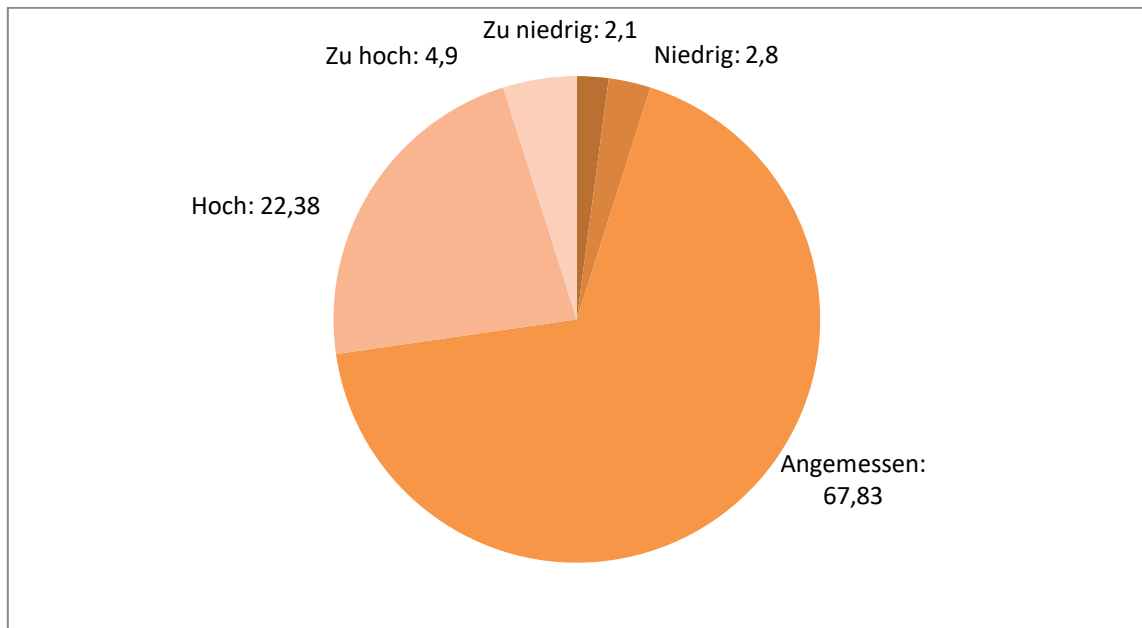


Abbildung 6: Subjektive Einschätzung des Zeitaufwandes der Vorbereitung, Ergebnis prozentual, n=143.

Werden nun die Personen mit sehr vielen Terminen (mehr als 25 Treffen im Rahmen der Vorbereitung) und jene mit sehr wenigen Terminen (1 – 10 Treffen im Rahmen der Vorbereitung) separat in den Blick genommen, wird deutlich, dass bezüglich der subjektiven Einschätzung des Zeitaufwandes keine eindeutige Korrelation mit der Anzahl der Termine festzustellen ist, da in beiden Gruppen von einem Zeitaufwand, der als ‚hoch‘ oder sogar ‚zu hoch‘ empfunden wird, die Rede ist.⁵⁴ Sehr wohl lässt sich bezüglich der subjektiven Einschätzung des Zeitaufwandes aber ein Zusammenhang mit der Zeit, die generell in der Familie zur Verfügung steht, erkennen. In Familien, in denen die gemeinsame Familienzeit auf ca. einmal pro Woche geschätzt wird (n=11), spricht ca. die Hälfte aller Befragten von einem hohen Zeitaufwand, während in Familien, die jeden Tag zweckfreie Zeit verzeichnen (n=57), nur 14,04% den Zeitaufwand als ‚hoch‘ und knapp 7% als ‚zu hoch‘ beschreiben. Somit entsteht hier ein komplexes Bild, da die eruierte

⁵⁴ In der Gruppe der Teilnehmer*innen, die von nur 1 – 10 Treffen berichten, empfinden vier Personen (10,8%) den Zeitaufwand hoch und eine Person (2,7%) empfindet diesen sogar zu hoch (n=37). 28 Personen (75,7%) hingegen empfinden den Zeitaufwand angemessen. Die Stichprobe der Personen, die von mehr als 25 Treffen berichten, ist mit sechs Personen zwar sehr gering, doch auch hier bestätigen zwei Drittel, dass der Zeitaufwand als angemessen erlebt worden ist, während die übrigen zwei Personen ihn als ‚hoch‘, aber nicht ‚zu hoch‘ einschätzten.

Familienzeit von mehreren Faktoren, wie etwa der Berufstätigkeit der Eltern, der Schulform der Kinder, der Familiengröße etc. abhängig ist.

3.2.3. Beweggründe der Familien für eine Anmeldung

Geht man der Frage nach, warum das Kind zur Erstkommunion und der Vorbereitung darauf angemeldet worden ist, nennen 61,9% die Tradition als einen Grund und 63,3% geben an, dass die Feier der Erstkommunion an sich ausschlaggebend gewesen sei. Diese beiden Faktoren stellen somit die wichtigsten Motivationen für eine Anmeldung der Familien dar. Zusätzlich wünschen sich aber auch 79 von 139 Eltern und Familien für das Kind eine Vertiefung im Glauben und 65 Personen beschreiben auch den ‚Empfang der Kommunion als Höhepunkt des christlichen Lebens‘⁵⁵ als einen ausschlaggebenden Grund für die Anmeldung. Die Aufnahme in die Gemeinde findet bei 45 Personen Zustimmung und 52 Teilnehmer*innen nennen den Freundeskreis des Kindes als Grund für die Anmeldung.

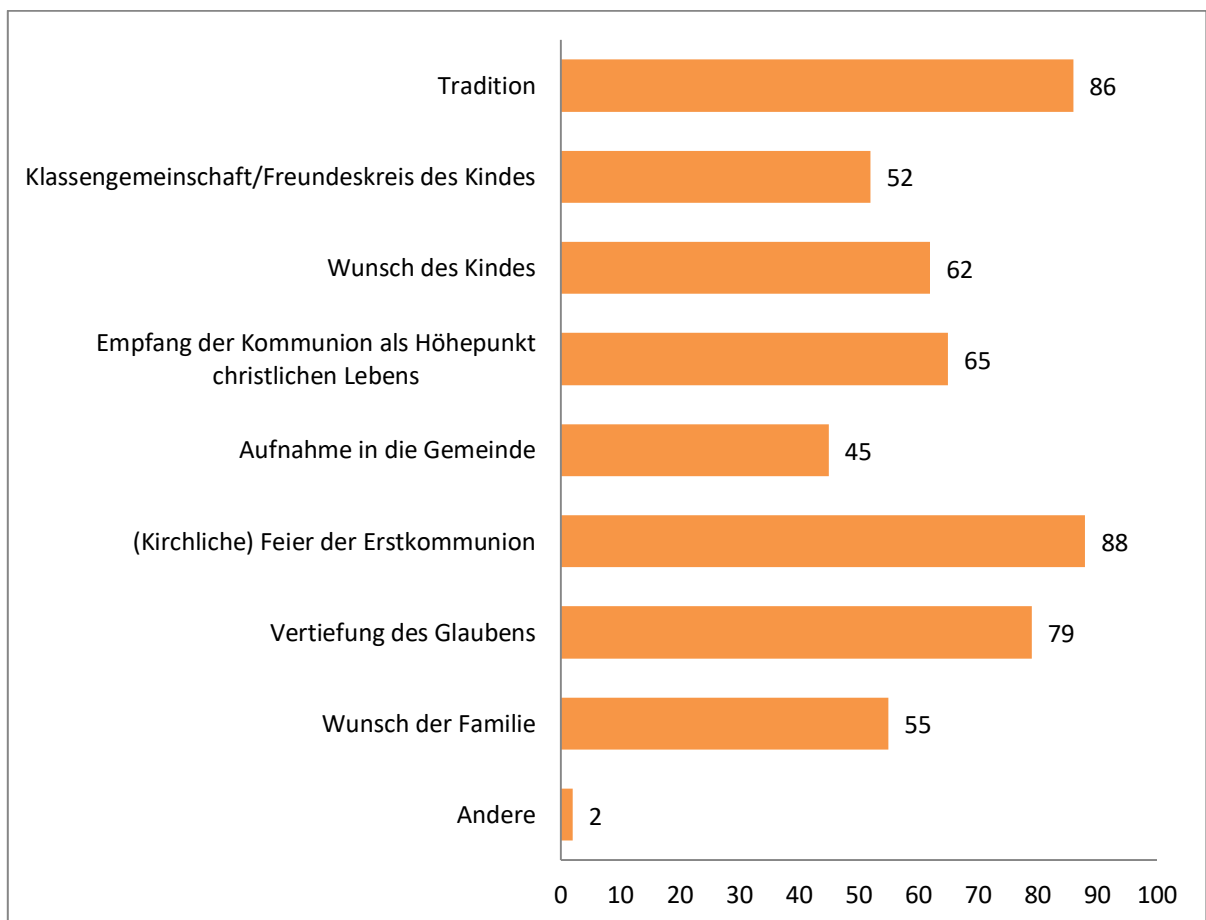


Abbildung 7: Grund der Anmeldung des Kindes zur Erstkommunion, Ergebnis gesamt, n=139.

⁵⁵ Vgl. für die Wortwahl Lumen Gentium, Nr. 11 oder auch den Katechismus der Katholischen Kirche, Nr. 1324.

Wird parallel zu dieser Frage auch die religiöse Situation in der Familie betrachtet, zeigt sich, dass in jenen Familien, in denen religiöse Rituale und/oder Religion laut eigenen Angaben ‚keine‘ oder ‚eher keine‘ Rolle spielt/spielen (n=30), häufiger die Tradition (18 Mal gewählt), die Feier der Erstkommunion (10 Mal gewählt) und der Freundeskreis des Kindes (13 Mal gewählt) als Gründe für die Anmeldung genannt werden. Hingegen werden in Familien, die das Vorhandensein von Religion und/oder religiösen Ritualen bejahen oder eher bejahen (n=101), deutlich häufiger als in der anderen Gruppe die Aufnahme in die Gemeinde (38 Mal gewählt), die Vertiefung des Glaubens (71 Mal gewählt) und der Empfang der Kommunion als Höhepunkt christlichen Lebens (59 Mal gewählt) als Anmeldegrund angegeben. Trotz dieser unterschiedlichen Beweggründe wird eine prinzipielle Zufriedenheit mit der Vorbereitung auf die Erstkommunion in Wien verzeichnet. Ganze 67,63% stimmen der Aussage zu, dass die von ihnen erlebte Vorbereitung generell als sinnvoll zu bewerten ist, während sich nur 0,72% der Teilnehmer*innen der Umfrage explizit dagegen aussprechen.

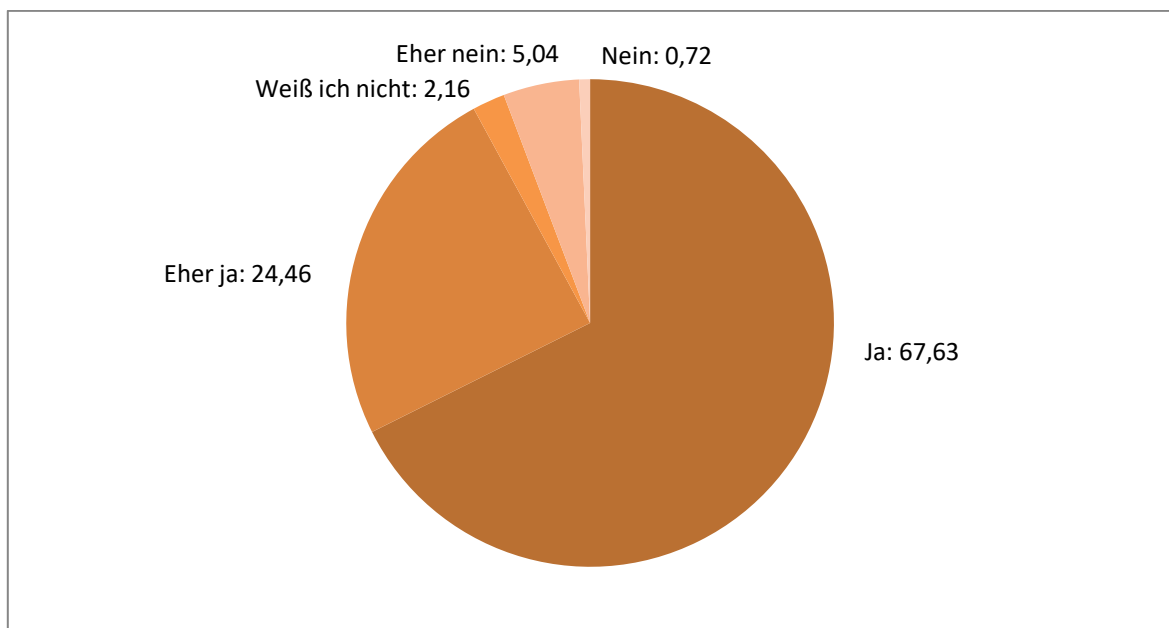


Abbildung 8: Subjektive Einschätzung der Sinnhaftigkeit der erlebten Vorbereitung, Ergebnis prozentual, n=139.

Auf die Wechselwirkung bezüglich der religiösen Bezüge im Familienalltag und der subjektiven Einschätzung der Sinnhaftigkeit der erlebten Vorbereitung wird im folgenden Teilkapitel unter Punkt b) noch einmal im Detail hingewiesen.

3.2.4. Erwartungen an die Vorbereitung und Beantwortung der Hypothesen

Dieser Abschnitt soll sich ausführlich mit den Erwartungen an eine gelungene Vorbereitung auf die Erstkommunion im Allgemeinen beschäftigen, welche mit der Beantwortung der beiden oben erläuterten Hypothesen einhergehen.

a) Hypothese 1:

Die erste zu klärende Hypothese mit dem Wortlaut *„Wenn Familien ihr Kind zur Erstkommunion anmelden, finden sie es sinnvoll, in die Vorbereitung auf die Erstkommunion eingebunden zu werden“* wurde durch die erhobenen Antworten bestätigt. Die Frage nach der Gestaltung der Vorbereitung wurde von 138 Personen beantwortet und zeigt ein deutliches Bild. 94 der 138 ausfüllenden Personen bestätigen mit ihren Angaben, dass sie eine Einbindung der Eltern für eine gelungene Vorbereitung auf die Erstkommunion ihrer Kinder als wichtig erachten. Damit ergibt sich eine Übereinstimmung mit der Aussage von 68%. 36 dieser 94 Personen betonten zudem, dass die Vorbereitung als ein Angebot für die ganze Familie gestaltet sein sollte, um zu gelingen. Weitere 8 Umfrageteilnehmer*innen wählten die Antwortmöglichkeit *„Die Vorbereitung sollte ein Angebot für die ganze Familie sein“* als Faktor für das Gelingen, ohne die Einbindung der Eltern als zusätzliche Antwortmöglichkeit zu wählen. Auf der anderen Seite stimmte gut ein Viertel der Teilnehmer*innen jener Aussage zu, dass die Vorbereitung für ein Gelingen möglichst *nur* für das Kind gestaltet sein soll, wobei aber 12 dieser 36 Personen auch mit der Aussage, dass sie als Elternteil eingebunden werden möchten, übereinstimmen. Dies zeigt, dass möglicherweise eine Kombination aus Gruppenstunden mit Eltern und ohne Eltern gewünscht wird oder eine teilweise (zum Beispiel nur organisatorische) Einbindung angestrebt werden soll. Zudem ergibt sich auch die Erkenntnis, dass der Weg in die Gemeinde ein besonderes erstrebenswertes Ziel für 90 Umfrageteilnehmer*innen (65,2% Übereinstimmung) der Befragten darstellt. 70 Teilnehmer*innen wünschen sich durch die Vorbereitung auf die Erstkommunion auch Anregungen und Impulse für ein religiöses Leben zuhause. Die beiden größten Faktoren für ein Gelingen der Vorbereitung auf die Erstkommunion sind seitens der Eltern und Familien also die Einbindung der Bezugspersonen des/der Kindes/Kinder und der eröffnete Weg in die (Pfarr-)Gemeinde. 10 Personen verwendeten für ihre Antwort auch das Zusatzfeld und beschrieben zum Beispiel ein kindgerechtes Arbeiten im Rahmen der Vorbereitungseinheiten oder die Entlastung der Eltern durch kirchliches Personal als

Faktoren für eine gelungene Vorbereitung. Darauf soll im weiteren Verlauf noch genauer eingegangen werden.

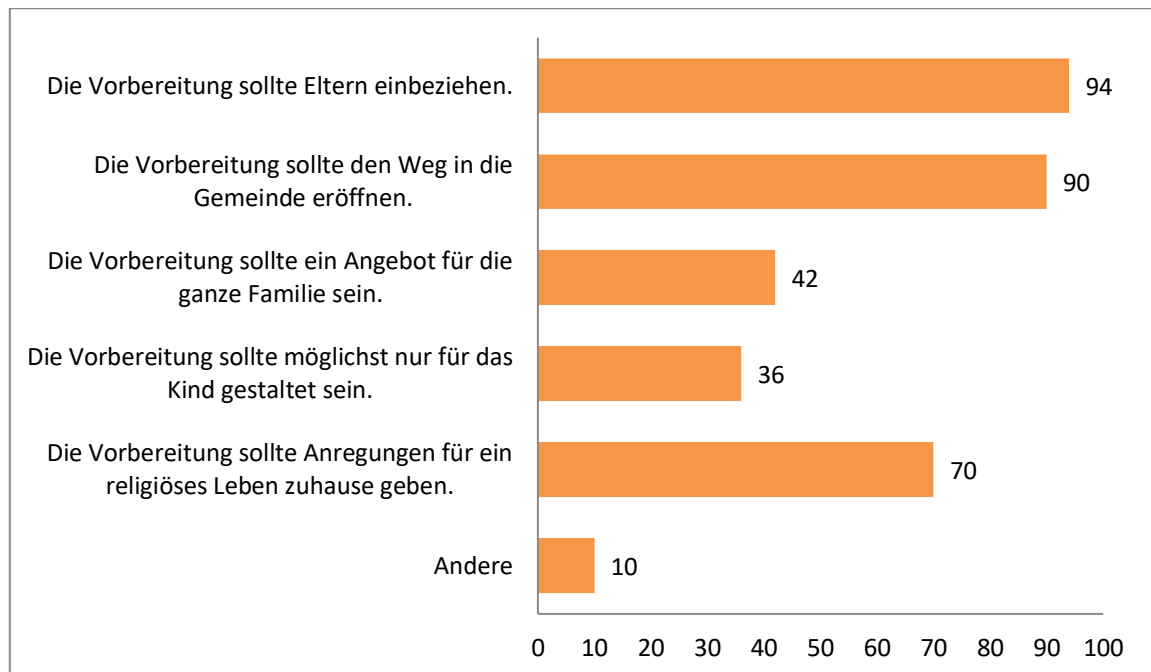


Abbildung 9: Vorstellung einer guten Vorbereitung auf die Erstkommunion, Ergebnis gesamt, n=138.

Die Einbindung der Eltern und Familien in die Vorbereitung auf die Erstkommunion ist kein neues Unterfangen und in den meisten Vorbereitungen bereits ein fester Bestandteil ebendieser. Gerade der gemeinsame Besuch von Gottesdiensten stellt einen Fixpunkt in den meisten Erstkommunionvorbereitungen dar, worüber knapp 80% aller Umfrageteilnehmer*innen berichten. Knapp dahinter sind die Elternabende zu finden, an denen 105 Teilnehmer*innen in der Vorbereitung beteiligt gewesen sind. Darüber hinaus wird bei gut der Hälfte der Teilnehmer*innen das gemeinsame Feiern von Festen (zum Beispiel Startfest, Abschlussfest,...) als ein Teil der Vorbereitung genannt und ungefähr 40% geben an, eine Tischgruppe geleitet zu haben. 31,5% der 138 Personen berichten von gemeinsamen Treffen mit dem Kind, also sog. ‚Eltern-Kind-Treffen‘, worunter auch häufig das familienkatechetische Vorgehen im Rahmen der Vorbereitung fällt. Außerdem wird im Zusatzfeld der Umfrage von sehr aufwändigen Formen der Mitarbeit, bis hin zur Leitung der Erstkommunion als Elternteil oder der Mithilfe bei Unterrichtseinheiten für Großgruppen berichtet. Lediglich eine Person wurde überhaupt nicht in die Vorbereitung des Kindes einbezogen (n=143).

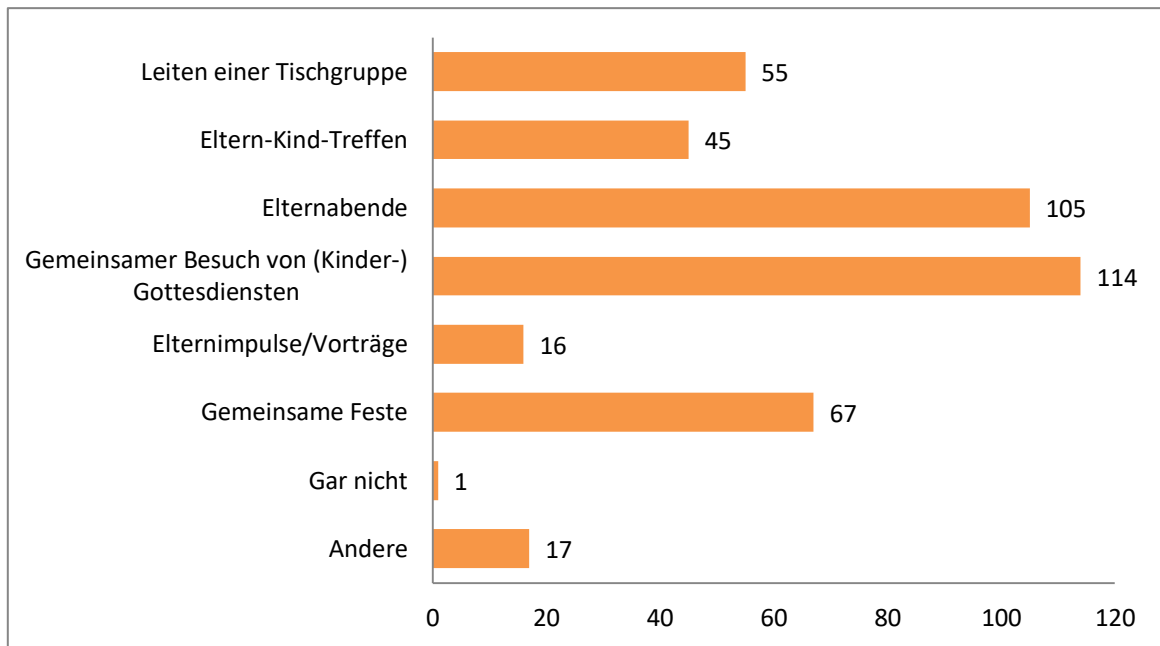


Abbildung 10: Einbindung in die Vorbereitung auf die Erstkommunion, Ergebnis gesamt, n=143.

Zwei Drittel aller Personen, die eine Tischgruppe geleitet haben, und ca. 70% der Teilnehmer*innen an Eltern-Kind-Treffen bewerteten die Vorbereitung auf die Erstkommunion generell als sinnvoll. Ähnliches zeigt sich bei jenen Personen, die an gemeinsamen Gottesdiensten teilgenommen haben. Besonders sinnvoll wird die Vorbereitung von Personen erlebt, die an Elternimpulsen und/oder Vorträgen teilgenommen haben. Ob die subjektive Einschätzung der Sinnhaftigkeit darunter leidet, wenn Eltern und Familien nicht in die Erstkommunionvorbereitung eingebunden werden, kann aufgrund der zu kleinen Stichprobe nicht aufgezeigt werden. Wie bereits erwähnt, ist neben der expliziten Frage nach den Faktoren für eine gelungene Vorbereitung mit vorformulierten Antwortmöglichkeiten, auch noch eine offene Frage gestellt worden, in welcher nach weiteren Bedingungen für eine Vorbereitung auf die Erstkommunion gefragt worden ist, welche die Eltern und Familien positiv überraschen würde. Zusammen mit den Antworten aus dem Zusatzfeld der Frage nach der Vorstellung einer guten Vorbereitung auf die Erstkommunion mit Antwortmöglichkeiten (siehe dazu Abbildung 9) wurde diese anhand eines lexikalischen Ansatzes ausgewertet. Dabei konnten 73 einzelne Antworten von insgesamt 38 Teilnehmenden berücksichtigt werden. 9 dieser Antworten wurden dabei aber als Bewertung der erlebten Vorbereitung kategorisiert, weshalb sie in der folgenden Abbildung nicht aufscheinen. Neben diesen Äußerungen, dass die erlebte Vorbereitung prinzipiell gut gewesen sei, betonen 15 der Antworten dieser Frage, was in etwa 20% entspricht, dass einerseits kindgerecht gearbeitet werden

solle und andererseits die Eltern und Familien dort abgeholt werden sollen, wo sie stehen. Die eigenen Ideen der Kinder und die Einstellungen und Erfahrungen der Erwachsenen sollten besondere Beachtung erlangen. Diese Wünsche sind somit unter den Begriff der ‚Subjektorientierung‘ zusammengefasst worden, welcher betont, dass sowohl die Kinder als auch ihre erwachsenen Bezugspersonen als Subjekte ihres Glaubens anerkannt werden wollen und sie eine Vorbereitung, in welcher dies geschieht, positiv überraschen würde. 11 weitere Antworten machen deutlich, dass eine Vielzahl an Terminen, aber in besonderer Weise die Funktion der Tischeltern viel Druck auf Eltern und Familien ausüben kann. Positiv betont wird hingegen, wenn die Vorbereitung als freiwillig erlebt wird und somit der Druck genommen wird, oder wenn (zumindest) ein Teil der Vorbereitung über die Schule oder über hauptamtliches Personal der Pfarre abgewickelt wird. Diese Antworten wurden unter den Begriffen ‚Entlastung und Freiwilligkeit‘ gesammelt. Diese Erkenntnis negiert nicht, dass Eltern und Familien prinzipiell gerne in die Vorbereitung eingebunden werden oder sie eine Einbindung im Allgemeinen sinnvoll empfinden, allerdings kann beobachtet werden, dass die Anforderungen der Pfarre (zum Beispiel wöchentliche Termine, Leitung von Tischgruppen etc.) aus diversen Gründen oft als Belastung erlebt werden. Des Weiteren wird der Wunsch nach ‚Gemeinschaft‘ in der (Pfarr-)Gemeinde, mit anderen Eltern und anderen (befreundeten) Kindern auch in dieser offenen Frage betont und es kann hervorgehoben werden, dass ein ‚zeitgemäßes Handeln‘ gewünscht wird. Dies meint laut den offenen Antworten der Umfrageteilnehmer*innen einerseits die Verwendung zeitgemäßer Unterlagen und die Einbindung digitaler Hilfsmittel, andererseits aber auch eine kritische und reflektierte Begleitung, die als authentisch und modern erlebt werden soll. Die Vorbereitung soll laut Aussagen der Eltern nicht ‚heilig‘ oder ‚verstaubt‘ sein und den Kindern soll eine eigene, kritische und echte Auseinandersetzung mit dem Glauben ermöglicht werden. Weitere Antworten weisen darauf hin, dass für eine gelungene Vorbereitung hinsichtlich der Methoden und des Inhalts auch ‚Abwechslung und Vielfalt‘ geboten werden sollen und in der Vorbereitung auch ein besonderer Wert auf ‚Aktivität‘ gelegt werden solle, da die Kinder, laut ihren Bezugspersonen, zum Beispiel in der Schule genug sitzen und zuhören. Die Einheiten der Vorbereitung sollten deswegen evtl. durch Bewegung oder Einheiten im Freien ergänzt werden und generell eine spielerische, abwechslungsreiche und kreative Atmosphäre schaffen. Dabei sollte stets die Zielgruppe der Einheit berücksichtigt werden. Einige Antworten beziehen sich auch auf ‚Liturgie und Gebet‘. Zu nennen ist hier zum Beispiel der Wunsch, in Messen eingebunden zu werden oder gemeinsam zu

beten. 5,5% der Antworten benennen zudem, dass neben den spielerischen und liebevoll gestalteten Einheiten das ‚Wissen‘ nicht auf der Strecke bleiben sollte und der Sinn der Vorbereitung nicht durch gemeinsames Spielen und Basteln allein verloren gehen dürfe.

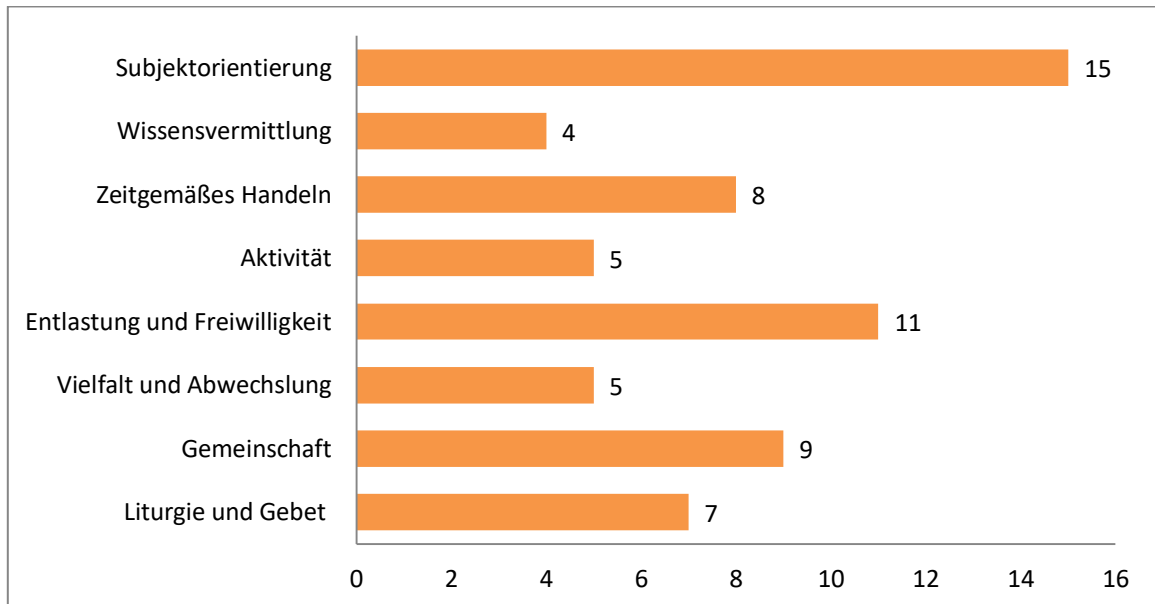


Abbildung 11: Vorstellungen einer Vorbereitung, die Familien positiv überraschen würde, Ergebnis gesamt, Antworten=64.

b) Hypothese 2:

Zur Beantwortung der zweiten untersuchten Hypothese ‚Wenn Religion und/oder religiöse Rituale im Familienalltag bereits eine Rolle spielen, wird das Angebot der Vorbereitung auf die Erstkommunion als generell sinnvoller als in Familien ohne religiöse Bezüge bewertet‘ kann aufgezeigt werden, dass diese ebenfalls bestätigt werden konnte. Hinsichtlich der religiösen Rituale und der Religion in der Familie zeigt sich allgemein, dass in 36,57% der teilnehmenden Familien (n=134) Religion und/oder religiöse Rituale eine Rolle und in 38,81% der Familien eher eine Rolle spielt/spielen. 20,15% sprechen davon, dass Religion und/oder religiöse Rituale eher keine Rolle spielen/spielen würde und nur drei Personen, was 2,24% entspricht, verneinen die Frage. Ca. 60% der sieben Personen, die die Vorbereitung als ‚eher nicht sinnvoll‘ bewertet haben, und auch die eine Person, die die erlebte Vorbereitung als ‚nicht sinnvoll‘ beschrieben hat, behaupten, dass Religion und religiöse Rituale in der Familie eher keine Rolle spielen/spielen würde. Im Gegenzug behauptet nur eine Person, welche angibt, dass Religion zuhause eine Rolle spiele, dass die Vorbereitung als ‚eher nicht sinnvoll‘ erlebt worden sei. Ungefähr 80% der Teilnehmer*innen mit einem religiösen Bezug in der Familie bezeichnen die Vorbereitung generell als ‚sinnvoll‘ und etwas über 15% der

Umfrageteilnehmer*innen als ‚eher sinnvoll‘. Auch in Familien, in denen die ausfüllende Person in einem kirchlichen Feld ehrenamtlich tätig ist, bzw. in Familien, in denen das Erstkommunionkind regelmäßig kirchliche Gruppenstunden besucht, wird die Vorbereitung generell deutlich öfter als ‚eher sinnvoll‘ oder ‚sinnvoll‘ als in anderen Familien beschrieben. Die Ergebnisse können in folgender Grafik veranschaulicht werden:

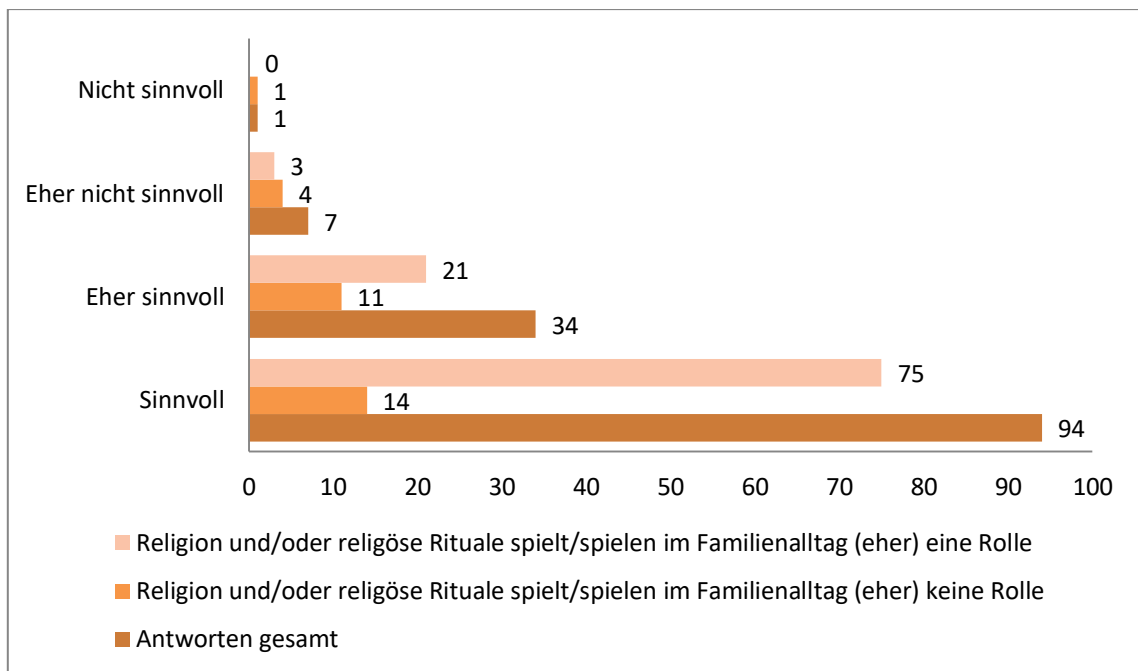


Abbildung 12: Bewertung der Vorbereitung hinsichtlich religiöser Bezüge im Familienalltag, Ergebnis gesamt, n=139 (abzüglich jener Teilnehmer*innen, welche die Option ‚weiß ich nicht‘ gewählt haben).

Was hinsichtlich dieser Frage besonders berücksichtigt werden muss, ist die Erreichbarkeit der Umfrageteilnehmer*innen. Diese wurden, wie erwähnt, über die Verantwortlichen für die Erstkommunion in den jeweiligen Pfarren der Erzdiözese Wien kontaktiert. Dabei ist zu bedenken, dass aus Datenschutzgründen nur Personen, welche in dem Jahr 2020 durch die Anmeldung zur Vorbereitung ihre Kontaktdaten zur Verfügung gestellt haben, erreicht werden konnten. Teilnehmer*innen aus den Vorjahren wurden daher oft durch ihren noch bestehenden Kontakt zur Pfarre, in welcher die Erstkommunion stattgefunden hatte, erreicht und sind darum vermutlich häufiger kirchlich gebunden oder sogar ehrenamtlich in einem kirchlichen Bereich tätig. Daher ist die Anzahl jener Personen, welche der Frage nach religiösen Ritualen und/oder Religion im Familienalltag (eher) zustimmen, in der Personengruppe aus den Jahren 2019 und davor signifikant höher. Wird nun für die Überprüfung der zweiten Hypothese auf alle Antworten aus dem Jahr 2020 zurückgegriffen (n=71), zeichnet sich aber ein ebenfalls

deutliches Bild ab. Die Anzahl der Umfrageteilnehmer*innen, welche die Frage nach dem Vorhandensein von Religion und/oder religiösen Ritualen im Familienalltag beantwortet hat, beläuft sich auf 65 Personen. In jener Gruppe sind – aufgrund der erläuterten Erreichbarkeit – deutlich öfter Personen vertreten, welche ihren Familienalltag so beschreiben, dass (eher) keine religiösen Rituale vorhanden seien und/oder Religion im Allgemeinen (eher) keine Rolle spiele/spielen würde (ca. 33%). Die für die Beantwortung der Hypothese zu erhebende Korrelation mit dem Empfinden der Sinnhaftigkeit ist aber trotzdem klar gegeben. Immerhin bestätigen 93,75% aller Teilnehmer*innen mit religiösen Bezügen im Familienalltag, dass sie die Vorbereitung generell sinnvoll erlebt hätten und bei den Umfrageteilnehmer*innen, welche behauptet haben, dass Religion eher eine Rolle im Familienalltag spiele, sind es ca. 90%. Betrachtet man hingegen jene Familien, die angegeben haben, dass Religion und/oder religiöse Rituale eher keine Rolle spiele/spielen würde, wird ersichtlich, dass nur 45% aller Teilnehmer*innen die Antwort, eine sinnvolle Vorbereitung erlebt zu haben, gewählt haben. Damit bestätigt sich auch in diesem Fall die Hypothese, dass Religion und/oder religiöse Rituale im Familienalltag das Empfinden der Sinnhaftigkeit der Vorbereitung auf die Erstkommunion positiv beeinflusst/beeinflussen.

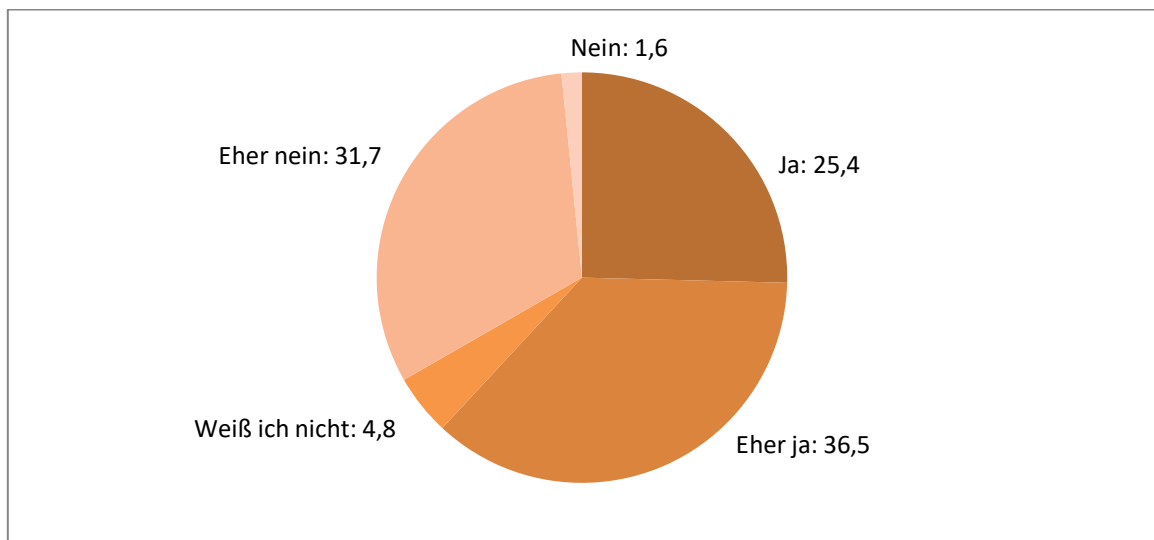


Abbildung 13: Vorhandensein religiöser Rituale und/oder Religion im Familienalltag in den Familien aus dem Erstkommunionsjahr 2020, Ergebnis prozentual, n=65.

4. Bedeutung der Familie

In diesem nächsten Abschnitt soll der Blick auf die gegenwärtige Situation von österreichischen Familien⁵⁶ gelenkt werden. Darüber hinaus wird die Bedeutung der Familie in Bezug auf den Glauben skizziert sowie die Wichtigkeit des Glaubens und der Religion für Kinder und Familien im Allgemeinen beleuchtet. Darauf aufbauend soll die Rolle der Familie in der Vorbereitung auf die Erstkommunion genauer in den Blick genommen werden, indem einerseits die aktuellen Herausforderungen und die Ausgangslage der (pfarrlichen) Sakramentenvorbereitung dargestellt und andererseits einige allgemeine pastoraltheologische Zukunftsvisionen der Eltern- und Familienarbeit im Rahmen der Erstkommunionvorbereitung angedeutet werden. Dazu wird neben der angegebenen Fachliteratur auch auf die Ergebnisse der *Familien-Umfrage* zurückgegriffen.

4.1. Familien und ihre Bedeutung für den Glauben

4.1.1. Familien der heutigen Gesellschaft in der Sakramentenpastoral

In dieser Arbeit ist der Begriff ‚Familie‘ weit gefasst (siehe Vorwort) und beschränkt sich keinesfalls auf das ‚traditionelle Familienbild‘, in dem zwei (verheiratete) leibliche Elternteile zusammen ihr(e) Kind(er) großziehen, wie es hingegen in kirchlichen Dokumenten⁵⁷ und aus kirchlicher Sicht häufig der Fall ist. Vielmehr werden in alle Überlegungen auch andere Bezugspersonen von Kindern, etwa Pflege- oder Stiefelternteile, einbezogen.⁵⁸ Dieser weite Begriff und dieses Vorgehen lassen sich unter anderem auf eine zunehmende Pluralisierung und einen Wandel der Familienformen zurückführen und erscheinen für die hier vorliegende Arbeit dahingehend als

⁵⁶ Vgl. für die gesamte Ausführung unter Punkt 4. auch: M. F. SCHOMAKER, Bedeutung der Familie, S. 35–126; hier werden Analysen von Familien in der Bundesrepublik Deutschland Ende des 20. Jh. gezeigt, welche aber durchaus plausibel für den Diskurs dieser Arbeit verwendet werden können. Ähnliches gilt für die für Deutschland angefertigten Ausführungen von S. ALTMAYER – A. BIESINGER – R. BOSCHKI – u.a., Religiöse Sozialisation im Rahmen der Erstkommunionkatechese.

⁵⁷ Vgl. z.B. Gaudium Et Spes, Nr. 47–52; Familiars Consortio; Amoris Laetitia, Nr. 67–88 etc.

⁵⁸ Vgl. BIESINGER, Albert, *Ein Kind ins Leben rufen – ausgesetzt dem Sinn und der Sinnlosigkeit dieser Welt*, in: BIESINGER, Albert, *Gott in die Familie. Erstkommunion als Chance für Eltern und Kinder*, München 1996, S. 15–31, hier: S. 30f; (in Folge: A. BIESINGER, *Ein Kind ins Leben rufen*), der von ‚Dauerbezugspersonen‘ spricht; sowie BIESINGER, Albert, *Religiöse Elternkompetenz als Herausforderung für zukünftige Glaubenskommunikation*, in: KRIEGER, Walter – SIEBERER, Balthasar (Hg.), *Gottes Kinder. Welten*, Linz 2014, S. 122–140, hier: 125; (in Folge: A. BIESINGER, Religiöse Elternkompetenz) spricht er ebenfalls von weiteren Personen im Leben eines Kindes wie Adoptiv- und Pflegeeltern.

unentbehrlich.⁵⁹ Darunter werden Veränderungen familiärer Natur der letzten Jahrzehnte im sog. westlichen Raum verstanden, u.a. die Rückgänge von Geburten und Ehen genauso wie eine größere Häufigkeit von Scheidungen etc.⁶⁰ Dieser Wandel hat vielfältige Gründe wie zum Beispiel eine Wohlstandsteigerung⁶¹, Technisierung, Industrialisierung⁶², emanzipatorische Bewegungen und eine zunehmende Hinterfragung der traditionellen Geschlechterrollen⁶³ sowie veränderte gesellschaftliche Wertvorstellungen.⁶⁴ Die Pluralisierung der Lebensformen ist in allen Lebensbereichen spürbar und macht auch vor Familien, deren Kinder sich auf die Erstkommunion vorbereiten, nicht Halt. So ist es zum Beispiel nicht selten, dass Kinder im Rahmen der Vorbereitung auf die Erstkommunion auch von den Terminen ihrer meist berufstätigen Elternteile abhängig sind oder sie nicht jedes Wochenende beim selben Elternteil in der Nähe der für die Erstkommunionvorbereitung gewählten Pfarre sind. Zudem sind Familien heute von weiteren gesellschaftlichen Wandlungen, wie der Individualisierung, geprägt. Vor allem, wenn Sakramente als biografisch orientierte ‚Lebens-Angebote‘ an wichtigen Übergangsstellen des Lebens (zum Beispiel der Geburt eines Kindes, dem Eingehen einer Partnerschaft etc.) gesehen werden⁶⁵, ist zu berücksichtigen, dass die Biografien der Menschen und Familien von heute höchst unterschiedlich aussehen können.⁶⁶ Konkret meint dies, dass zum Beispiel eine Taufe nicht zwingend kurz nach der Geburt des/der

⁵⁹ Für Österreich lässt sich generell sagen: „Ehepaare mit Kindern stellen zwar nach wie vor die häufigste Familienform dar, nicht-traditionelle Familienformen gewinnen jedoch immer mehr an Bedeutung.“ Zu finden unter:

http://www.statistik.at/web_de/statistiken/menschen_und_gesellschaft/bevoelkerung/haushalte_familien_1_ebensformen/familien/index.html [zuletzt aufgerufen: 15.03.20]; Die *Familien-Umfrage* hat ergeben, dass sich auch unter den Familien, welche sich auf die Erstkommunion vorbereiten, hauptsächlich Familien befinden, welche aus einem verheirateten oder in Beziehung lebenden Paar mit Kind(ern) bestehen, vgl. Dokument 3: *Ergebnisse Familien-Umfrage*, S. 6f; in welchem ca. 90% der teilnehmenden Personen angegeben haben, verheiratet oder in einer Beziehung zu sein; und vgl. Dokument 3: *Ergebnisse Familien-Umfrage*, S. 7, hier werden die Erhebung der Anzahl der Geschwister der Erstkommunionkinder und ihr Alter aufgezeigt.

⁶⁰ Vgl. HAUF, Jörn P., *Familienbiographische Katechese. Unterwegs mit Familien in der Erziehungsphase*, Glaubenskommunikation Reihe Zeitzeichen, Bnd. 17, Ostfildern 2004, S. 154; (in Folge: J. P. HAUF, *Familienbiographische Katechese*), in dem ebenfalls die Rede von Deutschland ist. Für Österreich können diese Thesen aber übernommen werden, wie Statistiken belegen. Vgl. dazu z.B.:

http://www.statistik.at/web_de/statistiken/menschen_und_gesellschaft/bevoelkerung/haushalte_familien_1_ebensformen/familien/023079.html [zuletzt aufgerufen: 16.03.20];

http://www.statistik.at/web_de/statistiken/menschen_und_gesellschaft/bevoelkerung/haushalte_familien_1_ebensformen/lebensformen/036550.html [zuletzt aufgerufen: 16.03.20].

⁶¹ Vgl. J. P. HAUF, *Familienbiographische Katechese*, S. 149.

⁶² Vgl. J. P. HAUF, *Familienbiographische Katechese*, S. 150.

⁶³ Vgl. J. P. HAUF, *Familienbiographische Katechese*, S. 151.

⁶⁴ Vgl. J. P. HAUF, *Familienbiographische Katechese*, S. 152.

⁶⁵ Vgl. dafür auch die Ausführungen von POCK, Johann, *Gott im Leben entdecken. Pastoral an Lebenswenden – eine Herausforderung für die Sakramentenpastoral*, in: Don Bosco Magazin 1 (2018), S. 4–6.

⁶⁶ Vgl. H. WAHL, *Lebenszeichen*, S. 43ff.

Kindes/Kinder gefeiert werden muss. Nicht selten entscheiden sich Familien für eine Taufe im Grundschul- oder sogar Erwachsenenalter, um zum Beispiel eine eigenständige und freie Entscheidung der Kinder zu ermöglichen. Ein weiterer zu bedenkender Punkt, der auch in Fragen der Sakramentenpastoral immer wieder anzutreffen ist, ist die Frage nach der Migration und der Pluralität der Kulturen.⁶⁷ Kinder kommen daher generell mit einer Vielzahl an Lebensentwürfen und auch Religionen in Kontakt, wobei aber auch betont werden muss, dass auch innerhalb des katholischen Christentums große Unterschiede vorliegen, mit denen Kinder von heute konfrontiert sind. So ist für die eine Familie der sonntägliche Besuch in der Kirche ein fixer Bestandteil des Lebens, sie engagiert sich in der Gemeinde und für die Kinder ist der Kontakt zur Pfarrgemeinde selbstverständlich, während für Kinder anderer Familien das Pfarrhaus und der Kirchenraum völlig fremd und neu sind.⁶⁸ In der Erstkommunionvorbereitung und allgemein in der Kinderpastoral muss also auch dieser Faktor berücksichtigt werden, um nicht ungleiche Bedingungen für die Erstkommunionkinder zu schaffen, denn Kinder, „denen die Regeln, die sprachlichen Codes und die Umgangsformen, die dort gepflogen werden, vertraut sind“⁶⁹, haben gegenüber den anderen Kindern oft einen Vorteil und „[s]ie können sich [in Räumen der Pfarre] mit größerer Selbstverständlichkeit und Vertrautheit bewegen als jene, denen das fremd ist.“⁷⁰ Gleiches gilt in der Regel auch für die Eltern und Familien.

4.1.2. Familien als (Lern-)Orte des Glaubens

Neben Freundeskreisen, Bekannten, Schule etc.⁷¹ nimmt die Familie eine zentrale Rolle in der Entwicklung eines Kindes ein⁷², so auch in der religiösen Entwicklung. Ganz allgemein lernen Kinder von klein auf in der Gemeinschaft ihrer Familien von und mit ihren erwachsenen, aber auch heranwachsenden Bezugspersonen.

⁶⁷ Vgl. H. WAHL, *Lebenszeichen*, S. 65ff, sowie SCHEIDLER, Monika, *Katechese/Katechetik*, in: *Wissenschaftlich Religionspädagogisches Lexikon im Internet* (www.wirelex.de), 2015, S. 10, die von der Wichtigkeit der interkulturellen Dimensionen in der Katechese spricht und betont, diese nicht zu vernachlässigen.

⁶⁸ Vgl. z.B. LEHNER-HARTMANN, Andrea, *Religiöses Lernen in einer pluralen Gesellschaft – Herausforderungen für eine zeitgemäße Kinderpastoral*, in: KRIEGER, Walter – SIEBERER, Balthasar (Hg.), *Gottes Kinder. Welten*, Linz 2014, S. 141–158, hier: 141; 156; (in Folge: A. LEHNER-HARTMANN, *Religiöses Lernen in pluraler Gesellschaft*).

⁶⁹ A. LEHNER-HARTMANN, *Religiöses Lernen in pluraler Gesellschaft*, S. 156.

⁷⁰ A. LEHNER-HARTMANN, *Religiöses Lernen in pluraler Gesellschaft*, S. 156.

⁷¹ Für eine vertiefte Auseinandersetzung vgl. die weiteren Ausführungen von S. ALTMAYER – A. BIESINGER – R. BOSCHKI – u.a., *Religiöse Sozialisation im Rahmen der Erstkommunionkatechese*, S. 20–30.

⁷² Vgl. dazu wiederum S. ALTMAYER – A. BIESINGER – R. BOSCHKI – u.a., *Religiöse Sozialisation im Rahmen der Erstkommunionkatechese*, S. 23.

„[G]anz unabhängig von der exakten familiären Situation sind Eltern für ihre Kinder nach wie vor noch immer die ersten Bezugspersonen, mit denen sie ihre ersten engen Bindungen aufbauen. Im Familienkontext erlernen Kinder üblicherweise zudem die Sprache und sie eignen sich zahlreiche Fertigkeiten und Verhaltensweisen an. Aus diesem Grund spricht man von der Familie auch als ‚erster Sozialisationsinstanz‘. Eltern sind damit die ersten und zugleich wichtigsten Erzieher ihrer Kinder.“⁷³

Die in der Familie gelebten Beziehungen (auch diejenige zu Gott) und Einstellungen prägen das Kind dabei unbestritten.⁷⁴ Wenn von religiöser Entwicklung gesprochen wird, geht es aber nicht um religiöse Bildung und Faktenwissen, die in Familien grundgelegt sein müssen um fruchtbar zu werden, vielmehr handelt es sich um konkrete Erlebnisse aus dem Familienalltag, in denen Religion oder Gott spürbar wird. Als Beispiel können Rituale (Tischgebete, Segen vor dem Einschlafen etc.), aber auch allgemeiner gemeinsame Erfahrungen der Freude, Trauer etc. und Kinderfragen (zum Beispiel zum Tod von Angehörigen oder Haustieren etc.)⁷⁵ genannt werden. Diese Bereiche kommen selbstverständlich auch in Familien vor, welche sich nicht explizit als religiös bezeichnen würden. Somit haben prinzipiell alle Familien die Chance, einen religiösen (Lern-)Ort für ihre Kinder zu eröffnen. Betont sei, dass die Familie zudem einen wichtigen Ausgangspunkt für die Entwicklung moralischer Ideen und Vorstellungen des/der Kindes/Kinder darstellt.⁷⁶ Die Grundthese dabei lautet: „Nicht nur die Mütter, auch die Väter und die Großeltern haben für die moralische Entwicklung der Kinder eine erhebliche Bedeutung“⁷⁷, wodurch also der ganzen Familie und nicht nur den Eltern eine Bedeutung zugeschrieben wird. Diese Bedeutung ist in der pfarrlichen und schulischen Arbeit mit Kindern nicht zu unterschätzen und wirkt sich bis in die katechetischen Prozesse hinein aus, da zum Erlernen „zentrale[r] moralischer Kategorien“⁷⁸ die Familien an Wichtigkeit nicht zu unterschätzen sind. Gleiches gilt nun für den Bereich des Glaubens. Zugespißt auf diesen ist in der Literatur oft die Rede von der Familie als Ort

⁷³ NIKLAS, Frank, *Frühe Förderung innerhalb der Familie. Das kindliche Lernen in der familiären Lernumwelt: ein Überblick*, Wiesbaden 2017, S. 1; der einen ganz allgemeinen Blick auf das kindliche Lernen in der Familie ohne Bezug auf den Glauben schildert.

⁷⁴ Vgl. SCHMITT, Christoph, *Mit Lösheimern unterwegs...*, in: BIESINGER, Albert, *Gott in die Familie. Erstkommunion als Chance für Eltern und Kinder*, München 1996, S. 32–55, hier: S. 44f; (in Folge: C. SCHMITT, *Mit Lösheimern unterwegs*); BIESINGER, Albert, *Gotteskommunikation. Religionspädagogische Lehr- und Lernprozesse in Familie, Gemeinde und Schule*, Ostfildern 2012, S. 93; (in Folge: A. BIESINGER, *Gotteskommunikation*).

⁷⁵ Vgl. A. BIESINGER, *Gotteskommunikation*, S. 101f.

⁷⁶ Vgl. A. BIESINGER, *Gotteskommunikation*, S. 103ff.

⁷⁷ M. F. SCHOMAKER, *Bedeutung der Familie*, S. 81; 308; 125.

⁷⁸ M. F. SCHOMAKER, *Bedeutung der Familie*, S. 308.

oder auch Lernort des Glaubens.⁷⁹ Gemeint ist damit, dass die Familie „die wichtigste Gemeinschaft für die Weitergabe des Glaubens an die Heranwachsenden“⁸⁰ ist. Kritisch soll bei dieser Aussage aber bedacht werden, dass der Glaube wie auch die moralischen Ideen etc. eigentlich – ganz im konstruktivistischen Sinne – konstruiert und nicht ‚weitergegeben‘⁸¹ werden. Dies bedeutet, dass es sich sowohl bei den moralischen Kategorien wie auch beim Glauben nicht um die bloße Übergabe der Ideen der Erwachsenen an die Heranwachsenden handelt, sondern die Kinder – wenn ein tatsächliches Lernen möglich gewesen ist – ein eigenes Bild entwerfen und eigene Verknüpfungen erstellen. Ein anderes, passendes Bild für Eltern und Familien in Bezug auf den Glauben der Kinder, welches in der Literatur und dem *Sakramentenprozess* zu finden ist, ist das des ‚Schlüssels‘, der ‚Schlüsselfaktoren‘⁸² oder der ‚Schlüsselfiguren‘.⁸³ Diese Bilder betonen einmal mehr, dass Kinder im Bereich ihres persönlichen Glaubens und ihrer religiösen Entwicklung auf die Eltern und die Familie in besonderer Form angewiesen sind, welche ihnen den Glauben ‚zugänglich‘ machen oder eben ‚versperren‘ können.

4.1.3. Bedeutung von Religion für Familien

Für die weitere Argumentation ausschlaggebend ist auch die Frage, welchen Wert Religion für Familien haben kann bzw. welche Art von Religiosität positiv auf Familien wirkt. Ohne Zweifel gibt es nämlich auch familiäre Religiosität, insbesondere konkrete religiöse Erziehungsformen, welche für Kinder schädlich und destruktiv sein können. Nicht selten führt religiöse Erziehung, welche zum Beispiel im Sinne einer Drohbotschaft verwendet und missbraucht wird, zu Schuldgefühlen, Ängsten, Depressionen und

⁷⁹ Vgl. M. F. SCHOMAKER, Bedeutung der Familie, S. 311; 126; C. SCHMITT, Mit Löscheimern unterwegs, S. 39.

⁸⁰ M. F. SCHOMAKER, Bedeutung der Familie, S. 311.

⁸¹ Vgl. C. SCHMITT, Mit Löscheimern unterwegs, S. 32; 40; mit dem Prozess des ‚Glaubenslernens‘ beschäftigt sich in besonderer Weise J. Werbick, der im Bezug darauf schreibt: „Wo Lernen nicht funktionalistisch verkürzt wird, da ist es immer schon bezogen auf die Entdeckung jener heilsamen Wahrheit, die mir mein Leben, mein Zusammenleben mit anderen zur Verheißung werden läßt: jener Wahrheit, die mir das Geheimnis meines Lebens erschließt“, und weiter: „Ich selbst muß entdecken, was mein Leben verheißungsvoll macht; diese Erfahrung kann mir niemand aufdrängen oder abnehmen, wenn er mich als lernendes Subjekt ernst nimmt. Diese Erfahrung kann auch niemand produzieren; sie muß sich mir erschließen, bevor ich ihr durch die Umkehrung meines Lebens und Denkens entsprechen kann.“ In: WERBICK, Jürgen, *Glaubenlernen aus Erfahrung. Grundbegriffe einer Didaktik des Glaubens*, München 1989, S. 27; (in Folge: J. WERBICK, *Glaubenlernen aus Erfahrung*).

⁸² Vgl. z.B. Dokument 1: *Ergebnisse im Überblick*, S. 4; in dem die Frage: „Was sind Ihre (mind.) 3 Schlüsselfaktoren für eine gelungene Erstkommunionvorbereitung“ gestellt worden ist.

⁸³ Vgl. A. BIESINGER, Ein Kind ins Leben rufen, S. 30f.

weiteren langfristigen Auswirkungen.⁸⁴ Die missbräuchliche, destruktive und stark autoritäre religiöse Erziehung hat wiederum auch Auswirkungen auf die moralische Entwicklung eines Kindes.⁸⁵ Auch hier gibt es ein ‚Zuviel‘ an religiöser Moralisierung. Eine aktuelle Studie aus Berlin zeigt: „Aus der dogmatischen Unterwerfung an eine Religion scheint eine Unfähigkeit zur selbstbestimmten und reflexiven Begründung moralischer Prinzipien zu resultieren.“⁸⁶ Diese Studie hält weiter fest:

„Wenn Eltern Denken und Diskussion über wichtige Fragen des Lebens unter Hinweis auf religiöse Dogmen („Das darf man nicht sagen! Das darf man nicht einmal denken! Gott sieht alles!“ usw.) unterbinden, fehlt Kindern jegliche Stimulation ihres eigenen Denk- und Diskussionsvermögens.“⁸⁷

In besonderer Weise mit der Thematik der religiösen Erziehung beschäftigt sich der evangelische Theologe *W. H. Ritter* und hinterfragt diese auf ihre Bedeutung für Kinder. Besonders ein Blick in die vergangenen Jahre lässt ihn zu folgendem Schluss kommen:

„Meines Erachtens wird uns nicht wieder die traditionale, unterordnende und destruktive religiöse Erziehung leiten können, da unsere Erziehungskultur nicht in Zeiten zurück sollte, in denen Kinder als Objekte dem Zugriff der Erwachsenen ausgeliefert waren [...]“⁸⁸

Das Ziel religiöser Erziehung sieht er also darin, „Heranwachsende zu befähigen, sich zunehmend selbst religiös zu positionieren“⁸⁹, und weist mit seiner Ausführung auf die Wichtigkeit von *ebendieser* religiösen Erziehung für Kinder und Jugendliche hin.⁹⁰ Der Begriff der religiösen Erziehung muss also zunächst genau hinterfragt und bestimmt

⁸⁴ Vgl. RITTER, Werner H., *Religiöse Erziehung als Schwarze Pädagogik. Beobachtungen und Überlegungen zum destruktiven Potenzial religiöser Erziehung*, in: LEUZINGER-BOHLEBER, Marianne – KLUMBIES, Paul-Gerhard (Hg.), *Religion und Fanatismus. Psychoanalytische und theologische Zugänge*, Göttingen 2010, S. 308–324, hier: 310–315; (in Folge: W. H. RITTER, *Religiöse Erziehung als Schwarze Pädagogik*). Hier wird von Negativbeispielen religiöser Erziehung und ihren teils lebenslangen Auswirkungen berichtet; vgl. auch: SCHWEITZER Friedrich, *Das Recht des Kindes auf Religion*, Gütersloh 2013; S. 25f; (in Folge: F. SCHWEITZER, *Das Recht des Kindes auf Religion*).

⁸⁵ Hierbei soll im Hintergrund stehen, dass die Ausführungen bezüglich moralischer Kategorien an sog. ‚westlichen Standards‘ orientiert sind.

⁸⁶ ASLI, Akin, *Religious Education and Moral Development: The influence of a religious childhood on moral orientation and competence*, in: *Ethics in Progress* Vol. 9/2 (2018), S. 27–43, hier: 38.

⁸⁷ ASLI, Akin, *Religious Education and Moral Development: The influence of a religious childhood on moral orientation and competence*, in: *Ethics in Progress* Vol. 9/2 (2018), S. 27–43, hier: 38.

⁸⁸ W. H. RITTER, *Religiöse Erziehung als Schwarze Pädagogik*, S. 320.

⁸⁹ W. H. RITTER, *Religiöse Erziehung als Schwarze Pädagogik*, S. 322.

⁹⁰ Vgl. W. H. RITTER, *Religiöse Erziehung als Schwarze Pädagogik*, S. 319f, wo unter anderem auf A. Biesinger und F. Schweitzer verwiesen wird, welche das Recht von Kindern auf Religion betonen.

werden, bevor sein positiver Wert für Kinder festgehalten wird. Nichtsdestotrotz können Religion und Glaube nämlich ein enormes Potenzial für Kinder und die ganze Familie aufweisen. So kann Religion beispielsweise Sinn- und Deutungshorizonte eröffnen und insofern als Ressource betrachtet werden. Als weiteres Beispiel kann auch auf zahlreiche psychotherapeutische Ansätze, die das heilsame Potenzial einer persönlichen Religiosität erkannt bzw. wiederentdeckt haben, hingewiesen werden. Der Theologe *J. Werbick*, der in diesem Zusammenhang – genauer gesagt beim Lernen, was der Glaube im eigenen Leben bedeuten kann – den Glauben als „heilsame Alternative“⁹¹ darstellt, definiert dahingehend:

Glaubende „gewinnen aus dem Glauben jene Perspektiven, Inspirationen und Hoffnungsbilder, die ihnen einen verheißungsvollen Umgang mit der äußeren und inneren Wirklichkeit ihres Lebens eröffnen, die sie in die Lage versetzen, ihr Leben als Geschenk entgegenzunehmen und es Gott als Geschenk an die Menschen zur Verfügung zu stellen.“⁹²

Den Nutzen der Religion und der religiösen Erziehung für Kinder betont in beachtlicher Weise auch *F. Schweitzer*. Er spricht in seinen Ausführungen sogar davon, dass Kinder ein Recht auf Religion hätten⁹³, und formuliert, dass diese u.a. in Hinsicht auf die Vertrauensbildung, der Widerstandsfähigkeit in schweren Situationen, der Sinnerfahrungen, der Wertebildung, der Stärkungen des Selbstbewusstseins und der Erfahrung von Gemeinschaft stark davon profitieren würden.⁹⁴

4.2. Die Rolle der Familie in der Vorbereitung auf die Erstkommunion

4.2.1. Ausgangslage und Herausforderungen

Die Vorbereitung auf die Erstkommunion hat sich in Österreich zunehmend von der Schule (im Rahmen des Religionsunterrichts) in die Pfarren verlagert.⁹⁵ In der pfarrlichen Sakramentenpastoral für Kinder und Jugendliche kommen dabei auch die Eltern und Familien und ihre Relevanz für den Erfolg der Sakramentenvorbereitung immer mehr in

⁹¹ J. WERBICK, *Glaubenlernen aus Erfahrung*, S. 32.

⁹² J. WERBICK, *Glaubenlernen aus Erfahrung*, S. 31.

⁹³ Vgl. dafür sein Buch: F. SCHWEITZER, *Das Recht des Kindes auf Religion*.

⁹⁴ Vgl. F. SCHWEITZER, *Das Recht des Kindes auf Religion*, S. 20–25.

⁹⁵ Vgl. KORHERR, Edgar J., *Liturgie und Kind*, in: REDTENBACHER, Andreas (Hg.), *Kultur der Liturgie. Grundfragen des Gottesdienstes heute*, Ostfildern 2006, S. 156–191, hier: S. 165ff; (in Folge: E. J. KORHERR, *Liturgie und Kind*).

den Blick.⁹⁶ Wird die oben formulierte Ausführung der ‚Familien und ihre Bedeutung für den Glauben‘ nun auf Familien und Eltern in der Vorbereitung auf die Erstkommunion in einer Pfarrgemeinde präzisiert, kommen zu den bereits genannten allgemeinen Beobachtungen der Familien der heutigen Welt, welche als ‚(Lern-)Orte‘ des Glaubens fungieren, weitere Aspekte hinzu, die für eine pastoraltheologische Zukunftsperspektive wesentlich erscheinen. Ein zu beleuchtender Aspekt ist mit Sicherheit, dass viele Familien der heutigen Gesellschaft der Kirche generell distanziert gegenüberstehen. Zugrunde liegt dem zum Beispiel ein mangelndes Vertrauen in die Kirche⁹⁷ oder auch das Gefühl, nicht dazugehören (aufgrund abweichender Anschauungen und/oder Lebensformen oder der Distanz zu anderen Mitgliedern der Gemeinde bzw. zu wenig Wissen und Erfahrung in Blick auf die rituellen Vollzüge etc.).⁹⁸ Außerdem haben die erwachsenen Bezugspersonen zum Teil auch schlechte Erfahrungen im Bereich der eigenen erlebten religiösen Erziehung gemacht.⁹⁹ Immer häufiger wird es also so gehandhabt, dass Familien den Kontakt zur Kirche eher um konkreter Anlässe willen aufrecht erhalten, zum Beispiel bei Taufen, Hochzeiten etc., aber auch Festen wie Weihnachten und Ostern.¹⁰⁰ A. Biesinger hält dahingehend fest: „Viele Eltern handeln im Blick auf Religiosität und religiöses Lernen anlassorientiert.“¹⁰¹ So kommt es eben dazu, dass Eltern und Familien dem ‚Anlass‘ Erstkommunion nachgehen, wenn ihre Kinder ein gewisses Alter erreicht haben. Dies kann auch in der *Familien-Umfrage* beobachtet werden, wenn bedacht wird, dass das Fest der Erstkommunion häufig als Anmeldegrund angegeben wird oder diesbezüglich auf Traditionsgründe verwiesen wird.¹⁰²

⁹⁶ Vgl. E. J. KORHERR, Liturgie und Kind, S. 167.

⁹⁷ Vgl. A. BIESINGER, Gotteskommunikation, S. 98–103. In diesem Zusammenhang ist auch auf eine Studie des OGM Meinungsforschungsinstituts aus dem Jahre 2019 hinzuweisen, die das Vertrauen der Österreicher*innen in Institutionen erhoben hat. Dabei schloss die (katholische) Kirche mit einem ‚negativen Vertrauenswert‘ schlecht ab. Näheres ist online zu finden unter: <https://www.ogm.at/vertrauensindex/apa-ogm-vertrauensindex-institutionen-oktober-2019/> [zuletzt aufgerufen: 10.05.20].

⁹⁸ Vgl. J. P. HAUF, Familienbiographische Katechese, S. 42f; vgl. auch A. LEHNER-HARTMANN, Religiöses Lernen in pluraler Gesellschaft, S. 155f, wo auch die Erfahrung seitens der Kinder thematisiert wird, welche mit den Umgangsformen der Pfarre oft nicht vertraut sind und dadurch einen Nachteil gegenüber jener Kinder haben, die mit den Umgangsformen der Pfarre vertrauter sind.

⁹⁹ Vgl. W. H. RITTER, Religiöse Erziehung als Schwarze Pädagogik, S. 318.

¹⁰⁰ Vgl. H. WAHL, Lebenszeichen, S. 60.

¹⁰¹ A. BIESINGER, Gotteskommunikation, S. 142.

¹⁰² Vgl. Dokument 3: *Ergebnisse Familien-Umfrage*, S. 2f; in der 88 von 139 Teilnehmer*innen die (kirchliche) Feier der Erstkommunion und 86 von 139 Personen die Tradition als Anmeldegrund nennen.

Viele Erwachsene kommen also häufig erst im Rahmen der Erstkommunion ihrer Kinder mit den eigenen Erfahrungen und dem eigenen Glauben näher in Kontakt.¹⁰³ Dieser Kontakt bzw. Erstkontakt mit dem Glauben ist für viele Eltern herausfordernd und sie verspüren zum Teil auch Unsicherheiten, wenn es um die religiöse Erziehung ihrer Kinder geht.¹⁰⁴ Teilweise ist ihnen diese Aufgabe auch nicht explizit bewusst¹⁰⁵ und Familien erkennen in diesem Zusammenhang auch oftmals eine auf ihnen liegende große bis hin zu einer belastenden Verantwortung¹⁰⁶, wie auch einzelne Aussagen von Eltern in der *Familien-Umfrage* belegen konnten.¹⁰⁷ Aus der Analyse der vorhergehenden theoretischen Überlegungen ergeben sich für die Sakramentenpastoral – ohne Anspruch auf Vollständigkeit – im Bereich der Erstkommunionvorbereitung verschiedene zu bedenkende Herausforderungen, auf welche nun in Kürze etwas genauer eingegangen werden soll.

- a) Die Motivation der Eltern und Familien ist für die Arbeit mit den Kindern im Rahmen der Vorbereitung auf die Erstkommunion unerlässlich.

Für die Arbeit im Bereich der Erstkommunion soll festgehalten werden, dass religiöses Lernen in der Regel nicht nur außerhalb der Familie stattfinden kann. Nicht nur der Glaube allgemein, auch die Vorbereitung auf die Erstkommunion ist also auf die Mitwirkung und Motivation der Familien angewiesen.¹⁰⁸ Dazu muss vorerst festgehalten werden, dass Eltern ihre Kinder nicht ohne Erwartungen und Beweggründe zur Vorbereitung auf die Erstkommunion anmelden und ihre eigenen Motivationen mitbringen. Aufgrund der Relevanz der Mitwirkung der Familien in den Prozessen der Vorbereitung auf die Erstkommunion stellt sich also die dringliche Frage: *Wie können Eltern und Familien im Rahmen der Erstkommunionvorbereitung motiviert werden und*

¹⁰³ Vgl. A. BIESINGER, Gotteskommunikation, S. 142f; oder auch: HENNECKE, Christian – KNÖCHELMANN, Kerstin – PETROWSKI, Christine – RÖDE, Angelika, *Einfach Erstkommunion feiern. Erstkommunionvorbereitung unter veränderten Voraussetzungen*, München 2010, S. 41; (in Folge: C. HENNECKE – u.a., Einfach Erstkommunion feiern).

¹⁰⁴ Vgl. z.B. M. F. SCHOMAKER, Bedeutung der Familie, S. 109; C. SCHMITT, Mit Löscheimern unterwegs, S. 36; 44.

¹⁰⁵ Vgl. C. SCHMITT, Mit Löscheimern unterwegs, S. 44; ebenfalls in: E. J. KORHERR, Liturgie und Kind, S. 167.

¹⁰⁶ Vgl. C. SCHMITT, Mit Löscheimern unterwegs, S. 55.

¹⁰⁷ Vgl. Dokument 3: *Ergebnisse Familien-Umfrage*, S. 5; hier ist in der offenen Frage der Wunsch nach ‚Entlastung und Freiwilligkeit‘ deutlich geworden.

¹⁰⁸ Vgl. KORHERR, Edgar J., *Die Wiederentdeckung der Hauskirche*, in: REDTENBACHER Andreas (Hg.), *Kultur der Liturgie. Grundfragen des Gottesdienstes heute*, Ostfildern 2006, S. 304–316, hier: S. 311; (in Folge: E. J. KORHERR, Die Wiederentdeckung der Hauskirche); sowie M. F. SCHOMAKER, Bedeutung der Familie, S. 80; 125.

wie können ihre Motivationen aufgegriffen werden, damit sie ihre Kinder auf dem Glaubensweg begleiten?

- b) Eltern und Familien müssen sich für eine gelungene Zusammenarbeit im Rahmen der Erstkommunionvorbereitung wohlfühlen.

Außerdem braucht es für eine gelingende Zusammenarbeit mit Eltern und Familien eine Basis, welche ein Wohlfühlen und auch ein Vertrauen – in die Mitarbeiter*innen der Pfarre und die Vorbereitung auf die Erstkommunion an sich – ermöglicht. Viele Familien kommen mit (unausgesprochenen) Vorbehalten und eigenen schlechten Erfahrungen zur Anmeldung, welche die Mithilfe bei der Vorbereitung der eigenen Kinder be- oder sogar verhindern können. Um ein gelungenes Miteinander zu ermöglichen, muss diesen Faktoren also bewusst entgegengetreten werden und es muss gefragt werden: *Wie kann für eine Zusammenarbeit mit Eltern und Familien im Rahmen der Erstkommunionvorbereitung eine angenehme Atmosphäre, die auf Vertrauen gegründet ist, geschaffen werden?*

- c) Eltern und Familien sind in ihrer Aufgabe als ‚(Lern-)Ort‘ des Glaubens zu unterstützen.

Gerade in der Vorbereitung auf die Erstkommunion sind viele Familien das erste Mal mit den Anforderungen bezüglich ihrer Rolle als (Lern-)Ort des Glaubens konfrontiert. Damit dies nicht zu einer Überforderung oder einem Rückzug in der Vorbereitung führt, wird als Lösung vielerorts auf eine (teilweise) Verlagerung der Vorbereitung auf haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiter*innen der Pfarre zurückgegriffen, was auch den oftmals überforderten Eltern entgegen kommt.¹⁰⁹ Die ‚Schlüsselfunktion‘ der Familie darf dadurch aber keinesfalls in Vergessenheit geraten. Im Gegenteil gehört es zu den wesentlichen Kernaufgaben einer guten Pastoral, die ganze Familie in den Blick zu nehmen und sie in passender Art und Weise zu begleiten. Daher stellt sich hier die dritte dringliche Frage: *Wie können Eltern und Familien als (Lern-)Orte des Glaubens im Zuge der Erstkommunionvorbereitung angemessen unterstützt werden?*

¹⁰⁹ Vgl. A. BIESINGER, Gotteskommunikation, S. 107; E. J. KORHERR, Liturgie und Kind, S. 167.

4.2.2. Allgemeine pastoraltheologische Perspektiven

In Bezug auf die oben erörterten Herausforderungen im Bereich der Erstkommunionvorbereitung im (pfarr-)gemeindlichen Kontext sollen nun einige theoretische und allgemeine pastoraltheologische Perspektiven aufgezeigt werden. Es handelt sich hierbei um skizzenhafte Ausführungen, die nicht den Eindruck der Vollständigkeit erwecken sollen.

a) Eltern und Familien für ihre Kinder motivieren und ihre Motivationen aufgreifen

Wie erläutert, hat die *Familien-Umfrage* hinsichtlich der Anmeldegründe zur Erstkommunion gezeigt, dass diese stark davon abhängig sind, ob Religion und/oder religiöse Rituale im Familienleben eine Rolle spielt/spielen. Während sich Familien mit religiösen Bezügen für die Kinder häufiger eine Vertiefung im Glauben und eine Aufnahme in die Gemeinde wünschen, nennen Familien mit (eher) keinen religiösen Bezügen häufiger die Tradition als Anmeldegrund (siehe Punkt 3.2.3.). Genauso ist die Bewertung der Sinnhaftigkeit der erlebten Vorbereitung von dem Vorhandensein von Religion und/oder religiösen Ritualen im Familienalltag abhängig (siehe Punkt 3.2.4. unter Hypothese 2). Betrachtet man den Zusammenhang zwischen den religiösen Bezügen der Familien und dem subjektiven Empfinden der Sinnhaftigkeit der Vorbereitung, könnten auch die Ergebnisse der *Jungen Kirche* erklärt werden, welche belegen, dass die „Entfremdung der Eltern von Glaube und Kirche“¹¹⁰ als größte Herausforderung in der Vorbereitung auf die Erstkommunion erlebt wird. Dies könnte einen Grund darstellen, warum Eltern und Familien die Mitarbeit und/oder die Vorbereitung an sich möglicherweise nicht sinnvoll empfinden und darum wenig Motivation aufweisen. Die Mitarbeiter*innen der Vorbereitung benennen in einem weiteren Schritt auch das in diesem Zusammenhang erwähnenswerte „Erwartungsmanagement“¹¹¹ als herausfordernd. Gerade durch die teils großen Unterschiede in den Motivationen und den dahingehend unterschiedlichen Erwartungen wird der Vorbereitung auf die Erstkommunion viel abverlangt, wenn sie allen teilnehmenden Familien in ihren Beweggründen gerecht werden will. Um mit den Eltern und Familien gemeinsam einen Weg der Pastoral zu erarbeiten, der ihren je eigenen Motivationen und Beweggründen entspricht, müssen außerdem die allgemeinen Lebenssituationen der Familien unbedingt

¹¹⁰ Dokument 1: *Ergebnisse im Überblick*, S. 4.

¹¹¹ Dokument 1: *Ergebnisse im Überblick*, S. 4.

ernst genommen werden. Bei jeder Motivation zur Mithilfe der Eltern bei der Vorbereitung und der Begleitung ihrer Kinder gilt es also, die Berufstätigkeit der vielen Wiener*innen, die zahlreichen Freizeitaktivitäten der Kinder und die generellen ehrenamtlichen und familiären Verpflichtungen zu beachten.¹¹² Es soll dahingehend gelingen, – ganz im Sinne der Botschaft Jesu – dass alle Familien und alle Mitglieder der Familien ihren Platz in der Kirche und speziell in der Vorbereitung auf die Erstkommunion finden.¹¹³ Ganz besonders sollten bei dieser Überlegung auch jene Eltern und Familien in den Blick geraten, die besonderes Desinteresse an einer Mithilfe zeigen.¹¹⁴ Dabei sei darauf hingewiesen, dass das Betonen der ‚Kirchenferne‘ oder das Degradieren der Fragen, welche für das Leitungsteam der Erstkommunion eher im Hintergrund stehen, für Familien aber durchaus vordergründig relevant sein können (zum Beispiel die Wahl der Kleidung am Erstkommunionstag), unbedingt vermieden werden soll¹¹⁵, da sich dies kontraproduktiv auf die Motivation und Bereitschaft der Eltern und Familien auswirkt. Unangebracht sind in diesem Zusammenhang auch alle Äußerungen von außen (zum Beispiel der Gemeinde), welche zum Beispiel die Kompetenz der Eltern, den Glauben an ihre Kinder zu vermitteln, in Frage stellen.¹¹⁶ Eine aus den Analysen und der *Familien-Umfrage* resultierende allgemeine Perspektive für eine Motivation der Bezugspersonen der Erstkommunionkinder kann sein, den Eltern und Familien ihre Bedeutung im Lernprozess des Glaubens und das positive Potenzial von Religion für Kinder und die ganze Familie bewusst zu machen. Dieses Bewusstsein, dass Religion in vielerlei Hinsicht eine Ressource darstellt, kann im Rahmen der Erstkommunion wesentlich grundgelegt werden, denn gerade in der Vorbereitungszeit auf die Erstkommunion wird zum Teil „eine neue Bereitschaft, dass Eltern um ihres Kindes

¹¹² Vgl. dazu M.F. Schomkaer, welcher dahingehend schreibt: „Die Lebensbedingungen, die oft gebrochenen Situationen (Gewalt in der Familie, Unterversorgung und Überbehütung der Kinder, Leistungsorientierung ...) und die Herausforderungen durch die Familienkonstellationen (wiederverheiratete Geschiedene und ihre Kinder, Stieffamilien, Ein-Eltern-Familien ...) sind realistisch wahrzunehmen, und ausgehend von den Ressourcen der Familien (Beheimatung der Mitglieder, Vermittlung von Sinn und von Werten ...), ist mit den Betroffenen eine Pastoral zu konzipieren.“ Zu finden in: M. F. SCHOMAKER, *Bedeutung der Familie*, S. 316.

¹¹³ Vgl. A. BIESINGER, *Gotteskommunikation*, S. 153ff.

¹¹⁴ Vgl. M. F. SCHOMAKER, *Bedeutung der Familie*, S. 316.

¹¹⁵ Vgl. E. J. KORHERR, *Liturgie und Kind*, S. 167.

¹¹⁶ Vgl. BIESINGER, Albert, *Die Eltern sind die Experten*, in: BIESINGER, Albert, *Gott in die Familie. Erstkommunion als Chance für Eltern und Kinder*, München 1996, S. 90–101, hier: S. 99ff; (in Folge: A. BIESINGER, *Die Eltern sind die Experten*); außerdem spricht LUTZ, Bernd, *Sakramentenkatechese/-pastoral* in: *Wissenschaftlich Religionspädagogisches Lexikon im Internet* (www.wirelex.de), 2015, S. 3, im Rahmen der allgemeinen Sakramentenpastoral auch davon, dass „durch die Be- und gegebenenfalls auch Verurteilungen seitens der Hauptamtlichen und kirchlich Hochidentifizierten Verletzungen, die zu dauerhaftem Kommunikationsabbruch führen“, entstehen können.

willen zu einem religiösen Tun finden, das ihnen bislang nicht so oder nicht mehr vertraut war“¹¹⁷ beobachtet. Zum Beispiel eignen sich dafür thematische Vorträge für Eltern, denn diese können einerseits die Bedeutung der Familie in religiösen Lernprozessen erläutern und andererseits das Potenzial von Religion hervorheben.

b) Einen Kontext schaffen, in dem Eltern und Familien sich wohlfühlen

Darauf aufbauend kann sich eine angenehme Atmosphäre im Rahmen der Eucharistievorbereitung, die auch auf Vertrauen gründet, positiv auf die Motivation und daher auch auf die Zusammenarbeit von Eltern und Pfarre auswirken.¹¹⁸ Um eine Basis des Vertrauens zu schaffen, müssen Vorbehalte und schlechten Erfahrungen der Eltern und Familien bedacht, erkannt und auch angesprochen werden. Ein gewisses Problembewusstsein ist dafür ein zentraler Ausgangspunkt, den es in allen Bereichen der Elternarbeit im Rahmen der Erstkommunion zu wahren gilt. An dieser Stelle kann als Zukunftsperspektive bspw. auf *R. Cohn* verwiesen werden, welche den ‚Störungen‘ (also allen negativen Erfahrungen und Vorbehalten) eine vorrangige Stellung zuschreibt. Diese gilt es vor einem Lernprozess, also auch vor allen Handlungen der Eltern im Rahmen der Erstkommunionvorbereitung ihrer Kinder, aufzugreifen und zu thematisieren.¹¹⁹ Hierbei kann wieder auf die Elternimpulse verwiesen werden, die in der Praxis der Erstkommunionvorbereitung die Chancen der Religion für Familien aufgreifen und dadurch die Motivation der Eltern und Familien fördern können. Bei der Durchführung sollten dabei die destruktiven und problematischen Bereiche der Religion und/oder Kirche nicht verschleiert, sondern können sogar explizit angesprochen werden, denn durch einen differenzierten und mitunter auch problembewussten Zugang können Glaubhaftigkeit und Kompetenz vermittelt werden. Somit wird auch dem Wunsch der Eltern und Familien in Wien nachgegangen, eine ‚heilige‘ oder ‚verstaubte‘ Vorbereitung¹²⁰ zu vermeiden, die sich außerdem auch – wie ebenfalls von den Eltern im Rahmen der *Familien-Umfrage* benannt – am Subjekt der Familie¹²¹ orientiert. Des

¹¹⁷ E. J. KORHERR, Liturgie und Kind, S. 167.

¹¹⁸ Vgl. dazu auch die Ergebnisse der *Jungen Kirche*, die ebenfalls das Vertrauen der Eltern als grundlegend beschreibt, hier: *Movi. Die Zeitschrift der Jungen Kirche*, Sonderausgabe Juni 2019, S. 6.

¹¹⁹ Vgl. dazu z.B. die Studienarbeit über *R. Cohn* von HOFFMANN, Ansgar, *Störungen haben Vorrang. Der Beitrag Ruth Cohns hinsichtlich des Umgangs mit Lernwiderständen in Erwachsenenbildungsveranstaltungen*, München – Ravensburg 2013.

¹²⁰ Vgl. Dokument 3: *Ergebnisse Familien-Umfrage*, S. 5f; hier sind die originalen Wortmeldungen der Umfrageteilnehmer*innen unter der Kategorie ‚Zeitgemäßes Handeln‘ zu finden.

¹²¹ Vgl. Dokument 3: *Ergebnisse Familien-Umfrage*, S. 3f; hier sind die offenen Antworten der Eltern und Familien zur ‚Subjektorientierung‘ zu finden.

Weiteren ist explizit hervorzuheben, dass der Glaube in der Familie auf Freiwilligkeit¹²² angewiesen ist und Eltern dazu zu motivieren und ermutigen¹²³, keinesfalls aber zu zwingen sind. Das Ziel darf also niemals eine „Ausübung von Druck oder versteckte spirituelle Machtausübung“¹²⁴ sein, denn viele Eltern wollen ihren Kindern die eigenen schlechten Erfahrungen mit Religion und/oder religiöser Erziehung oder generell eine religiöse Erziehung ersparen.¹²⁵ Ein erneutes Erleben eines erzwungenen Gefühls gilt es daher unbedingt zu vermeiden. Für ein Wohlfühlen in der Vorbereitung auf die Erstkommunion ist es auch erforderlich, die haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiter*innen und die Pfarrgemeinde in die Überlegungen der pastoraltheologischen Perspektiven einzubeziehen, da diese besonders zu einem Gefühl des Wohlfühlens und Willkommenseins beitragen können. Die *Familien-Umfrage* berichtet dahingehend davon, dass für ein Gelingen der Vorbereitung der eröffnete Weg in die Gemeinde einen hohen Stellenwert einnimmt.¹²⁶ Zudem wird ein Wunsch nach ‚Gemeinschaft‘ innerhalb der Kindergruppen, der Familien und auch der Gemeinde deutlich.¹²⁷ Blickt man hinsichtlich der Vorbereitung auch auf die Meinungen der Mitarbeiter*innen der Vorbereitung, betont die *Junge Kirche* ebenfalls, dass 18% aller haupt- und ehrenamtlicher Mitarbeiter*innen, die an der Umfrage teilgenommen haben, die „Willkommenskultur der Pfarre“ und 23% die „Gemeinschaftserfahrung“¹²⁸ als Schlüsselfaktoren für eine gelungene Erstkommunionvorbereitung auflisten.

c) Eltern und Familien als ‚(Lern-)Ort‘ des Glaubens unterstützen

Bei der genauen Betrachtung, wie Familien als Ort der Sinnsuche ihrer Kinder begleitet werden können, muss vorgemerkt werden,

„[...] dass es in sehr vielen Familien ein beachtliches Interesse an religiöser Erziehung gibt, sich diese »Familienreligiosität« aber anders konkretisiert als die, die heute die

¹²² Vgl. dazu auch Dokument 3: *Ergebnisse Familien-Umfrage*, S. 5, wo auch die Freiwilligkeit in der Erstkommunionvorbereitung seitens der Eltern und Familien betont wird.

¹²³ Vgl. A. BIESINGER, Gotteskommunikation, S. 144.

¹²⁴ A. BIESINGER, Gotteskommunikation, S. 153; vgl. für die gesamte Ausführung: A. BIESINGER, Gotteskommunikation, S. 153–156, in dem 20 Thesen über die Chancen der Familienkatechese formuliert sind, die in diesem Zusammenhang auch für eine allgemeinere Beobachtung herangezogen werden können.

¹²⁵ Vgl. W. H. RITTER, Religiöse Erziehung als Schwarze Pädagogik, S. 318.

¹²⁶ Vgl. Dokument 3: *Ergebnisse Familien-Umfrage*, S. 3.

¹²⁷ Vgl. hierfür die Wortmeldungen der Umfrageteilnehmer*innen in Dokument 3: *Ergebnisse Familien-Umfrage*, S. 4f.

¹²⁸ Dokument 1: *Ergebnisse im Überblick*, S. 4.

Kirchen erwarten. Diese (Familien-)Religiosität ist stark individualisiert und pluralisiert und Eltern legen dabei großen Wert auf eigene Entscheidungen der Kinder.“¹²⁹

Die Zukunftsperspektive hinsichtlich einer Unterstützung der Familien kann und soll dahingehend keinesfalls eine volle Kirche beim Sonntagsgottesdienst mit möglichst vielen Familien beschreiben. Im Gegenteil gilt es, die Eltern und Familien in ihren je persönlichen und unterschiedlichen Glaubensvollzügen zu unterstützen. Dabei ist es einmal mehr nötig, die konkreten Lebenssituationen der Familien im Blick zu haben und das bereits vorhandene religiöse Tun anzuerkennen und wertzuschätzen. Wichtig dabei ist, dass Eltern und Familien geholfen wird, eine eigene Sprache zu finden, und ihnen nicht kirchliche Lehraussagen und Haltungen übergestülpt werden, welche sie dann an ihren Nachwuchs ‚weitergeben‘ sollen. Hervorzuheben ist vielmehr die These, dass Eltern eigene Anschauungen und Zugänge in Bezug auf ihren persönlichen Glauben mit den Kindern teilen sollen, anstatt kirchliche Lehrsätze zu reproduzieren¹³⁰, wenn die Unterstützung wirklich fruchtbar sein soll. Kurz gesagt, geht es also um Folgendes:

„Väter und Mütter sind zu ermutigen und zu befähigen, losgelöst von der traditionellen kirchlichen Verkündigungssprache mit eigenen Worten unaufdringlich und zugleich überzeugend auszusprechen, was der Glaube für ihr persönliches Leben bedeutet.“¹³¹

Generell werden Eltern und Familien in der Zeit der Vorbereitung ihrer Kinder oft als besonders dankbar für Unterstützung erlebt. Teile der Ergebnisse der *Familien-Umfrage* zeigen in diesem Zusammenhang, dass sich Eltern eine Vorbereitung und Begleitung wünschen, welche als ‚zeitgemäß‘, ‚kritisch‘ und ‚nicht verstaubt‘ oder ‚heilig‘ beschrieben werden kann.¹³² Weitergedacht kann sich dies auch auf die Mitarbeiter*innen der Vorbereitung beziehen, welche solch eine Vorbereitung gestalten und gewährleisten können. Dies kann unter dem Wunsch nach ‚authentischen‘ Glaubensvertretenden zusammengefasst werden. Mit dieser Beschreibung arbeitete auch die *Pfarrumfrage der Jungen Kirche*. 24% der Teilnehmer*innen beantworteten die Frage nach den Schlüsselfaktoren für eine gelungene Erstkommunionvorbereitung mit der

¹²⁹ W. H. RITTER, *Religiöse Erziehung als Schwarze Pädagogik*, S. 318.

¹³⁰ Vgl. J. P. HAUF, *Familienbiographische Katechese*, S. 172; der die Entwicklung der Familienkatechese im Speziellen thematisiert, die Ausgangslage ist aber ohne Weiteres auch für die oben genannte Ausführung in Betracht zu ziehen.

¹³¹ M. F. SCHOMAKER, *Bedeutung der Familie*, S. 110.

¹³² Vgl. für die erneute Anspielung auf die Wortwahl der Umfrageteilnehmer*innen Dokument 3: *Ergebnisse Familien-Umfrage*, S. 5f.

Aussage: „Kompetentes und authentisches Team.“¹³³ Die Mitarbeiter*innen in der Vorbereitung sind auch diesbezüglich wichtig, weil es, wenn Eltern und Familien als (Lern-)Orte des Glaubens bezeichnet und als solche unterstützt werden sollen, zudem wichtig ist, zu betonen, dass diese für ihre Kinder Eltern und Familien bleiben sollen und es nicht darum geht, sie als Religionslehrer*innen oder Katechet*innen einzusetzen.¹³⁴ Die Eltern und Familien gelten dabei als Subjekte ihres Glaubens und besondere Bezugspersonen der Kinder und nicht als bloße Übermittler*innen von Glaubensbotschaften.¹³⁵ In der *Familien-Umfrage* ist hinsichtlich der Unterstützung auch deutlich geworden, dass ein Zuviel an Einbindung bzw. eher die Übertragung der Vorbereitung auf das Elternhaus oder einzelne Tischeltern teilweise nicht zielführend, sondern als überfordernd erlebt wird.¹³⁶ Eine Unterstützung der Familie als (Lern-)Ort des Glaubens muss, richtig angewendet, also auch die – in der *Familien-Umfrage* geforderte – Entlastung¹³⁷ der Eltern und Familien mit sich bringen, wobei den haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitenden und der Pfarrgemeinde eine wichtige Rolle zukommt.

¹³³ Dokument 1: *Ergebnisse im Überblick*, S. 4.

¹³⁴ Vgl. E. J. KORHERR, *Die Wiederentdeckung der Hauskirche*, S. 312.

¹³⁵ Vgl. E. J. KORHERR, *Liturgie und Kind*, S. 167; zu nennen sind hier auch die Wünsche der Eltern bezüglich der Subjektorientierung in der *Familien-Umfrage*: Dokument 3: *Ergebnisse Familien-Umfrage*, S. 3f.

¹³⁶ Vgl. Dokument 3: *Ergebnisse Familien-Umfrage*, S. 5; hier sind diese Überlegungen unter der Kategorie ‚Entlastung und Freiwilligkeit‘ zu finden.

¹³⁷ Vgl. Dokument 3: *Ergebnisse Familien-Umfrage*, S. 5.

5. Konzepte für die Einbindung der Eltern und Familien

Aus dem *Sakramentenprozess* 2018/19 (siehe Punkt 2.) und der *Familien-Umfrage* 2019/20 (siehe Punkt 3.) können vier unterschiedliche Konzepte zur Einbindung der Eltern und Familien in die Vorbereitung auf die Erstkommunion abgeleitet werden, welche genauerer Bearbeitung bedürfen:

1. Familienkatechetische Prozesse (siehe Punkt 5.1.)
2. Thematische Angebote für Eltern (siehe Punkt 5.2.)
3. Überlegungen zur Familie als Hauskirche (siehe Punkt 5.3.)
4. Kinder- bzw. Familiengottesdienste (siehe Punkt 5.4.)

Diese Bereiche werden im Folgenden in einem Dreischritt bearbeitet. Zuerst werden die Konzepte mittels Literatur kurz erklärt, danach mit den empirischen Befunden des *Sakramentenprozesses* der *Jungen Kirche* und der *Familien-Umfrage* begründet. Daraufhin werden implizierte Leitlinien für eine praktische Umsetzung angeführt, die im Sinne der allgemein erarbeiteten Inhalte (siehe Punkt 4.) zielführend erscheinen. Dabei steht im Vordergrund, zu eruieren, welche Vorschläge bezüglich der Einbindung der Eltern in die Vorbereitung seitens der *Jungen Kirche* von Eltern und Familien in Wien als sinnvoll und wünschenswert erachtet werden und wie diese für eine gelungene Vorbereitung auf die Erstkommunion fruchtbar gemacht werden können. Ziel soll dabei aber kein fertiger Entwurf für eine Vorbereitung sein, vielmehr sollen einige Grundhaltungen und Impulse in Bezug auf die Elternarbeit im Rahmen der Erstkommunionvorbereitung aufgezeigt werden.

5.1. Familienkatechetische Prozesse

Die *Junge Kirche* spricht bei der Formulierung ihrer Perspektiven in der Sakramentenpastoral von „familienkatechetischen Hinweisen“¹³⁸ und hat mit dem Vortrag von A. Biesinger im Rahmen der Studientage (siehe Punkt 2.1.) zusätzlich einen Schwerpunkt darauf gelegt, Familien in die Eucharistiekatechese der Kinder einzubinden. Was genau unter dieser Perspektive zu verstehen ist und welche weiteren Ergebnisse die *Familien-Umfrage* diesbezüglich geliefert hat, sei nun kurz angeschnitten.

¹³⁸ Vgl. z.B. die Perspektiven in: *Movi. Die Zeitschrift der Jungen Kirche*, Sonderausgabe Juni 2019, S. 9.

5.1.1. Beschreibung

Die Mitwirkung und Einbindung der Eltern in katechetischen Prozessen können auf mehrfache Art und Weise geschehen.¹³⁹ Besonders bekannt ist die Funktion der Eltern als sog. ‚Tischeltern‘. Diese Art soll hier aber vorweg deutlich von der ‚Familienkatechese‘, wie unter anderem A. Biesinger sie beschreibt, unterschieden werden. Für ein besseres Verständnis sollen im Hintergrund auch die Erläuterungen zum Begriff der Katechese im Allgemeinen stehen (siehe Punkt 1.2.).

Tischeltern übernehmen für die Zeit der Vorbereitung auf die Erstkommunion die Leitung einer kleinen Kindergruppe, in welcher die Inhalte der Eucharistiekatechese gemeinsam erarbeitet werden. Diese Art der Vorbereitung geht auf eine französische Praxis zurück, die in Österreich auf unzählige unterschiedliche Arten (zum Beispiel in Räumen der Pfarre, bei Familien zuhause, mit Hilfe anderer Eltern, mit Hilfe der pastoralen Mitarbeitenden einer Pfarre, mit Hilfe eines Priesters etc.) stattfindet.¹⁴⁰

„Tischmütter [besser: Tischeltern] nennt man solche ehrenamtliche Mitarbeiterinnen [und Mitarbeiter] der Pfarrei, weil eine Frau [oder ein Mann] mit den drei bis acht Kindern, die sie [oder er] betreut, um einen Tisch herum sitzt.“¹⁴¹

Wie im Zitat deutlich wird, ist in der Literatur häufig nur die Rede von ‚Tischmüttern‘, da die Aufgabe vorwiegend von Frauen übernommen wird.¹⁴² Die Verwendung des Begriffs der Tischeltern ist in diesem Zusammenhang aber bewusst gewählt und soll hervorheben, dass es durchaus auch männliche Begleiter der Kinder in der Erstkommunionvorbereitung gibt bzw. geben soll. Diese Begleitung der Kinder im Rahmen der Vorbereitung in Tischgruppen bindet allerdings nicht alle Eltern und Familien ein, denn während einige Eltern – die Tischeltern – mit den Kindern arbeiten, werden die anderen Eltern weniger oder überhaupt nicht angesprochen. Außerdem übernehmen Tischeltern ihre Aufgabe oft nur für die Vorbereitungszeit (zum Beispiel für ein Schuljahr), welches aus nur wenigen Treffen und Gesprächen mit den Kindern

¹³⁹ Vgl. z.B. M. F. SCHOMAKER, Bedeutung der Familie, S. 316f, der drei unterschiedliche Vorgehen beschreibt, die als Input für die Vorbereitung auf die Erstkommunion gesehen werden; oder C. HENNECKE – u.a., Einfach Erstkommunion feiern, S. 35–43, welche die Vorbereitung im Rahmen gemeinsamer Weggottesdienste der Kinder mit ihren Familien entwerfen.

¹⁴⁰ Vgl. E. J. KORHERR, Liturgie und Kind, S. 168ff.

¹⁴¹ E. J. KORHERR, Liturgie und Kind, S. 168.

¹⁴² Vgl. auch die Ergebnisse der *Familien-Umfrage*, in der lediglich ca. 5% männliche Tischeltern verzeichnet werden konnten. Diese Befunde bedürfen einer weiteren Analyse und Bearbeitung und werden daher im Verlauf der Arbeit erneut aufgegriffen (siehe Punkt 7.).

besteht. Wenn in dieser Arbeit und von der *Jungen Kirche* aber von familienkatechetischen Hinweisen gesprochen wird, soll eine Dimension eröffnet werden, welche alle Familien in den Blick nimmt und eine dauerhafte Begegnung und Gesprächsbasis zwischen Erwachsenen und Kindern ermöglicht. Für die Praxis eröffnen sich hier vielfältige familienkatechetische Möglichkeiten der Umsetzung, zum Beispiel die Eltern-Kind-Katechesen, in denen die Erstkommunionkinder gemeinsam mit einer Bezugsperson in die Pfarre zur Katecheseeinheit kommen, Arbeitsaufträge oder Bücher für die Familie zuhause etc. Die Infoseite des österreichischen Pastoralinstituts definiert drei Formen der Familienkatechese: „1.) Katechese ‚in‘ der Familie, 2.) Katechese ‚mit‘ der Familie und 3.) Katechese ‚für‘ die Familie.“¹⁴³ Vor allem A. Biesinger beschäftigt sich ausführlich mit dem zugrundeliegenden Konzept der Familienkatechese und hat eine Reihe an konkreten Hinweisen für die Praxis entworfen. Er beleuchtet in seinen Ausführungen das lateinamerikanische Modell ‚catequesis familiar‘¹⁴⁴, in welchem mehrere Gemeinschaften verbunden werden: „[d]ie Eltern als Gemeinschaft in Elterngruppen, die Kinder als Gemeinschaft in Kindergruppen [...]“¹⁴⁵ etc. Zentrale Unterfangen in diesen Gruppen sind einerseits die Kommunikation und andererseits das Entstehen einer Gemeinschaft und die Ermöglichung einer Begegnung.¹⁴⁶ Von nicht zu unterschätzender Bedeutung sind dabei aber auch die Kommunikation und die Begegnung in der jeweiligen Familie, also zwischen dem Erstkommunionkind und seiner/seinen Bezugsperson(en).¹⁴⁷ Dort können neben den Erfahrungen und Perspektiven der Kinder auch die (möglichen) religiösen Erfahrungen der Erwachsenen zur Sprache kommen.¹⁴⁸ Bei einem solchen Modell, zum Beispiel jenem nach A. Biesinger, kommen dahingehend nicht nur einige Eltern – die Tischeltern – in Berührung mit den Kindern und dem Glauben, sondern jede Familie wird eingebunden und dazu motiviert, sich mit dem Glauben näher auseinander zu setzen.¹⁴⁹

¹⁴³ Online zu finden unter: <https://www.katechese.at/familienkatechese/familienkatechese> [zuletzt aufgerufen: 26.03.20]; Die genauen Unterscheidungen können aus Umfanggründen nicht umfassend dargestellt, aber dort nachgelesen werden.

¹⁴⁴ Vgl. A. BIESINGER, Gotteskommunikation, S. 156; BENDEL, Herbert, ›Communio‹ – Ein Wort hat Folgen, in: BIESINGER, Albert, *Gott in die Familie. Erstkommunion als Chance für Eltern und Kinder*, München 1996, S. 56–64, hier: S. 63; (in Folge: H. BENDEL, ›Communio‹ – Ein Wort hat Folgen).

¹⁴⁵ H. BENDEL, ›Communio‹ – Ein Wort hat Folgen, S. 63.

¹⁴⁶ Vgl. H. BENDEL, ›Communio‹ – Ein Wort hat Folgen, S. 63.

¹⁴⁷ Vgl. A. BIESINGER, Gotteskommunikation, S. 144f.

¹⁴⁸ Vgl. A. BIESINGER, Religiöse Elternkompetenz, S. 137

¹⁴⁹ Vgl. A. BIESINGER, Gotteskommunikation, S. 153.

5.1.2. Abgleich mit den empirischen Befunden

Als Vorbemerkung sei angeführt, was die *Junge Kirche* seitens der haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiter*innen erhoben hat. Die Vorbereitung auf die Erstkommunion in der Erzdiözese Wien wird zu 70% mit eigenen Materialien durchgeführt. Dies lässt große inhaltliche und didaktische Unterschiede vermuten. Bei der Vorbereitung handelt es sich zudem hauptsächlich um wöchentliche Gruppentreffen (62%) und monatliche Gruppentreffen (24%). 31 Pfarren (was in etwa 14% der Teilnehmer*innen der Umfrage entspricht) führen andere Formen der Vorbereitung, wie jene der Familienkatechese durch.¹⁵⁰ Wie viele Pfarren auf das Modell der Tischeltern zurückgreifen, ist aus den Ergebnissen des *Sakramentenprozesses* nicht zu entnehmen. Die *Familien-Umfrage* zeigt, dass ca. 40% der Eltern als Tischeltern in die Vorbereitung ihrer Kinder eingebunden gewesen sind und 31,5% an Eltern-Kind-Treffen teilgenommen haben.¹⁵¹ Dabei gibt es auch Überschneidungen mit anderen Formen der Einbindung (zum Beispiel der gemeinsame Besuch von Gottesdiensten), da viele Modelle der Erstkommunionvorbereitung eine Kombination aus mehreren Elementen der Einbindung darstellen. Wie im Verlauf der Arbeit bereits gezeigt, erachten Familien und Eltern eine Einbindung in die Vorbereitung als durchaus sinnvoll. Werden nun die Umfrageteilnehmer*innen, welche durch Eltern-Kind-Treffen und/oder der Leitung einer Tischgruppe in die Vorbereitung eingebunden gewesen sind, hinsichtlich ihrer Angaben zu der Sinnhaftigkeit der erlebten Vorbereitung näher befragt, zeigt sich, dass beide Personengruppen die erlebte Vorbereitung vorrangig als ‚sinnvoll‘ beschreiben.¹⁵² Im Verlauf ist andererseits aber auch der Druck deutlich geworden, welcher durch ein Zuviel an Einbindung, zum Beispiel durch die Übernahme der Vorbereitungsstunden im Rahmen von Tischgruppen, auf Eltern lasten kann.¹⁵³ Der Zeitaufwand wird von beiden Personengruppen zwar vorrangig als ‚angemessen‘ beschrieben, doch gerade wenn auf die vollzeitbeschäftigten Tischeltern unter ihnen geblickt wird, zeigt sich, dass dieser tendenziell höher als bei vollzeitbeschäftigten Teilnehmenden der Eltern-Kind-Treffen eingeschätzt wird. Werden die beruflichen Verpflichtungen der Tischeltern im

¹⁵⁰ Vgl. für die Zahlen: Dokument 2: *Auswertung Pfarrumfrage*, S. 2f und Dokument 1: *Ergebnisse im Überblick*, S. 3.

¹⁵¹ Vgl. Dokument 3: *Ergebnisse Familien-Umfrage*, S. 1.

¹⁵² Genau sind es 72,73% der Tischeltern (n=55) und 68,18% der Teilnehmer*innen an Eltern-Kind-Treffen (n=45).

¹⁵³ Vgl. dazu auch die Wortmeldungen der Wiener Eltern in Dokument 3: *Ergebnisse Familien-Umfrage*, S. 5.

Allgemeinen genauer betrachtet, stellt sich heraus, dass vollzeitbeschäftigte Eltern seltener (35%) die Aufgabe der Tischeltern als geringfügig oder halbtags arbeitende Personen (54,2%, n=48) übernommen haben. An dieser Stelle zeigt sich also ein mögliches Potenzial, welches das Modell der Tischeltern dennoch beinhaltet, denn die Aufgabe der Tischeltern bindet lediglich einige (freiwillige) Eltern in die Erstkommunionvorbereitung ein, während andere Eltern nicht eingebunden werden, was diese auch als eine Entlastung betrachten könnten, wenn zum Beispiel wenig zeitliche Ressourcen verfügbar sind. Dabei ist aber auch zu bedenken, dass es für die Verantwortlichen der Erstkommunion in Wien vielfach als herausfordernd betrachtet wird, Eltern zu motivieren, diese Rolle der Tischeltern zu übernehmen.¹⁵⁴ Ebenfalls hervorzuheben erscheint es, dass die Anzahl der Tischeltern, welche angeben, dass Religion und/oder religiöse Rituale im Familienalltag eine Rolle spielt/spielen, deutlich höher als in der Gesamtumfrage ist¹⁵⁵, was zudem darauf verweist, dass viele Eltern ohne religiöse Bezüge die Aufgabe eher nicht übernehmen. Welches Modell also für die Vorbereitung auf die Erstkommunion in einer Pfarre gewählt wird, ist je nach Situation und Praxis zu entscheiden. Zusammengefasst und ohne das Modell der Tischeltern zu sehr zu schmälern, stellt ein familienkatechetisches Vorgehen zum Beispiel im Rahmen der Eltern-Kind-Treffen eine mögliche Variante der Vorbereitung dar¹⁵⁶, welche den Bedürfnissen der Eltern und Familien in besonderer Weise gerecht wird, da sie eine Einbindung in die Vorbereitung erfahren, aber gleichzeitig nicht mit der Vorbereitung und Durchführung von Einheiten belastet werden. Wichtig ist aber auch hier zu beachten, wie viele Termine für berufstätige Eltern und Familien mit wenig zeitlichen Ressourcen sinnvoll erscheinen, damit das Gefühl der Überforderung nicht bloß verlagert wird oder trotzdem auftritt.

5.1.3. Leitlinien für eine praktische Umsetzung

Vorgemerkt sei, dass es in der Literatur bereits vielfältige Überlegungen und unzählige konkrete Modelle für die Vorbereitung auf die Erstkommunion mit den Eltern gibt, welche nicht unter dem Begriff der Tischeltern fallen, sondern Eltern-Kind-Treffen und

¹⁵⁴ Vgl. Dokument 1: *Ergebnisse im Überblick*, S. 4.

¹⁵⁵ Vgl. Dokument 3: *Ergebnisse Familien-Umfrage*, S. 8; in welchem 36,6% aller Umfrageteilnehmer*innen die Frage nach Religion im Familienalltag mit ‚ja‘ beantworten. Betrachtet man aber nur die Tischeltern (n=55), wird deutlich, dass hier ca. 50% die gleiche Antwortoption auf diese Frage gewählt haben.

¹⁵⁶ Dabei ist nicht das konkrete Modell nach A. Biesinger allein im Blick, sondern familienkatechetisches Vorgehen im Allgemeinen.

vielfältige Formen der Familienkatechese behandeln.¹⁵⁷ Hier wird nun nicht auf ein konkretes Modell verwiesen, sondern auf einige Grundfaktoren, die in der familienkatechetischen Arbeit im Rahmen der Erstkommunionvorbereitung unverzichtbar erscheinen, welche eine selbstständige Adaption an die konkrete Praxis vor Ort ermöglichen sollen. Einige konkrete Hinweise für die Umsetzung hat auch eine deutschlandweite Studie erbracht.¹⁵⁸ Auch hier wird eine Katechese, welche an den Familien als (Lern-)Ort des Glaubens orientiert ist, als ein „brauchbares Konzept“¹⁵⁹ beschrieben, welches einerseits „kognitive Dissonanzen zwischen Kommunionkindern, ihren Eltern und Katechetinnen und Katecheten“¹⁶⁰ reduziert und andererseits durch die geförderte, religiöse Kommunikation in den Familien besonders nachhaltig wirkt.¹⁶¹ Enorme Relevanz in den familienkatechetischen Prozessen hat die Subjektorientierung¹⁶², was auch durch die *Familien-Umfrage* deutlich betont worden ist.¹⁶³ Hierbei sind sowohl die Kinder als auch die Eltern und die Familien als Subjekte ihres Glaubens, mit einem konkreten lebensweltlichen Hintergrund und eigenen Erfahrungen und Zugängen, zu betrachten.¹⁶⁴ Ein bekannter Weg diese individuelle Dimension mit den zu vermittelnden Inhalten ins Gespräch zu bringen und die eigenen Erfahrungen für religiöses Lernen fruchtbar zu machen, ist das Prinzip der Korrelation.¹⁶⁵ Wird die Orientierung an den Erfahrungen und Lebenswelten der Beteiligten in den katechetischen Bildungsprozessen ernst genommen, werden diese laut A. Biesinger „zu Subjekten auf

¹⁵⁷ Konkret zu nennen sind z.B. die Modelle nach A. Biesinger „Gott mit neuen Augen sehen“, C. Hennecke – u.a. „Einfach Erstkommunion feiern“ o.ä.

¹⁵⁸ Vgl. FORSCHUNGSGRUPPE RELIGION UND GESELLSCHAFT, *Erstkommunionkatechese – eine Evaluationsstudie*, in: *Religionspädagogische Beiträge* 72 (2015), S. 117–127.

¹⁵⁹ FORSCHUNGSGRUPPE RELIGION UND GESELLSCHAFT, *Erstkommunionkatechese – eine Evaluationsstudie*, in: *Religionspädagogische Beiträge* 72 (2015), S. 117–127, hier: S. 127.

¹⁶⁰ FORSCHUNGSGRUPPE RELIGION UND GESELLSCHAFT, *Erstkommunionkatechese – eine Evaluationsstudie*, in: *Religionspädagogische Beiträge* 72 (2015), S. 117–127, hier: S. 127.

¹⁶¹ Vgl. FORSCHUNGSGRUPPE RELIGION UND GESELLSCHAFT, *Erstkommunionkatechese – eine Evaluationsstudie*, in: *Religionspädagogische Beiträge* 72 (2015), S. 117–127, hier: S. 127.

¹⁶² Vgl. z.B. ALTMAYER, Stefan, *Katechese 2025*, in: *Katechetische Blätter* 3 (2018), S. 219–225, hier: 225, der formuliert, dass der Subjektorientierung in allen katechetischen Prozessen als zukunftsfähige Perspektive zugestimmt wird.

¹⁶³ Vgl. Dokument 3: *Ergebnisse Familien-Umfrage*, S. 3f.

¹⁶⁴ Die Wichtigkeit für die Kinder, sie als Subjekte ihres Glaubens wahrzunehmen, ist z.B. betont in FORSCHUNGSGRUPPE RELIGION UND GESELLSCHAFT, *Erstkommunionkatechese – eine Evaluationsstudie*, in: *Religionspädagogische Beiträge* 72 (2015), S. 117–127, hier: S. 127; A. Biesinger formuliert zudem, dass die Subjektorientierung am Subjekt Familie zu beachten ist. Im originalen Wortlaut heißt es: „Familienbiographische Katechese als subjektorientierte Erschließung der Gotteskommunikation begleitet Familien als Subjekte in ihrer Glaubenskommunikation.“ A. BIESINGER, *Gotteskommunikation*, S. 94.

¹⁶⁵ Eine Grundeinführung in das Prinzip der Korrelation bietet z.B. ENGLERT, Rudolf, *Religionspädagogische Grundfragen. Anstöße zur Urteilsbildung*, *Praktische Theologie heute*, Bnd. 82, Stuttgart 2007, S. 148–160.

dem Kommunionweg und somit in der Kirche.“¹⁶⁶ Dabei kann mit Blick auf die Eltern außerdem gesagt werden:

„Elternkatechese dient einem doppelten Kompetenzerwerb. Sie [die Eltern] sind als Subjekte ihrer eigenen Gotteskommunikation zum einen selbst Subjekte der Katechese als Erschließung der Gotteskommunikation in der Dimension der eigenen Glaubensbiographie; zum anderen sind sie Subjekte in der Dimension der religiösen Erziehungskompetenz.“¹⁶⁷

Die Einbeziehung der Eltern in katechetische Prozesse bringt also nicht nur Vorteile für die Kinder mit sich, auch die Eltern selbst – und damit die ganze Familie – profitieren von einem familienkatechetischen Vorgehen. Des Weiteren lässt sich auch ein positiver Effekt für die (Pfarr-)Gemeinde feststellen, denn nicht nur die Eltern lernen von der Gemeinde, auch für die Gemeinde ist es bereichernd, wenn Eltern und Familien „wieder zu glaubensförderlichen und -tragenden Gruppe werden“¹⁶⁸ und das theologische Potenzial der Familien entfaltet und anerkannt wird. Die Betonung dieses theologischen Potenzials der Familien ist deshalb so bedeutend, da ihre theologische und spirituelle Kompetenz – zumindest aus lehramtlicher Sicht – lange Zeit kaum betont worden ist¹⁶⁹ und dies erst in aktuelleren kirchlichen Schreiben stärker aufgegriffen wird.¹⁷⁰ Bei dem Vorgehen in der Vorbereitung auf die Erstkommunion mittels eines familienkatechetischen Modells sind auch weitere Faktoren für ein Gelingen zu beachten. In diesem Zusammenhang ist erneut die Zeitfrage zu erwähnen, wobei sichergestellt werden muss, dass die Anzahl der Termine dem Familienalltag und somit den vielfältigen Pflichten der Eltern gerecht wird. Außerdem wichtig ist es dabei, einerseits eine Willkommenskultur in der Gemeinde zu etablieren, welche sich nachweislich förderlich auf den Lernerfolg der Kinder auswirkt¹⁷¹ und in Wien auch von den Eltern, Familien und den Mitarbeitenden in der Vorbereitung auf die Erstkommunion gewünscht wird.¹⁷² Andererseits sind die Freundeskreise der Erstkommunionkinder ein nicht zu

¹⁶⁶ BENDEL, Herbert, *Wie es gehen kann*, in: BIESINGER, Albert, *Gott in die Familie. Erstkommunion als Chance für Eltern und Kinder*, München 1996, S. 102–150, hier: S. 103.

¹⁶⁷ A. BIESINGER, *Gotteskommunikation*, S. 93.

¹⁶⁸ A. BIESINGER, *Die Eltern sind die Experten*, S. 100.

¹⁶⁹ Vgl. dazu MARSCHÜTZ, Gerhard, *theologisch ethisch nachdenken. Band 2: Handlungsfelder*, Würzburg 2011, S. 58f.

¹⁷⁰ Vgl. dazu exemplarisch *Amoris Laetitia*, Nr. 162.

¹⁷¹ FORSCHUNGSGRUPPE RELIGION UND GESELLSCHAFT, *Erstkommunionkatechese – eine Evaluationsstudie*, in: *Religionspädagogische Beiträge* 72 (2015), S. 117–127, hier: S. 127.

¹⁷² Vgl. dafür die Ergebnisse in Dokument 3: *Ergebnisse Familien-Umfrage*, S. 3f; sowie Dokument 1: *Ergebnisse im Überblick*, S. 4.

unterschätzender Faktor für den Erfolg der Vorbereitung.¹⁷³ Eine Reduktion auf die Familie unter Ausklammerung der Gemeinde und der Klassengemeinschaft und damit den Freundschaften der Kinder¹⁷⁴ erweist sich daher ebenso als nicht zielführend. Zudem sind die Vorbereitungsstunden im Allgemeinen abwechslungsreich zu gestalten und eine aktive Teilnahme der Kinder soll ermöglicht werden.¹⁷⁵

Als Fazit lassen sich folgende Grundüberlegungen für ein erfolgreiches Arbeiten im Rahmen der familienkatechetischen Prozesse festhalten:

- Der zentrale (Lern-)Ort des Glaubens, die Familie eines *jeden* Kindes, muss für eine erfolgreiche Vorbereitung beachtet werden, und es ist von großer Bedeutung, die Bezugspersonen der Erstkommunionkinder in den katechetischen Prozessen zu beteiligen.
- Kinder und Erwachsene sind Subjekte ihres Glaubens und müssen in einer Katechese dementsprechend eingebunden und behandelt werden. Dabei soll die theologische und spirituelle Kompetenz der Familie besonders beachtet werden.
- Die Familie in den katechetischen Prozessen unter Ausklammerung des Freundeskreises der Kinder und der Pfarrgemeinde (zum Beispiel mit Arbeitsblättern und Aufgaben für zuhause) alleine in den Blick zu nehmen, erscheint nicht zielführend zu sein.
- Eltern und Familien haben berufliche und familiäre Pflichten und daher muss auf die zeitlichen Ressourcen der teilnehmenden Familien Rücksicht genommen werden. Die katechetischen Prozesse sollten zudem so gestaltet werden, dass alle Eltern ihren Platz finden und kein Druck für sie entsteht (zum Beispiel durch die Planung der Einheiten).

¹⁷³ Vgl. FORSCHUNGSGRUPPE RELIGION UND GESELLSCHAFT, *Erstkommunionkatechese – eine Evaluationsstudie*, in: Religionspädagogische Beiträge 72 (2015), S. 117–127, hier: S. 127.

¹⁷⁴ Vgl. hierfür auch die Ergebnisse in Dokument 3: *Ergebnisse Familien-Umfrage*, S. 2f, weil die Klassengemeinschaft und der Freundeskreis des Kindes für 37,4% der Eltern ausschlaggebende Faktoren für eine Anmeldung gewesen sind.

¹⁷⁵ Vgl. Dokument 3: *Ergebnisse Familien-Umfrage*, S. 5; hier wird in den Antworten der Eltern deutlich, was sie in der Vorbereitung auf die Erstkommunion positiv überraschen würde, worunter auch einige Wortmeldungen zu einer abwechslungsreichen und aktiven Vorbereitung zu finden sind.

5.2. Thematische Angebote für Eltern

Ein weiterer Punkt, dem die *Junge Kirche* Aufmerksamkeit schenken möchte, ist die Arbeit mit Eltern zu thematischen Schwerpunkten (zum Beispiel religiöser Erziehung). Konkret sind hier Konzepte für Elternabende als Zielperspektive seitens der *Jungen Kirche* angedacht¹⁷⁶, in denen dies möglich werden soll. Zuvor soll aber kurz beschrieben werden, was unter dem Begriff des ‚Elternabends‘ verstanden wird und wie dieser in der Erstkommunionvorbereitung in Wien seinen Platz findet. Dabei tritt besonders die Unterscheidung zwischen dem Elternabend aus organisatorischen Gründen und jenen für die thematische Arbeit in den Vordergrund. Darüber hinaus wird verdeutlicht, welche Grundhaltungen und Basics für das erfolgreiche Gestalten der Elternabende relevant sind und wie eine thematische Arbeit mit Eltern sinnvoll gehandhabt werden kann.

5.2.1. Beschreibung

Bei dem Konzept des Elternabends im schulischen Kontext handelt es sich zumeist um ein Treffen aller Eltern einer Klasse oder Schule und einer oder mehrerer Lehrpersonen.

„Eltern und Lehrer[*innen] tauschen sich während dieser Sitzungen gegenseitig aus, beraten sich und erhalten voneinander Anregungen für den Umgang mit den Kindern und Jugendlichen. Darüber hinaus dient der Elternabend dem Kennenlernen und dem persönlichen Kontakt mit den Lehrern [und den Lehrer*innen] einer Klasse, sowie der Eltern untereinander [...]“¹⁷⁷

Solche Treffen müssen aber nicht zwingend ein schulisches Unterfangen sein, denn auch eine Pfarre greift regelmäßig auf diese Art des Kontakts zwischen haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitenden der Pfarre und den Eltern der Firmlinge bzw. Erstkommunionkinder zurück. Neben den bekannten Elternabenden zur Information können auch thematische Elternabende durchgeführt werden.

„Lehrer[*innen] und Eltern können sich in ungezwungener Atmosphäre in der Schule oder andernorts (zum Beispiel im Saal des Gemeindezentrums) treffen und sich von

¹⁷⁶ Vgl. <https://www.erzdioezese-wien.at/pages/inst/26098454/angebote/sakramente/sakramenteimkundesundjuge/article/74807.html> [zuletzt aufgerufen: 27.03.20]; sowie *Movi. Die Zeitschrift der Jungen Kirche*, Sonderausgabe Juni 2019, S. 15.

¹⁷⁷ KOHN, Martin, *99 Tipps. Erfolgreiche Elternarbeit*, Berlin 2011, S. 28; (in Folge: M. KOHN, 99 Tipps).

eingeladenen Dozent[*innen] im Rahmen von Workshops, Vorträgen oder Diskussionen zu interessanten Themen fortbilden und beraten lassen.“¹⁷⁸

Diese Themenabende müssen ebenfalls nicht immer im schulischen Kontext stattfinden und können im kirchlichen Bereich im Rahmen der Sakramentenvorbereitung, aber auch außerhalb von diesem angesetzt werden. Manchmal wird dafür auch ein anderes Wort, wie Input, Vortrag, Workshop etc. verwendet, was sich einerseits auf inhaltliche/didaktische Unterschiede zurückführen lassen kann, aber sich andererseits auch damit erklären lässt, dass sich die Zielgruppe nicht nur auf die Eltern der Kinder beläuft und explizit andere Bezugspersonen (auch) eingeladen sind. Außerdem kann somit auch eine Differenzierung vom schulischen Kontext erzielt werden.

5.2.2. Abgleich mit den empirischen Befunden

Im Bereich der Erstkommunionvorbereitung in Wien sind Elternabende ein vielfach gewählter Weg, Informationen und Anregungen/Inputs an Eltern weiterzugeben. 73,4% der Teilnehmer*innen der *Familien-Umfrage* geben an, mindestens einen Elternabend besucht zu haben. Von Impulsen bzw. Vorträgen für Eltern berichten 11,2%.¹⁷⁹ Auch hier ist eine Überschneidung mit anderen Formen der Einbindung der Familien in die Vorbereitung deutlich zu erkennen, da Elternabende allein natürlich eine umfassende Vorbereitung auf die Erstkommunion der Kinder nicht ersetzen können, diese aber eine gute Möglichkeit darstellen, einen zusätzlichen Kontakt zu den Eltern und Familien herzustellen und/oder aufrechtzuerhalten. Außerdem werden weitere Kommunikationsformen zwischen der Pfarre und den Familien (wie zum Beispiel Eltern-Mails) in den Zusatzfeldern der Umfrage beschrieben. Haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiter*innen wünschen sich laut den Ergebnissen der *Jungen Kirche* besonders deutlich den Kontakt zu den Eltern und Familien, welcher auch über die organisatorischen Belange hinausreicht, und definieren dabei eine ‚enge Zusammenarbeit‘¹⁸⁰ als erstrebenswertes Ziel. Explizit wünschen sich die Teilnehmer*innen der *Pfarrumfrage* der *Jungen Kirche* auch Unterstützung bei der Elternarbeit und bei Elternabenden.¹⁸¹ Diese fasst hierbei besonders die thematischen Elternabende und/oder die Eltern-Impulse ins Auge. Die Ergebnisse der *Familien-Umfrage* bestätigen diese Schwerpunktsetzung

¹⁷⁸ M. KOHN, 99 Tipps, S. 88.

¹⁷⁹ Vgl. Dokument 3: Ergebnisse Familien-Umfrage, S. 1.

¹⁸⁰ Dokument 1: *Ergebnisse im Überblick*, S. 4.

¹⁸¹ Vgl. Dokument 1: *Ergebnisse im Überblick*, S. 4.

insofern, als dass jene 16 Personen, welche von erlebten Eltern-Impulsen in der Vorbereitung ihrer Kinder sprechen, die Vorbereitung ausschließlich als ‚eher sinnvoll‘ und ‚sinnvoll‘ beschreiben, obwohl nicht alle dieser Personen Religion und/oder religiöse Rituale als Teil des Familienalltags beschreiben¹⁸² (siehe Punkt 3.2.4.). Hier lässt sich aufgrund der geringen empirischen Ergebnisse ein Zusammenhang zwar nur vermuten, Elternimpulse könnten aber evtl. als Chance begriffen werden, den Wert der Religion für Kinder und Familien zur Sprache zu bringen, Vertrauen aufzubauen, Eltern zu unterstützen und somit möglicherweise die subjektive Empfindung der Sinnhaftigkeit der Vorbereitung positiv zu beeinflussen (siehe dazu auch alle Ausführungen unter Punkt 4.2.). Die Abende für solche Anlässe zu wählen, ist schon im Wort des ‚Elternabends‘ enthalten und hat mit der schulischen Praxis zu tun, da Eltern und Lehrer*innen am Abend die Räume der Schule nutzen können, meist keine berufliche Aufgaben haben und die Wochenenden dadurch frei bleiben. Hinsichtlich der Inputs und Vorträge im pfarrlichen Kontext müssen aber auch die familiären Verpflichtungen der Eltern im Fokus bleiben und es darf nicht aus dem Blick geraten, dass sowohl die Erstkommunionkinder wie auch ihre (teils jüngeren) Geschwister am Abend betreut werden müssen.¹⁸³ Zeitlich geben außerdem viele Eltern an, am Wochenende arbeitsfreie Tage zu haben.¹⁸⁴

5.2.3. Leitlinien für eine praktische Umsetzung

Bei der Gestaltung der Elternabende, gibt es einige allgemeine Hinweise für eine gelingende Vorgehensweise. Vorerst ist natürlich wichtig, sich auf die anwesenden Personen einzustellen und auf ihre Bedürfnisse einzugehen. Genauso ist es relevant, ihnen Aufmerksamkeit und ein offenes Ohr zu schenken.¹⁸⁵ Stets zu bedenken gilt es in diesem Zusammenhang auch, dass Eltern nicht ohne Erwartungen zu diesem Treffen kommen¹⁸⁶ und auf diese Erwartungen unbedingt Rücksicht genommen werden muss. Die Eltern der Erstkommunionkinder kennenzulernen, ist für eine Zusammenarbeit im Rahmen der Vorbereitung im Allgemeinen unbedingt erforderlich, dafür könnte ein erster Elternabend genutzt werden, welcher es ermöglicht, Beziehungen aufzubauen, Sorgen und Wünsche

¹⁸² Hier wird auf den Zusammenhang zwischen der subjektiven Einschätzung der Sinnhaftigkeit der erlebten Vorbereitung und dem Vorhandensein der Religion und/oder religiöser Rituale im Familienalltag angespielt, der im Verlauf der Arbeit bereits ausführlich erläutert worden ist (siehe Punkt 3.2.4.).

¹⁸³ Vgl. Dokument 3: *Ergebnisse Familien-Umfrage*, S. 6ff; hier werden die Familiensituationen der Erstkommunionkinder beschrieben.

¹⁸⁴ Vgl. Dokument 3: *Ergebnisse Familien-Umfrage*, S. 8f.

¹⁸⁵ Vgl. M. KOHN, 99 Tipps, S. 31; 33; 36.

¹⁸⁶ Vgl. M. KOHN, 99 Tipps, S. 65f.

der Eltern zu erfahren und Erwartungen zu besprechen. Sollte es im Rahmen der Elternabende zur Äußerung kritischer Anfragen kommen, sollten diese unbedingt und ernsthaft aufgegriffen und berücksichtigt werden, außerdem scheint es sinnvoll, Eltern auch für Rückmeldungen zu motivieren.¹⁸⁷ Die anwesenden Eltern sind familiär, beruflich etc. gebunden, was bei der Planung des Elternabends zu berücksichtigen ist. Neben einem gut gewählten Termin¹⁸⁸ (Uhrzeit, Tag, nicht in den Ferien,...) sollte auch die Dauer des Treffens überschaubar sein. Eine Möglichkeit wäre, die Eltern aktiv in die Bestimmung der Tagesordnung einzubinden¹⁸⁹ und auch bewusst Zeit für Fragen einzuplanen. Für Familien, die den Termin versäumen, sollte die Möglichkeit bestehen, sich trotzdem zu informieren, zum Beispiel durch ein Protokoll.¹⁹⁰ Bezüglich der pfarrlichen Elternarbeit gilt es hier auch Alternativen zum schulischen Bereich zu bedenken, zum Beispiel einen Nachmittag am Wochenende mit Anregungen für die Eltern, während die Kinder von Mitarbeitenden der Pfarre betreut werden. Ein weiterer zu bedenkender Punkt ist die Wahl des Raumes und der Sitzordnung.¹⁹¹ Für Informations-Treffen kann daher ein anderes Vorgehen als für einen thematischen Input vorgeschlagen werden. Beispielsweise kann bedacht werden, ob es notwendig und sinnvoll ist, dass Eltern untereinander ins Gespräch kommen (dann bietet sich zum Beispiel die Wahl eines Sitzkreises an), oder ob die anwesenden Personen etwas auf- bzw. mitschreiben sollen (dann brauchen sie natürlich einen Tisch oder eine Schreibunterlage). Eine andere Überlegung betrifft jene der Motivation für die Elternabende seitens der Teilnehmer*innen, diese wird im schulischen, aber auch pfarrlichen Bereich oft als eine Herausforderung erlebt (siehe dazu auch die allgemeinen Überlegungen hinsichtlich der Motivation in der Sakramentenvorbereitung unter Punkt 4.2.). Die Gründe dafür sind höchst unterschiedlich, unter anderem eine Berufstätigkeit oder zu wenig Zeit, ein fehlendes Interesse am Engagement generell oder am Thema.¹⁹² Im kirchlichen Kontext haben dazu auch noch die allgemeine erläuterte Distanz zur und das mangelnde Vertrauen in die Kirche Bedeutung¹⁹³ (siehe dazu wiederum die allgemeinen Anregungen unter Punkt 4.2.). Neben der Variante der Elternabende können auch Elternbriefe oder andere

¹⁸⁷ Vgl. M. KOHN, 99 Tipps, S. 41.

¹⁸⁸ Vgl. M. KOHN, 99 Tipps, S. 114f.

¹⁸⁹ Vgl. M. KOHN, 99 Tipps, S. 115.

¹⁹⁰ Vgl. M. KOHN, 99 Tipps, S. 122.

¹⁹¹ Vgl. M. KOHN, 99 Tipps, S. 116; 119.

¹⁹² Vgl. M. KOHN, 99 Tipps, S. 78.

¹⁹³ Vgl. dazu die Ergebnisse der *Jungen Kirche* unter https://www.erzdioezese-wien.at/dl/NkqkJKJNlnokJqx4KJK/Erkenntnisse_Umfrage_Sakramente.pdf [zuletzt aufgerufen: 12.03.20]; vgl. dazu auch *Movi. Die Zeitschrift der Jungen Kirche*, Sonderausgabe Juni 2019, S. 6f.

Wege (E-Mail etc.) dem Informationsaustausch dienen, was eine Erleichterung in der Organisation des Familienalltags darstellen kann. Bei all den organisatorischen Belangen im Rahmen der Erstkommunion wird das Potenzial, Eltern untereinander zu vernetzen, sie mit Gruppen der Pfarre vertraut zu machen oder ihnen interessante Vorträge und Impulse für ein religiöses Leben zuhause anzubieten, vermutlich häufig übersehen. Daher soll für eine gelingende Elternarbeit nicht aus dem Blick geraten, ein mögliches Bildungsangebot für die Erwachsenen anzubieten. Anstatt der thematischen Elternabende in der Eucharistievorbereitung der Kinder gibt es auch eine Vielzahl an weiteren Angeboten, wie Eltern und Familien Inputs und Anregungen der Pfarre und der Erzdiözese Wien im Generellen zugänglich gemacht werden können, wie andere kirchliche Erwachsenenbildung, Beratungsangebote oder Online-Informationen.¹⁹⁴ Für Bildungsangebote für Erwachsene kann neben den Verantwortlichen der Pfarre auch immer auf Fachleute und andere externe Vortragende zurückgegriffen werden oder eine Vernetzung innerhalb der Pfarren angestrebt werden. Die Themenauswahl für solche Inputs im Rahmen der Erstkommunion oder darüber hinaus scheint unbegrenzt, da nicht nur allgemeine Hinweise zu Religion in der Familie oder religiöser Erziehung aufgegriffen werden können. Vielmehr können auch ganz konkrete Inhalte wie zum Beispiel Inputs zur Versöhnung in der Familie, die in Zusammenhang mit der Vorbereitung stehen, aber auch solche zu Themen wie Freundschaft unter Kindern, welche nicht in direkter Verbindung zur Erstkommunion gesehen werden müssen, bearbeitet werden. Mögliche Themen und erste Anregungen liefert zum Beispiel das *Katholische Bildungswerk Wien*¹⁹⁵, das eine Reihe an Möglichkeiten für Eltern aufzeigt. Auch A. Brehm¹⁹⁶ bietet einen praktischen Einblick in die Arbeit mit Eltern im Rahmen kirchlicher Elternabende mit Themenvorschlägen. Die Themenwahl ist für ein Gelingen und eine aktive und freiwillige Teilnahme sehr wesentlich, daher könnten Eltern und Familien zum Beispiel eine Auswahlmöglichkeit bekommen oder anders in die Themenfindung eingebunden werden. Ein konkretes Thema, welches die *Junge Kirche* beispielsweise aufgreifen möchte, ist jenes der ‚religiösen Erziehung‘. Als inhaltliche Anregungen dazu ist auf die vorhergehende Ausführung (siehe zum Beispiel Punkt 4.1.)

¹⁹⁴ In der Erzdiözese Wien sind solche Angebote z.B. zu finden unter: <https://www.erzdiocese-wien.at/site/menschenorganisation/lebendigeirche/familie> [zuletzt aufgerufen: 27.03.20]; <https://www.familie.at/site/wien/home> [zuletzt aufgerufen: 27.03.20] etc.

¹⁹⁵ Vgl. die Homepage des Katholischen Bildungswerks in Wien: <https://www.bildungswerk.at/content/familie/0> [zuletzt aufgerufen: 10.05.20.].

¹⁹⁶ Vgl. dafür sein Werk BREHM, Anton, *Elternabend. Modelle für die Praxis*, Freiburg i. Br. 2007.

zu verweisen, denn gerade bei den Themen der Erziehung im Allgemeinen ist auch Vorsicht geboten und ein zu persönliches oder gar verletzendes Eingreifen in die Familien ist nicht sinnvoll.

Daher können in Bezug auf die Elternabende und die thematischen Inputs für Familien einige Grundüberlegungen festgehalten werden:

- Für die Durchführung eines Elternabends sind Überlegungen und Hinweise aus dem schulischen Kontext gewinnbringend. Für reine Organisation und Information kann auch auf Eltern-Briefe und andere (moderne) Arten der Kommunikation zurückgegriffen werden.
- Neben den vielfältigen Arten der Organisation können und sollen Elternabende im Rahmen der Erstkommunionvorbereitung auch für eine Auseinandersetzung mit diversen Themen verwendet werden. Solche Anregungen können sehr gewinnbringend für die Erstkommunionfamilien sein und als Bildungsangebot verstanden werden. Dafür kann auch auf externe Vortragende und/oder diözesane Angebote zurückgegriffen werden.
- Die Interessen, beruflichen und familiären Verpflichtungen der Eltern und Familien sind in der Organisation zu berücksichtigen. Konkrete Anregungen dafür wären: Auswahlmöglichkeiten, Mitbestimmung der Tagesordnung und eine klare zeitliche Begrenzung sowie ein Protokoll für Abwesende.
- Inputs und Anregungen bezüglich (religiöser) Erziehung und anderen, stark in das Leben der Anwesenden eingreifenden Themen müssen so gestaltet sein, dass Familien nicht gekränkt werden oder zum Objekt kirchlicher Belehrung degradiert werden.

5.3. Familie als Hauskirche

Die *Junge Kirche* plant in ihren Zukunftsvisionen eine besondere Unterstützung der Familien in ihrem religiösen Leben zuhause, welches in dieser Arbeit und unter Anlehnung an die Wortwahl der *Jungen Kirche* unter dem Aspekt der ‚Hauskirche‘ gesammelt und bearbeitet wird. Hier wird in einer allgemeinen Beschreibung noch näher beleuchtet, was unter dem Konzept der ‚Hauskirche‘ verstanden wird, welche empirischen Ergebnisse gesammelt werden konnten und welche weiteren Leitlinien sich für eine mögliche Umsetzung in der Erzdiözese Wien ergeben.

5.3.1. Beschreibung

Im Neuen Testament wird an jenen Stellen von ‚Hauskirchen‘ oder ‚Hausgemeinden‘ gesprochen, an denen sich Gläubige (die nicht zwingend miteinander verwandt sein müssen) in Häusern gesammelt haben, um gemeinsam Mahl zu halten.¹⁹⁷ Um allerdings das aktuelle Verständnis einer Hauskirche zu erläutern, ist es wichtig, auch nach der Definition der Kirche im Allgemeinen zu fragen. Im Sinne des Zweiten Vatikanischen Konzils wird von der Kirche zum Beispiel als ‚Leib mit unterschiedlichen Gliedern‘¹⁹⁸ gesprochen. Kirche zeigt und hat sich im Laufe der Geschichte auch immer als unvollständig und erlösungsbedürftig gezeigt. Daher ist der Begriff des ‚pilgernden Volkes Gottes‘¹⁹⁹ ebenfalls ein bekanntes Bild für die Kirche geworden. Dies berücksichtigt auch die Schattenseiten des Menschseins und eröffnet die hoffnungsvolle Perspektive, dass wir trotz unserer Fehler nicht verworfen werden.²⁰⁰ Somit sind in der Kirche Menschen zusammen auf dem Weg, wie es auch in der Hauskirche gelebt werden soll. Die Liste an Bildern für die Kirche könnte noch um einige Beispiele ergänzt werden, die Grundabsicht ist aber bereits deutlich geworden: Die Hauskirche ist in ihren wesentlichen Eigenschaften (worunter besonders die gelebte Nächstenliebe, die Vergebung der Schuld, das gemeinsame Mahlhalten etc. fallen) der Kirche als Ganzes gleich. In diesem Kontext ist jedoch kritisch zu hinterfragen, ob zu ebendiesen wesentlichen Eigenschaften auch die hierarchische Dimension, die der Kirche zugrunde liegt und zum Beispiel im Bild der Kirche als Leib, mit dem ‚Haupt Jesus Christi‘²⁰¹, aufgegriffen wird, gezählt werden sollte. Immerhin können durch diese Analogien hierarchische Geschlechterverhältnisse, traditionelle bzw. geschlechterspezifische Aufgabenteilungen oder autoritäre Generationenverhältnisse begründet oder legitimiert werden. *E. J. Korherr* definiert die Hauskirche deshalb unter Rückgriff auf die Kirche im Allgemeinen wie folgt:

„(Haus-)Kirche ist eine Familie oder eine kleine Gemeinschaft dann und insoweit, als in ihr der Geist des auferstandenen Herrn lebendig ist. Es muss dies nicht immer auch bewusst und erkannt sein.“²⁰²

¹⁹⁷ Vgl. E. J. KORHERR, Die Wiederentdeckung der Hauskirche, S. 305.

¹⁹⁸ Vgl. Lumen Gentium, Nr. 7; vgl. für die gesamte Ausführung auch: E. J. KORHERR, Die Wiederentdeckung der Hauskirche, S. 307ff.

¹⁹⁹ Exemplarisch zu finden in Lumen Gentium, Nr. 9; dieses Bild wird auch von *E. J. Korherr* als Erklärung gewählt, in: E. J. KORHERR, Die Wiederentdeckung der Hauskirche, S. 308.

²⁰⁰ Vgl. E. J. KORHERR, Die Wiederentdeckung der Hauskirche, S. 308.

²⁰¹ Vgl. Lumen Gentium, Nr. 7.

²⁰² E. J. KORHERR, Die Wiederentdeckung der Hauskirche, S. 307.

Neben dieser allgemeinen Beschreibung wird im Katholischen (besonders in den kirchlichen Dokumenten) der Zusammenhang zwischen Hauskirche und Familie und in besonderer Weise zur christlichen Ehe deutlich. Oft wird vereinfacht von der ‚christlichen Familie‘ als Hauskirche gesprochen²⁰³, was ein Begründetsein der Familie in dem Sakrament der Ehe voraussetzt.²⁰⁴ Orientiert man sich aber ausschließlich an einem solchen Verständnis, muss zwangsläufig in Kauf genommen werden, dass auf Kosten dieses theologischen Ansatzes im Grunde viele Familien ausgeklammert werden. Deshalb hält *E. J. Korherr* weiter fest, dass das Einschränken des Begriffs ‚Hauskirche‘ auf die Familie – oder gar nur auf diejenigen Familien, die auf Ehen gegründet sind – aus biblischer Sicht das Phänomen der Hauskirche verkürzt.²⁰⁵ Außerdem legt er nahe, im Konzept der Hauskirche auf das etymologisch naheliegende ‚Zuhause‘ anzuspielen, anstatt lediglich das Haus als einen (äußerlichen) Ort des Zusammenkommens in den Blick zu nehmen. Um also stattdessen eine innerliche Dimension des Geborgen- und Angenommenseins einzubeziehen, definiert er ‚Hauskirche‘ weitergehend:

„Hauskirche ist das Gegenwärtig-Werden der Kirche überall dort, wo Menschen daheim und zu Hause sind. Sie wird erfahrbar als geschwisterliche Gemeinschaft im Geiste Jesu, indem Christen [und Christinnen] Gott ehren, aufeinander zugehen, miteinander leben, beten, feiern, teilen, einander tragen und (oft auch:) ertragen. Hauskirche in diesem Sinne ist auf vielfache Weise zu finden, auch wenn man den Ausdruck selbst nicht verwendet oder gar nicht kennt.“²⁰⁶

²⁰³ Vgl. z.B. *Familiaris Consortio*, Nr. 21.

²⁰⁴ *Lumen Gentium*, Nr. 11: „Aus diesem Ehebund nämlich geht die Familie hervor, in der die neuen Bürger der menschlichen Gesellschaft geboren werden, die durch die Gnade des Heiligen Geistes in der Taufe zu Söhnen Gottes gemacht werden, um dem Volke Gottes im Fluß der Zeiten Dauer zu verleihen. In solch einer Art Hauskirche sollen die Eltern durch Wort und Beispiel für ihre Kinder die ersten Glaubensboten sein und die einem jeden eigene Berufung fördern, die geistliche aber mit besonderer Sorgfalt.“; ein anderes Beispiel wäre der Katechismus der Katholischen Kirche, Nr. 2225; Dieser Abschnitt bezieht sich ebenfalls auf *Lumen Gentium*, Nr. 11 und schreibt: „Durch die Gnade des Ehesakramentes haben die Eltern die Pflicht und das Vorrecht erhalten, ihre Kinder zu evangelisieren [...]“.

²⁰⁵ Vgl. *E. J. KORHERR*, *Die Wiederentdeckung der Hauskirche*, S. 305f; 310; Vgl. auch die Ausführungen von *J. Pock*, der sich in jüngerer Zeit besonders mit der Thematik der Hauskirche befasst hat, online z.B. zu finden unter: <https://theocare.wordpress.com/2020/04/15/zwischen-hierarchie-hauskirche-und-zoom-johann-pock/> [zuletzt aufgerufen: 26.05.20]; Auch hier ist die Rede davon, dass die Hauskirche nicht auf die ‚Kleinstfamilie‘ beschränkt werden soll; Wörtlich: „Christliche Gemeinschaft hat zwar als ‚Hauskirche‘ begonnen. Diese war jedoch nicht auf die Kleinstfamilie beschränkt, sondern hat von Anfang an die Familiengrenzen überschritten. Insofern ist die Rede von der Hauskirche im Blick auf die Kleinstfamilie nicht deckungsgleich mit dem biblischen Befund bzw. dem Verweis auf die junge Kirche. Interessanter Weise sprengt die jesuanische Botschaft gerade die familiäre Struktur: die neue Glaubensfamilie ist eben nicht nach Blutsbanden gegliedert, sondern als Gemeinschaft derer, die an diesen Jesus als Christus glauben.“

²⁰⁶ *E. J. KORHERR*, *Die Wiederentdeckung der Hauskirche*, S. 309.

Wenn nun die Hauskirche eine Kirche im Kleinen ist und alle wesentlichen Charakteristika erfüllt, stellt sich die Frage, ob die Hauskirche mit Blick auf die religiöse Entwicklung von Kindern nicht auch ohne die übrige Kirche bestehen kann und sie gleichsam ersetzen könnte. Dem entgegensetzen ist, dass vor allem Kinder und Jugendliche für ihre Entwicklung im Glauben auch außerfamiliäre Erfahrungen und Ergänzungen brauchen.²⁰⁷ Immerhin ist es wichtig, sowohl Familie als auch Religiosität und Glaube im Dialog mit anderen zu leben, um nicht zu einem selbstreferenziellen System, welches von der Außenwelt abgeschottet besteht, zu entarten. Die Hauskirche als Ganzes braucht also die größere Dimension (zum Beispiel die der Pfarrgemeinde und auch anderer Hausgemeinden)²⁰⁸, was aber keinesfalls eine einseitige Abhängigkeit bedeutet. Denn auch umgekehrt bedarf die Pfarrgemeinde die Familien als Kirche im Kleinen, da die Familien unter anderem – wie erläutert (siehe Punkt 4.1.2.) – die wichtigsten (Lern-)Orte des Glaubens für Kinder sind.²⁰⁹ Gleichsam können Familien, wenn sie als konkrete ‚loci theologici‘ wahrgenommen werden, eine spirituelle und theologische Bereicherung für die Pfarrgemeinde darstellen.

5.3.2. Abgleich mit den empirischen Befunden

Wenn die *Junge Kirche* von der Familie als Hauskirche spricht, tut sie dies in einem größeren Zusammenhang und formuliert als Ziel (siehe Punkt 2.2.), dass sie sich um „ein Büchlein für die Familie, mit Sakramentalien für Zuhause, Segensfeiern, Tischgebete, Hauskirche sein...“²¹⁰ bemühen möchte. Dadurch wird schon der weite Blick deutlich und einige konkrete Schritte werden benannt. In der *Familien-Umfrage* ist demnach ganz allgemein erhoben worden, ob in der Vorbereitung auf die Erstkommunion ‚Impulse für ein religiöses Leben Zuhause‘ gegeben werden sollen, was eine Zustimmung von 50,7% erfahren hat.²¹¹ Die Teilnehmer*innen der Umfrage, welche der Aussage zugestimmt haben, behaupten aber deutlich häufiger als andere, dass Religion und/oder religiöse Rituale im Familienalltag bereits (eher) eine Rolle spielen. Auch sind unter diesen 70 Personen 29 ehrenamtliche Mitarbeiter*innen der Pfarre und die Kinder dieser Personen sind laut eigenen Angaben deutlich öfter Mitglieder kirchlicher Gruppen. Dies kann auch

²⁰⁷ Vgl. E. J. KORHERR, Die Wiederentdeckung der Hauskirche, S. 310.

²⁰⁸ Vgl. E. J. KORHERR, Die Wiederentdeckung der Hauskirche, S. 316.

²⁰⁹ Vgl. E. J. KORHERR, Die Wiederentdeckung der Hauskirche, S. 311.

²¹⁰ <https://www.erzdioezese-wien.at/pages/inst/26098454/angebote/sakramente/sakramenteimkundesundjuge/article/74807.html> [zuletzt aufgerufen: 27.03.20]; sowie *Movi. Die Zeitschrift der Jungen Kirche*, Sonderausgabe Juni 2019, S. 15.

²¹¹ Vgl. Dokument 3: *Ergebnisse Familien-Umfrage*, S. 3.

mit den Erkenntnissen der *Jungen Kirche*, welche – wie bereits festgehalten – „die Entfremdung der Eltern von Glaube und Kirche“²¹² als eine Herausforderung und generelle Tendenz in Wien erkannt hat, in Verbindung gebracht werden. Daraus resultiert die Vermutung, dass religiöse Anregungen für Zuhause vorwiegend den Bedürfnissen kirchlich gebundener bzw. kirchlich sozialisierter Personen gerecht werden. Zudem sollen für eine weitere Ausführung noch einmal die Familienverhältnisse der Erstkommunionkinder in Erinnerung gerufen werden. In der *Familien-Umfrage* wird deutlich, dass über 90% der Umfrageteilnehmer*innen in einer Beziehung leben.²¹³ Wie viele dieser Personen (kirchlich) verheiratet sind, kann aus den Angaben nicht entnommen werden. Trotz des klaren Bildes hinsichtlich der Familienformen kann darauf verwiesen werden, dass nicht nur verheiratete Teilnehmer*innen den Wunsch nach Anregungen für ein religiöses Leben zuhause geäußert haben, was hinsichtlich der lehramtlichen Beschreibung der ‚Hauskirche‘ bedacht werden muss.

5.3.3. Leitlinien für eine praktische Umsetzung

Betrachtet man nun also die konkrete Umsetzung in der Erzdiözese Wien, muss vorweg festgehalten werden, dass auch hier keine konkreten Vorschläge erteilt werden, sondern einige Grundgedanken diesbezüglich festgehalten werden, welche für eine erfolgreiche Pastoral wichtig sind. Zuerst müssen die aktuellen Familienverhältnisse in diesem Zusammenhang beachtet werden, die in der *Familien-Umfrage* erhoben worden sind. Wichtig ist demnach, dass einer Familie, die dem Bild der ‚traditionellen Familie‘ nicht entspricht oder nicht auf dem Sakrament der katholischen Ehe fußt, das Hauskirche-Sein nicht abgesprochen wird, denn dies würde der Lebensrealität der Wiener Erstkommunionfamilien nicht gerecht werden. Daher gilt es, alle Aussagen oder Gedanken (zum Beispiel seitens der Verantwortlichen oder der Gemeinde) diesbezüglich unbedingt zu vermeiden. Vorweg kann auch noch bedacht werden, dass viele Bereiche der Kirche zum Beispiel die Nächstenliebe, das gemeinsame Mahl,... in vielen Familien selbstverständlich gelebt werden²¹⁴, aber den Eltern und Familien nicht explizit als (teilweise) religiöses Tun oder zumindest als Anknüpfungspunkt für jenes bewusst sind. Im Sinne einer guten Begleitung sollten diese Haltungen und Handlungen des

²¹² Dokument 1: *Ergebnisse im Überblick*, S. 4.

²¹³ Vgl. Dokument 3: *Ergebnisse Familien-Umfrage*, S. 6f.

²¹⁴ Vgl. E. J. KORHERR, *Die Wiederentdeckung der Hauskirche*, S. 313; Vgl. dagegen z.B. A. LEHNER-HARTMANN, *Religiöses Lernen in pluraler Gesellschaft*, S. 143, welche die Erfahrung des gemeinsamen Mahles in der Familie auch als häufig fehlend thematisiert wird, was zu der Formulierung, dass es in ‚vielen‘ Familien selbstverständlich gelebt wird, veranlasst hat.

Familienlebens aber erkannt, anerkannt und benannt werden. Es geht also um eine ressourcenorientierte Haltung, in welcher Anknüpfungspunkte im Alltag gesucht werden, und nicht darum, Familien von außen als ‚areligiös‘ und diesbezüglich ‚hilfsbedürftig‘ zu bezeichnen, nur weil zum Beispiel kein Tischgebet vor dem Essen gesprochen wird. Insofern ist die Zusammenarbeit der Familien und Pfarrgemeinden so zu gestalten, dass Familien ein Sprechen über Gott durch Hilfestellungen der Verantwortlichen für die Erstkommunion und/oder der Gemeinde ermöglicht wird und bereits vorhandene Religiosität oder (religiöse) Rituale in ihrer spirituellen Dimension wahrnehmbar gemacht wird/werden. Die Familie soll demnach als ‚locus theologicus‘ begriffen werden und darf bei allen Hinweisen nie als Subjekt ihres Glaubens aus dem Blick geraten. Zudem muss die Freiwilligkeit immer im Vordergrund bleiben, denn auch hier können zu große Eingriffe in das Leben der Teilnehmer*innen von außen (Katechet*innen, Priester, Pfarrgemeinde) und das Degradieren der verschiedenen Lebensformen großen Schaden anrichten und sich als äußerst kontraproduktiv erweisen (siehe zum Beispiel Punkt 4.2.2.). Es scheint zudem relevant, hervorzuheben, dass ein zeitgemäßes und sinnvolles Konzept der Anregungen für ein religiöses Tun zuhause gefunden werden muss. Ein Ausmalbild als Hausaufgabe wird sich dabei nicht bewähren können. Vielmehr geht es beispielsweise darum, einen Zugang zu den eigenen religiösen Ressourcen zu erschließen, Hilfestellungen anzubieten, die Eltern und Familien bei Bedarf nutzen können, Gesprächs- und Austauschmöglichkeiten zu schaffen und freiwillige Angebote zu konzipieren. Diese Hilfestellungen können vielseitig sein, ein Hinweis auf Literatur²¹⁵ oder das ‚Büchlein‘²¹⁶ der *Jungen Kirche* sind nur erste Vorschläge.

Abschließend kann also festgehalten werden:

- Der Wunsch nach Anregungen für ein religiöses Leben zuhause ist hauptsächlich bei Familien mit religiösen Bezügen anzutreffen, weshalb Inputs (Gebete, Anregungen für Segensfeiern²¹⁷) so gestaltet werden müssen, dass sie diesen Familien gerecht werden und andere Familien einladen, aber nicht dazu nötigen, religiöse Anregungen in den Familienalltag zu integrieren.

²¹⁵ Vgl. E. J. KORHERR, Die Wiederentdeckung der Hauskirche, S. 312f.

²¹⁶ Vgl. *Movi. Die Zeitschrift der Jungen Kirche*, Sonderausgabe Juni 2019, S. 15.

²¹⁷ Vgl. die Vorschläge der *Jungen Kirche* in: *Movi. Die Zeitschrift der Jungen Kirche*, Sonderausgabe Juni 2019, S. 15.

- Die Familien sind als Subjekte ihres Glaubens anzuerkennen und in ihren Handlungen ernst zu nehmen. Die Anregungen dürfen Familien nicht abwerten und zum Objekt der Belehrung machen, vielmehr ist die Familie als ‚locus theologicus‘ zu begreifen und ebenso zu behandeln.
- Die Anregungen für ein religiöses Tun zuhause müssen zeitgemäß und authentisch sein, um Familien anzusprechen. Ihnen soll eine Sprache geschenkt werden, die das bereits vorhandene (religiöse) Tun in der Familie ressourcenorientiert erkennt und aufgreift.
- Der Begriff der Hauskirche kann aufgrund seiner Beschreibung im katholischen Kontext und der Gleichsetzung mit einer auf Ehe gegründeten Familie in diesem Zusammenhang als verletzend und ausgrenzend gesehen werden. Es gilt ein Bewusstsein dafür zu entwickeln und den Begriff weniger engführend zu verwenden.

5.4. Kinder- bzw. Familiengottesdienste

In diesem letzten konkreten Umsetzungspunkt sei darauf verwiesen, dass dieser von der *Jungen Kirche* in ihren Überlegungen nicht konkret erwähnt wird. Der Grund, warum die Frage nach Kinder- und Familiengottesdiensten trotzdem aufgegriffen wird, liegt allein in den Ergebnissen der *Familien-Umfrage*. Diese Tatsache soll die Wichtigkeit der Ausführung aber nicht mildern, sondern im Gegenteil darauf hinweisen, dass ein Großteil der Vorbereitung auf die Erstkommunion mittels solcher Gottesdienstformen erfolgt und daher unbedingt in die Überlegungen für eine zukunftsfähige Sakramentenpastoral aufgenommen werden muss.

5.4.1. Beschreibung

Bei Kindergottesdiensten bzw. Familiengottesdiensten handelt es sich um Gestaltungen von Messen oder Wortgottesdiensten, die speziell für Kinder oder speziell für die ganze Familie (also auch die Erwachsenen) angeboten werden. Besonders seit dem zweiten Vatikanischen Konzil erscheinen konkrete Überlegungen zur Gestaltung solcher Messen und Wortgottesdienstfeiern speziell mit und für Kinder(n).²¹⁸ Besonders hervorzuheben ist in diesem Zusammenhang das Direktorium für Kindermessen²¹⁹ von 1973, welches u.a. festhält, wie Kinder allgemein zur Messfeier hingeführt werden können und wie diese

²¹⁸ Vgl. E. J. KORHERR, Liturgie und Kind, S. 156f.

²¹⁹ Online zu finden unter: https://wien.jungschar.at/fileadmin/download/Pfarre/2012-04-17_Aus_LKOE-Heft_1_Direktorium_fuer_Kindermessen.pdf [zuletzt aufgerufen: 10.04.20].

mit vielen und wenigen Erwachsenen (also durch Berücksichtigung der Kinder in Gemeindemessen und durch eigene Formen von Kindergottesdiensten) feiern können. Außerdem gibt es eigene Hochgebete und zwei Bände eines Lektionars für Kinder, welche besonders auf kindgerechte Sprache, aber auch aktive Beteiligung der Kinder setzen.²²⁰ Wichtig zu betonen ist, dass eine kindgerechte Sprache nicht eine kindische Sprache meint und Kindergottesdienste auch oft auf Zeichenhandlungen und Gesänge statt Worthandlungen zurückgreifen, die von den teilnehmenden Kindern vollzogen und leichter verstanden werden können.²²¹ In der Praxis gibt es vielfältige Modelle dieser Familien- und Kindergottesdienste: von einer separierten Feier nur für die Kinder im Pfarrsaal über spezielle ‚Krabbelmessen‘ für die Kleinsten hin zu einer Feierkultur, in der Kinder in jeder Messe angesprochen werden, sind in der Erzdiözese Wien vermutlich noch zahlreiche andere Formen vertreten. Gerade in der Erstkommunionvorbereitung werden auch gerne sog. ‚Weggottesdienste‘²²² gestaltet. Dabei sind primär die Kinder der Erstkommunionvorbereitung angesprochen, aber auch ihre Eltern und Familien können in die Feier einbezogen werden.²²³ Diese Gottesdienste fungieren in diesem Zusammenhang als ein Teil der Vorbereitung.

„Die Idee der ‚Weggottesdienste‘ verfolgt einen völlig neuen Ansatz, bei dem die einzige Voraussetzung eine gewisse Offenheit Neuem gegenüber ist. Grundlegende Riten, Gesten, Symbole, Redewendungen und Gegenstände des Kirchenraumes und der Messe werden vorgestellt und in kind- und zeitgemäßer Form erklärt. Weggottesdienste erklären Teile der Liturgie, ohne belehrend zu sein. Denn sie verknüpfen Worte mit Taten. Im gemeinsamen Beten, verbunden mit dem gleichzeitigen Tun dessen, was gebetet wird, findet ein Kennenlernen der Liturgie statt. Gleichzeitig setzt ein beginnendes Verstehen ein.“²²⁴

Hier ist besonders die Passage hervorzuheben, dass es in der Kinderliturgie und daher auch in der Gestaltung von (Weg-)Gottesdiensten im Rahmen der Erstkommunion nicht darum gehen darf, Kinder und ihre Bezugspersonen zu belehren. Denn „Kindergottesdienste sind mystagogisch, lassen das Geheimnis der Gottesbegegnung

²²⁰ Vgl. Iris M. BLECKER-GUCZKI, *Kindergottesdienst, katholisch*, in: Wissenschaftlich Religionspädagogisches Lexikon im Internet (www.wirelex.de), 2017, S. 3.

²²¹ Vgl. Iris M. BLECKER-GUCZKI, *Kindergottesdienst, katholisch*, in: Wissenschaftlich Religionspädagogisches Lexikon im Internet (www.wirelex.de), 2017, S. 3.

²²² Vgl. dazu z.B. das bereits eingeführte Modell der Erstkommunionvorbereitung nach C. HENNECKE – u.a., *Einfach Erstkommunion feiern*.

²²³ Vgl. C. HENNECKE – u.a., *Einfach Erstkommunion feiern*, S. 41.

²²⁴ C. HENNECKE – u.a., *Einfach Erstkommunion feiern*, S. 41.

erlebbar werden. Sie sind zweckfreie Feier, kein Unterricht und auch keine Aufforderung zu moralischem Tun.²²⁵ Bei der Beschreibung der Liturgie als eine ‚zweckfreie Feier‘ darf nicht der Eindruck entstehen, als könnten die beiden allgemeinen Dimensionen der Liturgie, also das ‚Angesprochen sein von Gott‘ und die ‚Antwort des Menschen darauf‘, gegeneinander ausgespielt werden, weil Gott und Mensch in der Liturgie ein gemeinsames Geschehen bilden. Der Mensch muss – also in diesem Fall müssen die Kinder und ihre Familien – bei der Feier eines Gottesdienstes zunächst einmal angesprochen werden, um überhaupt von innen heraus antworten zu können. Es geht darum, eine Atmosphäre zu eröffnen, welche frei ist von moralischen Belehrungen und der puren Absicht, zu unterrichten, eine Atmosphäre, die – wie das Zitat zeigt – eine Gottesbegegnung ermöglichen soll.

5.4.2. Abgleich mit den empirischen Befunden

Die *Familien-Umfrage* hat gezeigt, dass ein Großteil der erlebten Vorbereitung im Besuch gemeinsamer Gottesdienste wurzelt. Auch die gemeinsame Teilnahme an Festen ist ein häufig erlebtes Element der Vorbereitung auf die Erstkommunion in Wien. Konkret sprechen also knapp 80% von gemeinsamen Gottesdienstbesuchen und ungefähr 47% von gemeinsamen Festen, worunter häufig auch Wortgottesdienstfeiern oder Kindermessen zu konkreten Anlässen (zum Beispiel die Tauberneuerung) fallen.²²⁶ Wie viele Kinder mit ihren Eltern an Weggottesdiensten im Rahmen der Vorbereitung und wie viele an Familien- und Kindergottesdiensten in der Gemeinde teilgenommen haben, ist allerdings anhand der Angaben nicht klar zu unterscheiden. Wird unabhängig von den weiteren Schritten und Zielen der *Jungen Kirche* das Ergebnis der *Pfarrumfrage* betrachtet, erscheint es unerklärlich, warum ein weiteres Aufgreifen der Kinder- und Familiengottesdienste nicht anvisiert worden ist, da nach der Einbindung der Eltern das ‚Mitfeiern und Einüben in Gottesdienste‘²²⁷ als zweitwichtigster Schlüsselfaktor für eine gelungene Vorbereitung gesehen wird, gerade weil durch eine Vorbereitung mittels Gottesdiensten zusätzlich noch die Dimension der Einbindung in die Gemeinde ermöglicht wird, welche von 45 Personen in der *Familien-Umfrage* als Grund für die Anmeldung des Kindes zur Erstkommunion genannt worden ist.²²⁸ Besonders Familien

²²⁵ Iris M. BLECKER-GUCZKI, *Kindergottesdienst, katholisch*, in: Wissenschaftlich Religionspädagogisches Lexikon im Internet (www.wirelex.de), 2017, S. 3.

²²⁶ Vgl. Dokument 3: Ergebnisse Familien-Umfrage, S. 1.

²²⁷ Dokument 1: *Ergebnisse im Überblick*, S. 4.

²²⁸ Vgl. Dokument 3: *Ergebnisse Familien-Umfrage*, S. 2f.

mit religiösen Bezügen, betonen häufig das Ziel, durch die Vorbereitung (mehr) Einbindung in die Gemeinde zu erlangen. Dabei zu beachten ist aber, dass Familien, welche die Frage nach Religion und/oder religiösen Ritualen im Familienalltag mit ‚ja‘ beantworten, sich seltener einen Weg in die (Pfarr-) Gemeinde wünschen als jene, die die Frage mit ‚eher ja‘ beantworten. Dies könnte daran liegen, dass sie meist bereits aktive Mitglieder der Pfarre sind, häufiger ehrenamtlich in einem kirchlichen Bereich tätig sind und ihre Kinder öfter Mitglieder in kirchlichen Gruppen sind. Betrachtet man die Ergebnisse der *Familien-Umfrage* dahingehend, wie sinnvoll die Vorbereitung in Familien mit wenig religiösen Bezügen erlebt worden ist, wenn gemeinsame Gottesdienste besucht worden sind, zeigt sich auch hier, dass 50% der Teilnehmer*innen die Antwortmöglichkeit ‚sinnvoll‘ und 33% ‚eher sinnvoll‘ gewählt haben (n=48). Eine aktive Einbindung in Gottesdienste könnte somit dem oft genannten Ziel der vermehrten Einbindung in die ganze Vorbereitung und dem Wunsch nach Aufnahme in die Gemeinde entgegenkommen. Auch in den Ergebnissen der offenen Frage bezüglich einer Vorbereitung, welche die Teilnehmer*innen positiv überraschen würde, kann ein Wunsch nach ‚Gebet und Liturgie‘²²⁹ vernommen werden, worunter zum Beispiel das gemeinsame Beten oder eine Einbeziehung der Kinder in (rhythmische) Messen von den Eltern genannt worden ist. Genauso wird ein allgemeiner Wunsch nach ‚Gemeinschaft‘ erwähnt, welche sowohl für die Kinder wie auch für die Eltern und die Pfarrgemeinde fruchtbar werden soll.²³⁰ Bezüglich der zeitlichen Ressourcen und der Vereinbarkeit kann festgestellt werden, dass viele Eltern an Samstagen und Sonntagen keine beruflichen Verpflichtungen haben²³¹, was eine gemeinsame Teilnahme erleichtern könnte.

5.4.3. Leitlinien für eine praktische Umsetzung

Die Überlegungen hinsichtlich der Subjektorientierung in den vorherigen Ausführungen sind auch für die folgende Bearbeitung von großer Bedeutung, denn:

„Wo immer Kinder Liturgie mitfeiern, sollten sie von den Verantwortlichen als feiernde Subjekte wahrgenommen und wenigstens punktuell auch angesprochen und aktiv einbezogen werden“²³²

²²⁹ Vgl. Dokument 3: *Ergebnisse Familien-Umfrage*, S. 6.

²³⁰ Vgl. Dokument 3: *Ergebnisse Familien-Umfrage*, S. 4f.

²³¹ Vgl. Dokument 3: *Ergebnisse Familien-Umfrage*, S. 8f.

²³² Iris M. BLECKER-GUCZKI, *Kindergottesdienst, katholisch*, in: Wissenschaftlich Religionspädagogisches Lexikon im Internet (www.wirelex.de), 2017, S. 3.

Auch hinsichtlich der erwachsenen Bezugsperson(en) der Kinder ist es wichtig, diese in der Feier als Subjekte ihres Glaubens anzusprechen und einzubeziehen. Wie ein Gottesdienst von Kindern aufgenommen wird, hängt nämlich einmal mehr von den Eltern und Familien ab und davon, wie sinnvoll dieser von ihnen bewertet wird.²³³ Somit können Formen wie jene der Weggottesdienste, die im Rahmen der Vorbereitung eigens für die Erstkommunionkinder im Sinne eines ersten, erklärenden Zuganges gestaltet werden, an Bedeutung gewinnen. Dabei müssen aber – wie gezeigt – die Erfahrung von Gottes Nähe und ein Angenommensein im Vordergrund stehen und alle Überlegungen bezüglich der ‚Verzweckung‘ der Liturgie im Sinne eines reinen Unterrichtes oder Moralisierens sind zu verwerfen. Da aber andererseits auch dem Wunsch nach Einbindung in die Pfarrgemeinde bei den Überlegungen zu der Gestaltung von Kinder- oder Familienmessen im Rahmen der Erstkommunionvorbereitung nachgegangen werden soll, kann ein dauerhaftes Separieren der Erstkommunionkinder und ihren Familien von der Pfarrgemeinde ebenfalls niemals die Lösung darstellen. Vielmehr sollen diese – evtl. neben den Weggottesdiensten – eingeladen werden, auch mit der Gemeinde zu feiern. Ein verpflichtender Besuch von Gottesdiensten kann den Familien aber nicht gerecht werden und verfehlt jede noch so gut gemeinte Absicht. Unter anderem sollten Gottesdienste für Kinder so gestaltet sein, dass diese bereits in der Planung eine aktive Rolle einnehmen können, Texte und Lieder so gewählt sein, dass sie verstanden werden und die Gruppengröße sollte überschaubar sein.²³⁴ Des Weiteren ist es wichtig zu beachten, dass die Liturgie nicht am Leben der Kinder vorbeigeht und sie dort abholt, wo sie stehen. Daraus resultiert auch, dass der Gottesdienst für Kinder nicht immer komplett separat von dem der Erwachsenen stattfindet, da die erwachsenen Bezugspersonen wesentlich zum Leben der Kinder dazugehören. Vielmehr geht es darum, Kinder und vor allem Erstkommunionkinder regelmäßig und aktiv in die Feier des (Gemeinde-)Gottesdienstes einzubinden.²³⁵ Weiterführend geht es auch um die Überlegung, wie Familien nicht nur in Familiengottesdiensten, sondern auch bei dem Fest der Erstkommunion aktiv einbezogen werden können.²³⁶ Ergänzend kann angeführt werden, dass 63,3% der Wiener Familien der Aussage, ihr Kind aufgrund der ‚kirchlichen Feier der Erstkommunion‘ angemeldet haben, zustimmen, kurz gesagt, geht es also vielen auch um die Feier der

²³³ Vgl. C. SCHMITT, *Mit Löscheimern unterwegs*, S. 48.

²³⁴ Vgl. E. J. KORHERR, *Liturgie und Kind*, S. 170.

²³⁵ Vgl. E. J. KORHERR, *Liturgie und Kind*, S. 174.

²³⁶ Vgl. M. F. SCHOMAKER, *Bedeutung der Familie*, S. 110.

Erstkommunion an sich. Um diesen Tag, der zweifelsfrei mit Erwartungen und Wünschen seitens der Familien in Verbindung steht, für alle Beteiligten gelingen zu lassen, ist es von enormer Bedeutung, diese Wünsche und Erwartungen auch einfließen zu lassen. Darum können zum Beispiel die Eltern bewusst in die Vorbereitung und Planung des Festes eingebunden werden.

Als Fazit kann also angeführt werden:

- Gemeinsame Gottesdienste sind im Rahmen der Erstkommunionvorbereitung ein gern gewählter Weg, welcher die Eltern und Kinder zu einem religiösen Tun hinführen und gleichzeitig (tiefer) in die Gemeinde einführen kann. (Weg-) Gottesdienste im Rahmen der Vorbereitung sollen aber Gottesdienste bleiben und Gotteserfahrung ermöglichen und daher nicht als Unterricht ablaufen.
- Eine dauerhafte Separierung der Erstkommunionfamilien von der Gemeinde wird einer Einbindung und Aufnahme in die Pfarrgemeinde nicht gerecht. Gleichzeitig ist für Kinder ein Kontakt zu ihren erwachsenen Bezugspersonen in der Liturgie von Bedeutung, da diese maßgeblich zu ihrem Leben dazugehören.
- Erstkommunionkinder und ihre Familien sind auch bezüglich der Feier eines Gottesdienstes Subjekte und müssen als diese in der Vorbereitung berücksichtigt und sich auch im Kinder- bzw. Familiengottesdienst als diese angesprochen fühlen.
- Die Feier der Erstkommunion stellt in vielerlei Hinsicht ein Highlight für die Familien dar, schließlich bereiten sich die Kinder eine lange Zeit darauf vor. Eine aktive Einbindung der Eltern in die Vorbereitungen auf die Messe, in der die Kinder zum ersten Mal die Eucharistie empfangen, kann für alle Beteiligten sehr gewinnbringend sein.

6. Fazit

In der vorliegenden Arbeit ist überprüft worden, inwiefern die durch den *Sakramentenprozess* 2018/19 neu geplanten Schritte und Ziele der Erzdiözese Wien im Rahmen der Elternarbeit (in der Vorbereitung auf die Erstkommunion) der Lebensrealität Wiener Familien entsprechen. Die für ein Gelingen der Vorbereitung betonte Dringlichkeit, Eltern und Familien in diese einzubinden, welche von den haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitenden, welche im Rahmen des Umfrageprozesses der *Jungen Kirche* im Jahre 2018/2019 geäußert worden ist, stimmt einerseits mit generellen wissenschaftlichen Erkenntnissen in diesem Bereich überein und deckt sich andererseits mit den Vorstellungen von einer gelungenen Vorbereitung auf die Erstkommunion der Eltern und Familien in Wien. Mittels der durchgeführten Umfrage konnte erhoben werden, dass die nächsten Überlegungen und Schritte der *Jungen Kirche* hinsichtlich der stärkeren Einbindung der Eltern und Familien in die Vorbereitung (familienkatechetische Hinweise, Schulungen/Inputs für Eltern) und Impulse für ein religiöses Tun zuhause (zum Beispiel Hauskirche sein) auch von den Wiener Eltern und den Bezugspersonen der Erstkommunionkinder gewünscht werden. Zudem eröffneten sich durch diese Arbeit weitere theoretische Überlegungen zur besseren Unterstützung und Motivation der Familien und praktische Handlungsfelder wie jene der Kinder-/Familiengottesdienste. Zusammengefasst kann also betont werden, dass die Erkenntnisse der *Jungen Kirche* den Eltern und Familien in der Vorbereitung auf die Erstkommunion grundsätzlich entgegenkommen und in ihrem Interesse stattfinden. Wie es in dieser Arbeit gehandhabt worden ist, muss für weitere (konkrete) Überlegungen und Entwicklungen praxistauglicher Modelle aber stets die konkrete Lebenssituation der Familien im Blick bleiben und Modelle dahingehend immer wieder reflektiert und adaptiert werden. Neben allen erwähnten Vorschlägen, Erkenntnissen und Überlegungen sei nun noch einmal zusammengefasst, was für Eltern und Familien in Wien eine gelungene Erstkommunionvorbereitung grundlegt und was hinsichtlich der Gestaltung empfohlen werden kann:

- Eltern und Familien finden es sinnvoll, in die Erstkommunionvorbereitung ihrer Kinder eingebunden zu werden, diese darf aber nicht zur Überforderung und einem Empfinden von Druck führen (bezüglich der Anzahl der Termine und der Lebenssituationen). Eine Unterstützung und Entlastung durch authentische Glaubensvertreter*innen im Rahmen der Pfarre sind daher essentiell und eine

familienkatechetische Arbeit (zum Beispiel in Form von Eltern-Kind-Treffen) kann aufgrund der vielen positiven Auswirkungen (zum Beispiel die Einbindung aller Eltern und Familien, nicht nur der Tischeltern) empfohlen werden.

- Eltern und Familien mit religiösen Bezügen bewerten die Vorbereitung auf die Erstkommunion generell sinnvoller als andere Familien. Daher gilt es, die Familien als (Lern-)Orte des Glaubens zu unterstützen, Vertrauen zu schaffen und sie angemessen zu einer Begleitung ihrer Kinder zu motivieren. Thematische Elternangebote, welche zum Beispiel das Potenzial von Religion für die Kinder hervorheben, können sich dabei als besonders tragfähig erweisen, und es wird empfohlen, diese in die Erstkommunionvorbereitung zu integrieren.
- Eltern und Familien sind in ihrer spirituellen und theologischen Kompetenz ernst zu nehmen. Sie wünschen sich, dass ihre Kinder und sie selbst als Subjekte ihres Glaubens betrachtet werden. Bei allen Anregungen und Impulse für ein religiöses Leben zuhause kann empfohlen werden, ressourcenorientiert vorzugehen und freiwillige Angebote zu schaffen, wo jede Familie ihren Zugang findet, ohne aufgrund mangelnder religiöser Sozialisation oder ähnlicher Gründe zum Objekt religiöser Belehrung degradiert zu werden.
- Eltern und Familien wünschen sich Gemeinschaft mit der (Pfarr-)Gemeinde für ihre Kinder und sich selbst. Andersrum tragen Familien ein enormes Potenzial für die Pfarrgemeinden in sich. Eine Heranführung an den Gottesdienst im Rahmen der Vorbereitung und eine zusätzliche (freiwillige!) Einladung zum Gemeindegottesdienst kann daher für alle Seiten empfohlen werden. Es gilt, eine freundschaftliche Atmosphäre auf Augenhöhe anzustreben. Eine Einbindung in die Planung des Erstkommunionfestes scheint in diesem Kontext zusätzlich sehr empfehlenswert.
- Eltern und Familien haben im Kontext der Erstkommunionvorbereitung unterschiedliche Erwartungen und Bedürfnisse. Diese sollen stets im Fokus bleiben und daher kann als Empfehlung festgehalten werden, Wahl- und Vertiefungsmöglichkeiten im Rahmen der Erstkommunion anzubieten, die eine – je eigene – sinnvolle und bereichernde Vorbereitung ermöglichen. Es erscheint aber nicht zielführend, ein konkretes Modell der Erstkommunionvorbereitung für die gesamte Erzdiözese Wien anzustreben, da die konkreten Menschen und Bedingungen vor Ort damit aus den Augen verloren gehen würden.

7. Offene Fragen und Anfragen

Aus Gründen des Umfangs können in diesem letzten Teil nur mehr einige Blitzlichter und kurze Denkanstöße geliefert werden, was in der zukünftigen Arbeit mit Eltern und Familien im Kontext der Erstkommunionvorbereitung noch bedacht und vertieft werden sollte. Die prägnanten und teils provokanten Thesen können dabei als erste Anhaltspunkte für weitere Überlegungen gedeutet werden. In den Ausführungen kann aber keine Garantie für Vollständigkeit gewährt werden, weshalb weiterführende Literaturtipps eine Vertiefung anregen sollen.

a) ‚Die Erstkommunionkinder von heute sind die Firmlinge von morgen‘

Wie auch die *Junge Kirche* festgestellt hat, gilt es auch die Vorbereitung auf die Firmung hinsichtlich einer Zusammenarbeit mit den Eltern zu bedenken. Sie formuliert daher: „Auch im Rahmen der Firmvorbereitung wird Elternarbeit neu fokussiert, beispielsweise als Berührungspunkt zum Wachstum der Gemeinden.“²³⁷ Ohne jede Frage sind Jugendliche in der Vorbereitung auf die Firmung nicht mehr so stark an ihre Eltern gebunden, wie es Erstkommunionkinder sind, nichtsdestotrotz behält die Familie eine zentrale Bedeutung und es sollte über die Elternarbeit in diesem Bereich weiter nachgedacht werden. Auch die Zeit zwischen Erstkommunion und Firmung muss aus dieser Perspektive stark in den Blick genommen werden und es scheinen auch Angebote, die nicht ‚anlassorientiert‘ sind, überlegenswert. Auch im Bereich der Firmung wird die Integration der Firmlinge (samt ihrer Familien) in die Gemeinde oft als vielversprechender Ansatz gedeutet. Allgemeine Konzepte und weitere Überlegungen zur Firmung generell und unter besonderer Berücksichtigung der Dimension der Gemeinde bietet zum Beispiel P. C. Höring²³⁸ aber auch zahlreiche weitere Forschende der Theologie. Auch die *Junge Kirche* selbst hat mit dem *Sakramentenprozess*²³⁹ im Jahre 2018/19 wichtige Erkenntnisse für die Erzdiözese Wien gewinnen können und es gibt

²³⁷ <https://www.erzdioezese-wien.at/pages/inst/26098454/angebote/sakramente/sakramenteimkundesundjuge/article/74807.html> [zuletzt aufgerufen: 12.03.20]; sowie *Movi. Die Zeitschrift der Jungen Kirche*, Sonderausgabe Juni 2019, S. 15.

²³⁸ Vgl. z.B. HÖRING, Patrik C., *Konzeptionslinien der Firmkatechese*, in: KAUPP, Angela – LEIMGRUBER, Stephan – SCHEIDLER Monika (Hg.), *Handbuch der Katechese. Für Studium und Praxis*, Freiburg i. Br. 2011, S. 416–431.

²³⁹ Vgl. z.B. die Ergebnisse in Dokument 1: *Ergebnisse im Überblick*, S. 1–3.

auch in Wien – wie aus der Zielsetzung erkenntlich werden kann – weitere Beschäftigung mit der Thematik.

b) ‚Brotbacken ist auch Männersache‘

Die *Familien-Umfrage* zeigt, dass unter den ausfüllenden Personen hauptsächlich Frauen vertreten sind (ca. 88%). Es wird daher ebenfalls deutlich, dass diese auch öfter die Aufgaben im Rahmen der Vorbereitung auf die Erstkommunion übernehmen (man bedenke hierzu als Beispiel den sehr fremdwirkenden Begriff ‚Tischvater‘²⁴⁰). Auch Studien bezüglich der Vorbereitung auf die Erstkommunion in Deutschland halten fest, dass Frauen häufiger an den Umfragen²⁴¹ wie auch an den Terminen der Erstkommunionvorbereitung wie zum Beispiel an Elternabenden teilnehmen. Es wird auch betont: Wenn Männer anwesend sind, dann meist zusammen mit dem weiblichen Elternteil des/der Kind(er).²⁴² Diese Erkenntnisse lassen kritisch die Frage aufkommen, ob hier ein traditionelles Rollenbild vorliegt, welches allein der Mutter die Aufgabe der religiösen Erziehung zuschreibt.²⁴³ In Deutschland ist aber auch hinsichtlich der Erstkommunionkinder erhoben worden, dass auch die Mädchen und Jungen selbst die Vorbereitung auf die Erstkommunion unterschiedlich bewerten. Die Interessen der männlichen Kinder in der Vorbereitung besonders hervorzuheben, ist als Empfehlung formuliert worden, da diese sich davon meist weniger angesprochen fühlen als Mädchen.²⁴⁴ Daher könnte weiter bedacht werden, ob die Vorbereitung auf die Erstkommunion so gestaltet ist, dass sich alle Geschlechter darin finden können. Es muss daher unbedingt auch eine explizite Einbindung der Väter bedacht werden und Vorbereitungsmodelle hinsichtlich ihrer bewusst und unbewusst vermittelten Rollenzuschreibungen hinterfragt werden. Mit der geschlechtersensiblen Arbeit im Rahmen der Religionspädagogik und den Rollenzuschreibungen von Müttern und Vätern im religiösen Handeln setzt sich unter anderem A. *Lehner-Hartmann*²⁴⁵ auseinander und

²⁴⁰ In der *Familien-Umfrage* sind lediglich 5% der 48 Personen, die eine Tischgruppe geleitet haben, männlichen Geschlechts.

²⁴¹ ALTMAYER, Stefan, *Katechese 2025*, in: *Katechetische Blätter* 3 (2018), S. 219–225, hier: 221, der berichtet, dass 61% Frauen an der Umfrage teilgenommen haben.

²⁴² Vgl. A. BIESINGER, *Gotteskommunikation*, S. 147.

²⁴³ Vgl. C. SCHMITT, *Mit Löscheimern unterwegs*, S. 32–55.

²⁴⁴ Vgl. FORSCHUNGSGRUPPE RELIGION UND GESELLSCHAFT, *Erstkommunionkatechese – eine Evaluationsstudie*, in: *Religionspädagogische Beiträge* 72 (2015), S. 117–127, hier: S. 127.

²⁴⁵ Ein Beitrag, der für die weitere Auseinandersetzung mit dieser Thematik dienlich sein kann, ist: LEHNER-HARTMANN, Andrea, *Geschlechtergerechter Religionsunterricht. Markierungen in unwegsamem Gelände am Beispiel Katholische Religion*, in: SCHWEIGER, Teresa – HASCHER, Tina (Hg.), *Geschlecht, Bildung und Kunst. Chancengleichheit in Unterricht und Schule*, Wiesbaden 2009, S. 91–119.

ihre Arbeiten eignen sich daher besonders gut für eine weitere Auseinandersetzung mit dieser Thematik.

c) ‚Involvieren statt Separieren‘

Die Vorbereitung auf die Erstkommunion kann als erster und wichtiger Kontakt zwischen Familien und Gemeinden gesehen werden. Dabei ist der Wunsch, Familien langfristig zu begeistern und für die Gemeinschaft zu gewinnen, bei haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiter*innen der Kirche immer wieder zu vernehmen. Auch viele Wiener Familien selbst haben ein beachtliches Interesse gezeigt, in die Gemeinde hineinzuwachsen, indem sie betont haben, dass das Kind aufgrund der Aufnahme in die Gemeinde zur Erstkommunion angemeldet worden ist. Dies kann allerdings nicht geschehen, wenn die Vorbereitung auf die Erstkommunion separat stattfindet und der Kontakt zur Gemeinde nicht ermöglicht wird. Den Gottesdienst für die Erstkommunionkinder ausschließlich im Pfarrsaal zu gestalten, damit es in der Kirche nicht zu laut wird und die Feier der Erstkommunion auf einen Samstag zu legen, damit am Sonntag den langjährigen Gemeindemitgliedern nicht der Lieblingsplatz in der Kirche besetzt wird, verfehlt in vielerlei Hinsicht ein geglücktes Miteinander. Stattdessen wäre es wichtig, die Kinder und ihre Eltern von Beginn der Vorbereitung an in die Gemeinde und damit auch in bestehende Gruppen der Pfarre einzubeziehen. Vorstellgottesdienste, Glaubenspaten in der Pfarrgemeinde, diverse Kindergruppen und Angebote für die Erwachsenen können ein Anfang sein. Auch das Stichwort ‚Nachhaltigkeit‘ kann in diesem Zusammenhang angeführt werden, denn Erstkommunionkinder und ihre Familien bleiben meist nur in den Gemeinden beheimatet, wenn sie sich wohl und angenommen fühlen. Ein Theologe, welcher sich vor allem mit dem Zusammenwirken von Katechese und Gemeinde beschäftigt, und daher hier nennenswert erscheint, ist *B. Lutz*.²⁴⁶ Dieser meint bezüglich der Sakramentenpastoral im Allgemeinen: Es „ist darauf zu achten, dass die Katechesen so angelegt sind, dass der Sakramentenempfang nicht als Endpunkt, sondern als inspirierender Impuls und als Stärkung für einen lebenslangen Glaubensweg wirkt.“²⁴⁷ Dieser Glaubensweg kann natürlich auch abseits der Pfarrgemeinde und Kirche bestehen.

²⁴⁶ An dieser Stelle kann zur weiteren Vertiefung z.B. auf den Beitrag LUTZ, Bernd, *Katechetisches Lernen der ganzen Gemeinde als Gemeinschaft*, in: KAUPP, Angela – LEIMGRUBER, Stephan – SCHEIDLER, Monika (Hg.), *Handbuch der Katechese. Für Studium und Praxis*, Freiburg i. Br. 2011, S. 173–184 verwiesen werden.

²⁴⁷ LUTZ, Bernd, *Sakramentenkatechese/-pastoral* in: Wissenschaftlich Religionspädagogisches Lexikon im Internet (www.wirelex.de), 2015, S. 4.

d) ‚Geschenk mit Vorbedingung‘

Immer wieder taucht der Diskurs auf, inwiefern das Zusammenspiel von ‚verpflichtender Vorbereitung‘ und ‚bedingungsloser Liebe und Zuwendung Jesu Christi im Sakrament der Eucharistie‘ tragbar ist. Trotz der gezeigten Tendenz bei Eltern, die Vorbereitung auf die Erstkommunion als generell ‚eher sinnvoll‘ und ‚sinnvoll‘ zu bewerten, gibt es in der Praxis immer wieder Anfragen bezüglich der Notwendigkeit einer Vorbereitung oder es entsteht ein Unverständnis bezüglich ‚verpflichtender‘ Termine. Mancherorts ist die Sakramentenvorbereitung wirklich zu überdenken, besonders, wenn sie nicht auf die Situation vor Ort und die konkreten Menschen bezogen ist, sondern ein standardisiertes Vorgehen ist, welches an vergleichbaren Fakten (zum Beispiel an der Anzahl der besuchten Gottesdienste) über die Zulassung zum Sakrament entscheidet.²⁴⁸ Der Empfang der Eucharistie soll sich also nicht als ‚Geschenk mit Vorbedingungen‘ entpuppen. Vielen Mitarbeitenden und auch den Eltern fehlt es aber an alternativen Vorbereitungsmodellen, in welchen die Grundabsichten und Vorteile für alle Beteiligten ersichtlich und erstrebenswert sind und welche hinsichtlich ihrer Struktur nicht auf ein (scheinbares) Minimum an zu absolvierenden Terminen aufbauen und stattdessen die wahren Ziele der Vorbereitung verfolgen (siehe dazu Punkt 1.2.). Solche Modelle, die Kinder samt ihren Familien in ihren Lebensrealitäten ernst nehmen und ihnen das Gefühl geben, dass die Vorbereitung einen Mehrwert für alle Beteiligten darstellt, sind aber in großer Zahl vorhanden. So können als weiterführende Idee die Modellanalysen des *Fachzentrums Katechese* in der Schweiz angeführt werden, die bestehende Modelle der Erstkommunionvorbereitung miteinander vergleichen und auf ihre Anwendbarkeit hin beleuchten.²⁴⁹ Daraus kann abgeleitet werden, welches Modell für welche Gemeinde empfohlen werden kann.

e) ‚Einmal ist keinmal‘

Zu guter Letzt ist wichtig, hervorzuheben, dass die *Familien-Umfrage* eine erste Richtung hinsichtlich der Einbindung der Eltern und Familien in die Vorbereitung auf die Erstkommunion vorgibt, hier aber nicht stehen geblieben werden darf. Vielmehr geht es bei der Einbindung der Eltern und Familien um eine Haltung, welche verlangt, dass Familien und Eltern in jeder Pfarre der Erzdiözese Wien und in jedem Jahr bezüglich

²⁴⁸ Vgl. LUTZ, Bernd, *SakramentenKatechese/-pastoral* in: Wissenschaftlich Religionspädagogisches Lexikon im Internet (www.wirelex.de), 2015, S. 3f.

²⁴⁹ Vgl. FACHZENTRUM KATECHESE (Hg.), *Auf dem Weg zur Eucharistie. Eine Arbeitshilfe*, Luzern 2014.

ihrer Motivationen, Einstellungen und Bedürfnissen in den Blick genommen werden. Ein ständiger Kontakt zu den Eltern und Familien – ein gemeinsamer Weg – ist somit das Ziel. Auch muss noch einmal mit aller Dringlichkeit betont werden, dass die angeführten Ergebnisse für einen gewissen Personenkreis der Erstkommunionfamilien empirisch belegt sind und aufgrund verschiedener Umstände weniger kirchlich sozialisierte Menschen bzw. Eltern und Familien mit weniger Kontakt zu haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitenden der Pfarren bei der Datenerhebung schlechter erreicht worden sind. Die Umfrage samt den Ergebnissen dieser Arbeit decken also lediglich einen Teil der Einstellungen und Wünsche der Erstkommunionfamilien in Wien ab. Die angeführten Grundhaltungen und allgemeinen Hinweise wie jene der Subjektorientierung, Freiwilligkeit etc. können jedoch trotzdem als gültiges und tragfähiges Fundament gesehen werden, wenn auch einzelne konkrete Bereiche, zum Beispiel jene der Inputs für ein religiöses Zuhause, diesbezüglich reflektiert werden müssen. Hier wären eine weitere Auseinandersetzung und evtl. ein zweiter Durchlauf der Umfrage in den folgenden Jahren empfehlenswert. Außerdem sind in die Arbeit auch viele Ergebnisse aus Untersuchungen aus dem deutschsprachigen Raum eingeflossen, welche an dieser Stelle auch als Vertiefung verwendet werden können.

8. Allgemeines Abkürzungsverzeichnis

Bnd.	Band
bspw.	beispielsweise
bzw.	beziehungsweise
etc.	et cetera
evtl.	eventuell
f.	folgende Seite
Hg.	Herausgeber*in
i. Br.	im Breisgau (Freiburg)
Jh.	Jahrhundert
n	Anzahl der Teilnehmer*innen (einer Frage)
Nr.	Nummer
o.ä.	oder ähnliches
S.	Seite
sog.	sogenannt
u.a.	unter anderem/ in den Fußnoten: und andere
usw.	und so weiter
vgl.	vergleiche
z.B.	zum Beispiel

9. Literaturverzeichnis

ALTMAYER, Stefan – BIESINGER, Albert – BOSCHKI, Reinhold – u.a., *Religiöse Sozialisation im Rahmen der Erstkommunionkatechese. Theorien und Stand der Forschung*, in: FORSCHUNGSGRUPPE RELIGION UND GESELLSCHAFT (Hg.), *Werte – Religion – Glaubenskommunikation. Eine Evaluationsstudie zur Erstkommunionkatechese*, Wiesbaden 2015, S. 15–46; [zit: S. ALTMAYER – A. BIESINGER – R. BOSCHKI – u.a., *Religiöse Sozialisation im Rahmen der Erstkommunionkatechese*].

ALTMAYER, Stefan, *Katechese 2025*, in: *Katechetische Blätter* 3 (2018), S. 219–225.

ASLI, Akin, *Religious Education and Moral Development: The influence of a religious childhood on moral orientation and competence*, in: *Ethics in Progress* Vol. 9/2 (2018), S. 27–43.

BIESINGER, Albert, *Gott in die Familie. Erstkommunion als Chance für Eltern und Kinder*, München 1996. Mit Beiträgen von BENDEL, Herbert und SCHMITT, Christoph; [zit. nach den einzelnen Kapiteln: H. BENDEL, ›Communio‹ – Ein Wort hat Folgen; A. BIESINGER, Ein Kind ins Leben rufen; A. BIESINGER, Die Eltern sind die Experten; C. SCHMITT, Mit Lösheimern unterwegs].

BIESINGER, Albert, *Gotteskommunikation. Religionspädagogische Lehr- und Lernprozesse in Familie, Gemeinde und Schule*, Ostfildern 2012; [zit. A. BIESINGER, *Gotteskommunikation*].

BIESINGER, Albert, *Religiöse Elternkompetenz als Herausforderung für zukünftige Glaubenskommunikation*, in: KRIEGER, Walter – SIEBERER, Balthasar (Hg.), *Gottes.Kinder. Welten*, Linz 2014, S. 122–140; [zit. A. BIESINGER, *Religiöse Elternkompetenz*].

BLECKER-GUCZKI, Iris M., *Kindergottesdienst, katholisch*, in: *Wissenschaftlich Religionspädagogisches Lexikon im Internet* (www.wirelex.de), 2017.

BREHM, Anton, *Elternabend. Modelle für die Praxis*, Freiburg i. Br. 2007.

BÜHLER-NIEDERBERGER, Doris, *Aufwachsen heute – behütet, individualisiert, ungleich*, in: KRIEGER, Walter – SIEBERER, Balthasar (Hg.), *Gottes.Kinder.Welten*, Linz 2014, S. 9–17.

ENGLERT, Rudolf, *Religionspädagogische Grundfragen. Anstöße zur Urteilsbildung*, Praktische Theologie heute, Bnd. 82, Stuttgart 2007.

FACHZENTRUM KATECHESE (Hg.), *Auf dem Weg zur Eucharistie. Eine Arbeitshilfe*, Luzern 2014.

FORSCHUNGSGRUPPE RELIGION UND GESELLSCHAFT, *Erstkommunionkatechese – eine Evaluationsstudie*, in: *Religionspädagogische Beiträge* 72 (2015), S. 117–127.

FUCHS, Ottmar, *Sakramente – immer gratis, nie umsonst*, Würzburg 2015; [zit. O. FUCHS, Sakramente].

HAUF, Jörn P., *Familienbiographische Katechese. Unterwegs mit Familien in der Erziehungsphase*, Glaubenskommunikation Reihe Zeitzeichen, Bnd. 17, Ostfildern 2004; [zit. J. P. HAUF, Familienbiographische Katechese].

HENNECKE, Christian – KNÖCHELMANN, Kerstin – PETROWSKI, Christine – RÖDE, Angelika, *Einfach Erstkommunion feiern. Erstkommunionvorbereitung unter veränderten Voraussetzungen*, München 2010; [zit. C. HENNECKE – u.a., Einfach Erstkommunion feiern].

HOFFMANN, Ansgar, *Störungen haben Vorrang. Der Beitrag Ruth Cohns hinsichtlich des Umgangs mit Lernwiderständen in Erwachsenenbildungsveranstaltungen*, München – Ravensburg 2013; (Studienarbeit).

HÖRING, Patrik C., *Konzeptionslinien der Firmkatechese*, in: KAUPP, Angela – LEIMGRUBER, Stephan – SCHEIDLER Monika (Hg.), *Handbuch der Katechese. Für Studium und Praxis*, Freiburg i. Br. 2011, S. 416–431.

KOHN, Martin, *99 Tipps. Erfolgreiche Elternarbeit*, Berlin 2011; [zit. M. KOHN, 99 Tipps].

KORHERR, Edgar J., *Liturgie und Kind*, in: REDTENBACHER Andreas (Hg.), *Kultur der Liturgie. Grundfragen des Gottesdienstes heute*, Ostfildern 2006, S. 156–191; [zit. E. J. KORHERR, Liturgie und Kind].

KORHERR, Edgar J., *Die Wiederentdeckung der Hauskirche*, in: REDTENBACHER Andreas (Hg.), *Kultur der Liturgie. Grundfragen des Gottesdienstes heute*, Ostfildern 2006, S. 304–316; [zit. E. J. KORHERR, Die Wiederentdeckung der Hauskirche].

LEHNER-HARTMANN, Andrea, *Geschlechtergerechter Religionsunterricht. Markierungen in unwegsamem Gelände am Beispiel Katholische Religion*, in: SCHWEIGER, Teresa – HASCHER, Tina (Hg.), *Geschlecht, Bildung und Kunst. Chancengleichheit in Unterricht und Schule*, Wiesbaden 2009, S. 91–119.

LEHNER-HARTMANN, Andrea, *Religiöses Lernen in einer pluralen Gesellschaft – Herausforderungen für eine zeitgemäße Kinderpastoral*, in: KRIEGER, Walter – SIEBERER, Balthasar (Hg.), *Gottes.Kinder.Welten*, Linz 2014, S. 141–158; [zit. A. LEHNER-HARTMANN, Religiöses Lernen in einer pluralen Gesellschaft].

LUTZ, Bernd, *Katechetisches Lernen der ganzen Gemeinde als Gemeinschaft*, in: KAUPP, Angela – LEIMGRUBER, Stephan – SCHEIDLER Monika (Hg.), *Handbuch der Katechese. Für Studium und Praxis*, Freiburg i. Br. 2011, S. 173–184.

LUTZ, Bernd, *Sakramentenkatechese/-pastoral* in: Wissenschaftlich Religionspädagogisches Lexikon im Internet (www.wirelex.de), 2015.

MARSCHÜTZ, Gerhard, *theologisch ethisch nachdenken. Band 2: Handlungsfelder*, Würzburg 2011.

NIKLAS, Frank, *Frühe Förderung innerhalb der Familie. Das kindliche Lernen in der familiären Lernumwelt: ein Überblick*, Wiesbaden 2017.

POCK, Johann, *Gott im Leben entdecken. Pastoral an Lebenswenden – eine Herausforderung für die Sakramentenpastoral*, in: Don Bosco Magazin 1 (2018), S. 4–6.

RITTER, Werner H., *Religiöse Erziehung als Schwarze Pädagogik. Beobachtungen und Überlegungen zum destruktiven Potenzial religiöser Erziehung*, in: LEUZINGER-

BOHLEBER, Marianne – KLUMBIES, Paul-Gerhard (Hg.), *Religion und Fanatismus. Psychoanalytische und theologische Zugänge*, Göttingen 2010, S. 308–324; [zit. W. H. RITTER, Religiöse Erziehung als Schwarze Pädagogik].

SCHEIDLER, Monika, *Gemeindliches Lernen – Schulischer RU. Welche Kompetenzen können in der Gemeinde erworben werden? Eine katholische Perspektive*, in: ENGLERT, Rudolf – KOHLER-SPIEGEL, Helga – METTE, Norbert – u.a. (Hg.), *Was sollen Kinder und Jugendliche im Religionsunterricht lernen?*, Jahrbuch der Religionspädagogik, Bnd. 27, Neukirchen-Vluyn 2011, S. 91–102; [zit. M. SCHEIDLER, Gemeindliches Lernen – Schulischer RU].

SCHEIDLER, Monika, *Katechese/Katechetik*, in: Wissenschaftlich Religionspädagogisches Lexikon im Internet (www.wirelex.de), 2015.

SCHOMAKER, Martin F., *Die Bedeutung der Familie in katechetischen Lernprozessen von Kindern. Eine inhaltsanalytische Untersuchung von Konzepten zur Hinführung der Kinder zu den Sakramenten der Beichte und der Eucharistie*, Theologie und Praxis, Bnd. 2, Münster – Hamburg – London 2002; [zit. M. F. SCHOMAKER, Die Bedeutung der Familie].

SCHWEITZER, Friedrich, *Das Recht des Kindes auf Religion*, Gütersloh 2013; [zit. F. SCHWEITZER, Das Recht des Kindes auf Religion].

WAHL, Heribert, *LebensZeichen von Gott – für uns. Analysen und Impulse für eine zeitgemäße Sakramentenpastoral*, Berlin 2008; [zit. H. WAHL, Lebenszeichen].

WERBICK, Jürgen, *Glaubenlernen aus Erfahrung. Grundbegriffe einer Didaktik des Glaubens*, München 1989; [zit. J. WERBICK, Glaubenlernen aus Erfahrung].

Empirische Ergebnisse

Die Ergebnisse der Umfragen sind in drei Dokumenten erhalten. Zwei dieser Dokumente (Dokument 1 und 3) sind zur Gänze im Anhang zu finden. Zudem ist auf die Zeitschrift der *Jungen Kirche* zurückgegriffen worden.

Movi. Die Zeitschrift der Jungen Kirche, Sonderausgabe Juni 2019.

Dokument 1: *Ergebnisse im Überblick* (unveröffentlichtes Dokument der Jungen Kirche).

Dokument 2: *Auswertung Pfarrumfrage* (unveröffentlichtes Dokument der Jungen Kirche).

Dokument 3: *Ergebnisse Familien-Umfrage*.

Internetquellen

Verwendete Internetquellen sind an den konkreten Stellen mit dem dazugehörigen Link angegeben. Im Allgemeinen ist sich auf folgende Internetseiten häufiger bezogen worden:

Homepage der *Jungen Kirche*: <https://www.erzdioezese-wien.at/pages/inst/26098454>
[zuletzt aufgerufen: 14.03.20].

Homepage der Erzdiözese Wien: <https://www.erzdioezese-wien.at/site/home> [zuletzt aufgerufen: 30.03.20].

Homepage von Statistik Austria: http://www.statistik.at/web_de/statistiken/index.html
[zuletzt aufgerufen: 30.03.20].

Die Info-Seite des Österreichischen Pastoralinstituts: <https://www.katechese.at/home>
[zuletzt aufgerufen: 30.03.20].

Die Statistiken der Katholischen Kirche Österreich: <https://www.katholisch.at/statistik>
[zuletzt aufgerufen: 30.03.20].

Das Wissenschaftlich-Religionspädagogische Lexikon im Internet:
<https://www.bibelwissenschaft.de/wirelex/wirelex/> [zuletzt aufgerufen: 20.05.20].

Zur Erstellung und Durchführung der Umfrage: <https://www.umfrageonline.com/>
[zuletzt aufgerufen: 03.05.20].

Kirchliche Dokumente

Amoris Laetitia (2016): FRANZSIKUS, Nachsynodales apostolisches Schreiben über die Liebe in der Familie.

Familiaris Consortio (1981): JOHANNES PAUL II, Apostolisches Schreiben über die Aufgaben der christlichen Familie in der Welt von heute.

Gaudium Et Spes (1965): ZWEITES VATIKANISCHES KONZIL, Pastorale Konstitution über die Kirche in der Welt von heute.

Katechismus der Katholischen Kirche (1997).

Lumen Gentium (1964): ZWEITES VATIKANISCHES KONZIL, Dogmatische Konstitution über die Kirche.

10. Abstract

Deutsch: Der Erzdiözese Wien ist es ein Anliegen, die Vorbereitung auf die Sakramente im Kinder- und Jugendalter zu überdenken. Nach einer umfassenden Datenerhebung bezüglich der Sakramentenvorbereitung in Wien wurden anhand der Angaben und Meinungen der haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiter*innen der Pfarren und der theologischen Expertise von Fachleuten neue Perspektiven und Ziele in der Vorbereitung erschlossen. Ein wichtiger Faktor im Leben der Kinder und Jugendlichen ist die Familie, welcher die Erzdiözese Wien durch die gewonnenen Erkenntnisse besondere Aufmerksamkeit schenken möchte. Aus diesem Grund wurde im Rahmen dieser Masterarbeit eine Umfrage durchgeführt, welche die Bezugspersonen der Erstkommunionkinder in Wien bezüglich der von ihnen erlebten Vorbereitung, ihren diesbezüglichen Wünschen und ihrer Familien- und Lebenssituationen befragte. Die Ergebnisse der Umfrage wurden anschließend mit den von der Erzdiözese geplanten Schritten verglichen und es konnten allgemeine, pastoraltheologische Zukunftsvisionen aufgezeigt werden, welche eine gelungene Zusammenarbeit mit den Eltern und Familien im Rahmen der Vorbereitung auf die Erstkommunion ermöglichen. Außerdem wurden konkrete Konzepte für die Einbindung ebendieser in die Vorbereitung vorgestellt und hinsichtlich einer Umsetzung in Wien reflektiert.

English: The Archdiocese of Vienna reflects on the preparation for the sacraments of children and adolescents. In particular they would like to think about the preparation of the first communion. Therefore, they produced a survey which interviewed staff and volunteers of the Catholic Church of Vienna. In addition they considered the theological expertise of specialists. Based on their findings, new perspectives and goals in the preparation for the sacraments were developed. For example, the Archdiocese would like to pay special attention to parents and families because they are a very important part of the children's lives. For this reason another survey was released, which allows the parents, themselves, to think about the preparation for the first communion. Accordingly, family circumstances and experiences surrounding the preparation were surveyed. In the context of this master thesis, the results of this survey were compared to the planned steps by the Archdiocese. This leads onto general pastoral-theological perspectives in parental work and demonstrates how the involvement of parents and families in the preparation of the sacraments can be possible. Finally, concepts for this integration were presented in concurrence with the empirical findings.

11. Anhang

1. Dokument1: *Ergebnisse im Überblick* (Junge Kirche)
2. Fragebogen der *Familien-Umfrage* (Evelyn Gollenz)
3. Dokument 3: *Ergebnisse Familien-Umfrage* (Evelyn Gollenz)

Gesamtauswertung Überblick

Auswertung Pfarrumfrage Sakramente

15.01.2019

217	Pfarrten (ca. 30 mehr, da gemeinsam ausgefüllt) von 660 > ca. 37 Prozent
-----	--

FIRMUNG

Gruppengröße Exakter Mittelwert: **20 Jugendliche je Pfarre**. Der Median liegt bei 15. Der Großteil der Pfarren bereitet im Jahr 2018/19 zwischen **7 und 34 Jugendliche auf die Firmung vor** (STABW 14).

Mitarbeitende Exakter Mittelwert: 4 Mitarbeiter/innen pro Pfarre Der Median liegt bei 3. **Zwischen 1 und 7 Mitarbeitende arbeiten im Bereich Firmung mit.** (STABW 3) **Es besteht ein positiver Zusammenhang zwischen der Anzahl der Jugendlichen <> Anzahl der Mitarbeitenden (0,5 KORREL).**
Betreuungsverhältnis **1 Mitarbeiter/in : 4 Jugendliche**

Wie ist ihre Firmvorbereitung grundsätzlich gestaltet?

47 %	103 Pfarren wöchentliche Gruppentreffen	Im Schnitt: 4 Mitarbeitende 21 Jugendliche
67 Eigene Materialien		
30%	67 Pfarren monatliche Gruppentreffen	Im Schnitt: 4 Mitarbeitende 19 Jugendliche
48 Eigene Materialien		
28 %	62 Pfarren andere Form, z.B. projektorientiert	Im Schnitt: 4 Mitarbeitende 20 Jugendliche
42 Eigene Materialien		
19 %	42 Pfarren geblockte Treffen, z.B. drei Wochenenden	Im Schnitt: 5 Mitarbeitende 19 Jugendliche
34 Eigene Materialien		

Wie zufrieden sind sie mit der gesamten Firmvorbereitung bei ihnen?

Ein Stern = Sehr unzufrieden, fünf Sterne = sehr zufrieden

1 Stern 2 1% > unzureichende Angaben

2 Sterne 9 4% > Betreuungsschlüssel 1:5, monatlich, eigene Materialien

3 Sterne 37 17% > Betreuungsschlüssel 1:4, wöchentlich, eigene Materialien

4 Sterne 81 37 % > Betreuungsschlüssel 1:4, wöchentlich/monatlich, eigene Materialien

5 Sterne 63 29% > Betreuungsschlüssel 1:4, wöchentlich, eigene Materialien

Keine Angabe 23 10%

Wie aufwendig ist die Firmvorbereitung für sie und alle MitarbeiterInnen?

2% 4 Wenig aufwendig > 4 Mitarbeitende/ 19 Jugendliche/Betreuungsschlüssel: 1:4

28% 49 Angemessen > 3 Mitarbeitende/ 18 Jugendliche/ Betreuungsschlüssel: 1:3

38% 66 Aufwendig > 4 Mitarbeitende/ 19 Jugendliche/ Betreuungsschlüssel: 1:4/ 40 machen einen Firmtag

30% 51 Sehr aufwendig > 5 Mitarbeitende/ 18 Jugendliche/ Betreuungsschlüssel: 1:3/ 40 machen einen Firmtag

(Es besteht keine Korrelation zur Regelmäßigkeit der Treffen und keine zur Zufriedenheit.)

Welche Erfahrungen machen sie mit dem Alter der FirmkandidatInnen?

0,5% 1 Das Firmalter ist viel zu hoch und sollte gesenkt werden

1% 2 Das Firmalter ist eher zu hoch und könnte gesenkt werden

44% 75 Passt so

27% 47 Das Firmalter ist eher zu niedrig und könnte erhöht werden

18% 32 Das Firmalter ist viel zu niedrig und sollte erhöht werden

Was wäre aus ihrer Erfahrung das ideale Firmalter?

Mittelwert: 15 Jahre

Mediant: 16 Jahre

Von 11 – 20 Jahre

Was sind die größten Schwierigkeiten, mit denen sie in der Firmvorbereitung zu kämpfen haben?

- 1. Keine Zeit: (18% 32)**
- 2. Bewusste Entscheidung der Jugendlichen: (18% 31)**
- 3. Wenig Unterstützung aus der Familie: (13% 23)**
4. Ressourcen der Ehrenamtlichen: (% 16)
5. Geänderte Voraussetzungen (% 14)
6. Pubertät: (% 11)
7. Firmalter als Herausforderung (Tendenz älter): (% 10)
8. Integration in die bestehende Gemeinde: (% 9)
9. Was kommt nach der Firmung: (% 9)
10. Firmvorbereitung als Glaubensbildung: (% 7)

Was sind ihre (mind.) 3 Schlüsselfaktoren für eine gelungene Firmvorbereitung:

Ein Schlüsselfaktor ist,

- 1. Gemeinschaft zu erleben. (% 45)**
- 2. bedürfnis- und altersorientiert zu arbeiten. (% 19)**
- 3. vielfältig und differenziert methodisch zu arbeiten. (% 19)**
4. Interesse zu bekunden. (% 19)
5. Als glaubwürdige und authentische Begleiter/innen Jugendlichen zu begegnen. (% 18)
6. Glaubenserfahrungen zu ermöglichen. (% 17)
7. Dass Gemeinde sich in die Firmvorbereitung einbringt. (% 17)
8. Aktivitäten anzubieten. (% 16)
9. einen Schwerpunkt auf den Beziehungsaufbau zu legen. (% 14)
10. Begeisterung und Freude als Haltung zu leben. (% 14)

Wieviele Jugendliche bleiben nach der Firmung weiterhin in ihrer Pfarre/Gemeinde aktiv?

1% fast alle (1) (Gruppe: 8 Jugendliche, 3 Mitarbeiter/innen)

2% mehr als die Hälfte (5)

8% in etwa die Hälfte (14)

47% weniger als ein Viertel (81)

32% so gut wie keine (56)

Welche Unterstützung braucht ihre Pfarre von der Jungen Kirche (oder anderen Stellen) für ihre Firmvorbereitung?

- 1. Behelfe, Materialien, Impulse, Module, Konzepte (% 24)**
- 2. Ausbildung für Firmbegleiter/innen (% 15)**
- 3. Referent/inneneinsatz zu versch. Themen als Workshop (% 13)**
4. Firmtage und Firmfeste auf regionaler Ebene (% 11)
5. Spirituelle Angebote schaffen (% 8)

6. Veranstaltungen auf Diözesanebene für die Firmvorbereitung und nach der Firmung (% 7)
7. Keine Unterstützung grad notwendig (% 7)
8. Unterstützung beim Akquirieren neuer Mitarbeiter/innen (% 5)
9. Best Practise für die Firmung und danach (% 5)
10. Coaching des Firmteams in den Pfarren (% 5)

ERSTKOMMUNION

Gruppengröße Exakter Mittelwert: 23 Kinder. Der Median liegt bei 17 Kindern. **Der Großteil der Pfarren bereitet im Jahr 2018/19 zwischen 6 und 40 Kinder auf die Erstkommunion vor** (STABW 17).

Mitarbeitende Exakter Mittelwert: 5 Mitarbeiter/innen pro Pfarre. Der Median liegt bei 4. **Zwischen 1 und 10 Mitarbeiterinnen sind in einer Pfarre für Erstkommunion zuständig** (STABW 5). Es besteht ein **positiver Zusammenhang zwischen Anzahl der Kinder <-> Anzahl der Mitarbeitenden** (0,5 KORREL). Betreuungsverhältnis gesamt **1 Mitarbeiter/in : 4 Kinder**

Wie ist ihre Erstkommunionvorbereitung grundsätzlich gestaltet?

62%	135 Pfarren wöchentliche Gruppentreffen	Im Schnitt: 5 Mitarbeitende 22 Kinder
97 Eigene Materialien		
24%	54 Pfarren monatliche Gruppentreffen	Im Schnitt: 5 Mitarbeitende 23 Kinder
48 Eigene Materialien		
14%	31 Pfarren andere Form, z.B. Familienkatechese	Im Schnitt: 5 Mitarbeitende 20 Kinder
23 Eigene Materialien		
12%	28 Pfarren geblockte Treffen, z.B. drei Wochenenden	Im Schnitt: 7 Mitarbeitende 31 Kinder
22 Eigene Materialien		

Wie zufrieden sind sie mit der gesamten Erstkommunionvorbereitung bei ihnen?

Ein Stern = Sehr unzufrieden, fünf Sterne = sehr zufrieden

1 Stern 1% > Betreuungsschlüssel 1:6, wöchentlich, eigene Materialien

2 Sterne 4 1,8% > Betreuungsschlüssel 1:5, wöchentlich, Jesus lädt uns Kinder ein

3 Sterne 20 9% > Betreuungsschlüssel 1:3, wöchentlich/monatlich, eigene Materialien

4 Sterne 88 40% > Betreuungsschlüssel 1:4, wöchentlich, eigene Materialien

5 Sterne 85 39% > Betreuungsschlüssel 1:3, wöchentlich, eigene Materialien, aber höchster Anteil an bereits bestehenden Materialien (z.B. Komm in unsere Mitte)

Keine Angabe 17 7%

➤ **Je mehr Mitarbeitende desto zufriedener sind die Verantwortlichen.**

Wie aufwendig ist die Erstkommunionvorbereitung für sie und alle MitarbeiterInnen?

2% Wenig aufwendig (5)	5 Mitarbeitende	21 Kinder	
30% Angemessen (51)	6 Mitarbeitende	23 Kinder	wöchentlich
38% Aufwendig (65)	6 Mitarbeitende	26 Kinder	wöchentlich
28% Sehr aufwendig (48)	4 Mitarbeitende	18 Kinder	wöchentlich

Wie viele Kinder werden im Laufe der Erstkommunionvorbereitung getauft?

1 Kind wird im Schnitt getauft. (2 Kinder in den Pfarren, in denen überhaupt getauft wird > 100 Pfarren; in 115 Pfarren wird nicht getauft) hier: 216 Kinder gesamt.

114 Pfarren: 0 (52 Nord; 33 Stadt; 29 Süd)

10 Pfarren: 3 (2 Nord; 8 Stadt)

51 Pfarren: 1 (17 Nord; 19 Stadt; 15 Süd)

7 Pfarren: 4 (3 Nord; 3 Stadt; 1 Süd)

25 Pfarren: 2 (4 Nord; 14 Stadt; 7 Süd)

5 Pfarren: 5 (5 Stadt)

1 Pfarre: 6 (1 Nord)
1 Pfarre: 7 (1 Süd)

1 Pfarre: 16 (1 Süd) (?)

Was sind die größten Schwierigkeiten, mit denen sie in der Erstkommunionvorbereitung zu kämpfen haben?

- 1. Entfremdung der Eltern von Glaube und Kirche (% 33)**
- 2. Terminplanung der Kinder (% 21)**
- 3. Elternkatechese/-arbeit (19)**
4. Herausforderung Tischeltern/Mitarbeitende zu motivieren (% 14)
5. Erwartungsmanagement (% 12)
6. Glaubenswissen muss in der Erstkommunionvorbereitung vermittelt werden, liegt nicht vor (% 10)
7. Umgang mit herausfordernden Kindern (% 9)
8. Fehlender Gottesdienstbesuch (8)
9. Umgang mit Kindern (6)
10. Qualifizierte Begleiter/innen (% 6)

Was sind ihre (mind.) 3 Schlüsselfaktoren für eine gelungene Erstkommunionvorbereitung:

- 1. In enger Zusammenarbeit mit den Eltern (51)**
- 2. Eucharistievorbereitung als Mitfeiern und Einüben in Gottesdiensten (% 26)**
- 3. Kompetentes und authentisches Team (% 24)**
4. Gemeinschaftserfahrung (% 23)
5. Gut gestaltete Gruppenstunden (% 22)
6. Positive Glaubenssätze (% 20)
7. Interesse/Freude aller Beteiligten (%20)
8. Willkommenskultur der Pfarre (% 18)
9. Glaubenswissen kindgerecht vermitteln (% 16)
10. Gute Gottesdienstformen und -materialien (12)

Wieviele Kinde bleiben nach der Erstkommunion weiterhin in ihrer Pfarre/Gemeinde aktiv?

5% fast alle (9)

5% mehr als die Hälfte (9)

18% in etwa die Hälfte (31)

51% weniger als ein Viertel (88)

11% so gut wie keine (20)

Welche Unterstützung braucht ihre Pfarre von der Jungen Kirche (oder anderen Stellen) für die Erstkommunionvorbereitung?

- 1. Behelfe, Materialien, Konzepte, Ideen, Impulse (% 29)**
- 2. Elternarbeit/Elternabende (% 7)**
- 3. Austausch und Vernetzung (% 6)**
4. Informationen über Angebote (4)
5. Weiterbildung Begleitpersonen (% 4)
6. Personal (% 4)
7. Materialien für Kinderliturgie (% 3)
8. Neue Lieder (3)
9. Anforderungsprofil (% 2)
10. Grafiken (2)

BEICHTE

Werden die Kinder und Jugendlichen gezielt auf die Beichte vorbereitet?

95% JA (162)

3% NEIN (6)

In welcher Form wird Beichte für Kinder und Jugendliche bei ihnen angeboten?

3% Beichtweg (6)

14% Andere Form (25)

22% Einzelbeichte im Beichtstuhl (38)

27% Versöhnungsgottesdienst (47)

48% Einzelbeichte an einem anderen Ort (83)

56% Einzelbeichte in Aussprachezimmer (96)

Was braucht ihre Pfarre von der Jungen Kirche (oder anderen Stellen) für Angebote im Bereich Beichte/Versöhnung?

- 1. Behelfe, Methoden, Impulse, Ideen, Materialien (% 34)**
- 2. Unterlagen für Elternarbeit (% 5)**
- 3. Unterlagen für Liturgien (5)**
4. Schulungen für Priester (4)
5. Neues Verständnis (% 4)
6. Zeitgemäße Formen der Beichte (% 3)
7. Referent/innen und Veranstaltungen (% 3)
8. Vorbilder (% 3)
9. Kommunikation der Unterstützungsangebote (1% 1)
10. Unterstützung bei Prävention (1)

UMFRAGE

Der Erzdiözese Wien ist es ein Anliegen, die Vorbereitung auf Sakramente im Kinder- und Jugendalter zu überdenken und weiterzuentwickeln. Ein wichtiger Faktor im Leben der Kinder und Jugendlichen ist die Familie. Daher ist Ihre Meinung gefragt und Sie sind eingeladen, einige Fragen zu beantworten, wie Sie die Vorbereitung auf die Erstkommunion empfunden haben und wie diese in Zukunft gestaltet werden könnte.

A) Angaben zur Vorbereitung auf die Erstkommunion

1.) Jahr der Erstkommunion: _____

2.) Wie wurden Sie in die Vorbereitung einbezogen? (Mehrauswahl möglich)

- | | |
|---|--|
| <input type="checkbox"/> Leiten einer Tischgruppe | <input type="checkbox"/> Eltern-Kind-Treffen |
| <input type="checkbox"/> Elternabende | <input type="checkbox"/> Gemeinsamer Besuch von (Kinder-) Gottesdiensten |
| <input type="checkbox"/> Elternimpulse / Vorträge | <input type="checkbox"/> Gemeinsame Feste |
| <input type="checkbox"/> Gar nicht | <input type="checkbox"/> Sonstiges: _____ |

3.) Hauptsächliche Tage der Vorbereitung (Mehrauswahl möglich):

- Geblockte Termine Wochentage (Mo-Fr) Samstage Sonntage

4.) Hauptsächliche Zeiten der Vorbereitung (Mehrauswahl möglich):

- Abende Nachmittage Vormittage

5.) Wie war es für Sie, die Termine der Vorbereitung mit dem Familienalltag zu vereinbaren?

- Sehr einfach Einfach Angemessen Schwierig Sehr schwierig

6.) Geschätzte Anzahl der Treffen (inkl. Elternabende, Tischgruppenstunden, Gottesdiensten):

- 1 – 10 11 – 15 16 – 20 21 – 25 mehr als 25

7.) Wie schätzen Sie diesen Zeitaufwand ein?

- Zu niedrig Niedrig Angemessen Hoch Zu hoch

B) Was ist Ihnen wichtig?

8.) Warum wurde das Kind zur Erstkommunion angemeldet? (Mehrauswahl möglich)

- | | |
|---|--|
| <input type="checkbox"/> Tradition | <input type="checkbox"/> Wunsch der Familie |
| <input type="checkbox"/> Vertiefung des Glaubens | <input type="checkbox"/> (Kirchliche) Feier der Erstkommunion |
| <input type="checkbox"/> Aufnahme in die Gemeinde | <input type="checkbox"/> Empfang der Kommunion als Höhepunkt christlichen Lebens |
| <input type="checkbox"/> Wunsch des Kindes | <input type="checkbox"/> Klassengemeinschaft / Freundeskreis des Kindes |
| <input type="checkbox"/> Sonstiges: _____ | |

9.) Empfinden Sie die von Ihnen erlebte Erstkommunionvorbereitung des Kindes generell sinnvoll?

- Ja Eher ja Weiß ich nicht Eher nein Nein

10.) Wie müsste Ihrer Meinung nach eine gute Vorbereitung gestaltet sein? (Mehrauswahl möglich)

- Die Vorbereitung sollte Eltern einbeziehen (z.B. Tischgruppen, Eltern-Kind-Treffen).
 Die Vorbereitung sollte den Weg in die Gemeinde eröffnen (z.B. Besuch von Gottesdiensten).
 Die Vorbereitung sollte ein Angebot für die ganze Familie sein (z.B. Familiennachmittage).
 Die Vorbereitung sollte möglichst nur für das Kind gestaltet sein (z.B. Einheiten ohne Eltern).
 Die Vorbereitung sollte Anregungen für ein religiöses Leben zuhause geben (z.B. Gebete).
 Sonstiges: _____

11.) Wie müsste die Vorbereitung auf die Erstkommunion gestaltet sein, damit Sie positiv überrascht wären? (freiwillige Antwort)

C) Angaben zur Familiensituation des Erstkommunionkinde

12.) Eltern (Mehrauswahl möglich):

- Verheiratet, in einer Beziehung Alleinerziehend
 Nicht leiblicher Elternteil in der Familie Getrenntlebend mit geteiltem Sorgerecht
 Sonstiges: _____

13.) Anzahl der Geschwister: _____, davon im gemeinsamen Haushalt lebend: _____

Alter der Geschwister:

- 0 – 6 7 – 10 11 – 17 18 und älter

14.) Art der Schule des Erstkommunionkinde:

- Ganztageschule Halbtageschule Sonstiges: _____

15.) Gemeinsame Freizeit als Familie bzw. mit dem Kind:

- Jeden Tag Mehrmals pro Woche Einmal pro Woche Seltener als einmal pro Woche

16.) Regelmäßige Freizeitaktivitäten des Erstkommunionkinde

(Mind. einmal in zwei Wochen, Mehrauswahl möglich):

- Sport (z.B. Fußballtraining) Musikunterricht (z.B. Instrument)
 Kirchliche Gruppenstunden (z.B. Ministrieren) Vereinstätigkeit (z.B. Feuerwehr)
 Nichtkirchliche Gruppenstunden Nachhilfe, Hausaufgabenbetreuung
 Sonstiges: _____

17.) Spielen Religion und/oder religiöse Rituale im Familienalltag eine Rolle?

- Ja Eher ja Weiß ich nicht Eher nein Nein

D) Angaben zur ausfüllenden Person

18.) Geschlecht:

- Weiblich Männlich X

19.) Verhältnis zum Erstkommunionkind:

- Leiblicher Elternteil Stief-/ Pflege-/ Adoptivelternteil Großelternteil
 Sonstiges: _____

20.) Arbeitsverhältnis:

- Vollzeitbeschäftigung Halbzeitbeschäftigung Geringfügige Beschäftigung
 kein aufrechtes Arbeitsverhältnis (weiter zu Frage 22)
 Sonstiges: _____

21.) Hauptsächliche arbeitsfreie Tage (Mehrauswahl möglich):

- Unregelmäßig Wochentage (Mo-Fr) Samstage Sonntage

22.) Ehrenamtliche Tätigkeiten (Mehrauswahl möglich):

- Keine In einem kirchlichen Bereich In einem nichtkirchlichen Bereich

ERGEBNISSE *Familien-Umfrage*

Anzahl Teilnehmer*innen: 156 gesamt
Anzahl Teilnehmer*innen: 148 auswertbar
Vollständig ausgefüllt: 134 Teilnehmer*innen
Anzahl Antworten: 4.608
Laufzeit: 01.03.20 – 01.05.20

A) Angaben zur Vorbereitung auf die Erstkommunion

1.) Jahr der Erstkommunion: Anzahl Teilnehmer*innen: 141

- 71 (50.4%): 2020
- 44 (31.2%): 2019
- 12 (8.5%): 2018
- 8 (5.7%): 2017
- - (0.0%): 2016
- 6 (4.3%): vor 2016

2.) Wie wurden Sie in die Vorbereitung einbezogen? (Mehrauswahl möglich) Anzahl Teilnehmer*innen: 143

- 55 (38.5%): Leiten einer Tischgruppe
- 45 (31.5%): Eltern-Kind-Treffen
- 105 (73.4%): Elternabende
- 114 (79.7%): Gemeinsamer Besuch von (Kinder-) Gottesdiensten
- 16 (11.2%): Elternimpulse / Vorträge
- 67 (46.9%): Gemeinsame Feste
- 1 (0.7%): Gar nicht
- 17 (11.9%): Andere: Antwort(en) aus dem Zusatzfeld:
 - Katechesen
 - Email
 - Vorbereitung der Kinder mit einem Erwachsenen
 - Brot backen, Lesungen vortragen,
 - Leitung der EK
 - Mitunterstützung bei den Tischgruppen welche der Pfarrer die Hauptleitung war
 - Organisation und Leitung
 - Pfarrverantwortliche für die EK
 - Vorbereitungsteam
 - Ich habe als Mutter die Vorbereitungsstunden übernommen
 - Unterstützung für Hr.Pfarrer unter den Stunden
 - Tischmutter
 - Anwesenheit beim erstkommunionsunterricht
 - gemeinsames singen in der Gruppenstunde
 - Gemeinsame Ausflüge
 - Teilnahme an die Kommunionvorbereitungen
 - Abwechselnd Großgruppe mit den beiden Leiterinnen und Kleingruppe mit immer einem Elternteil, der sich abgewechselt hat

3.) Hauptsächliche Tage der Vorbereitung (Mehrauswahl möglich): Anzahl Teilnehmer*innen: 143

- 25 (17.5%): Geblockte Termine
- 81 (56.6%): Wochentage (Mo-Fr)
- 53 (37.1%): Samstage

- 29 (20.3%): Sonntage
- 5 (3.5%): Andere: Antwort(en) aus dem Zusatzfeld:
 - Alle 2 Wochen mittwochs, 2-Std-Einheiten
 - 5 Samstage vormittags
 - 14tägig am Donnerstag
 - Kindergottesdienste
 - Donnerstag 15-16h

4.) Hauptsächliche Zeiten der Vorbereitung (Mehrauswahl möglich): Anzahl Teilnehmer*innen: 143

- 22 (15.4%): Abende
- 107 (74.8%): Nachmittage
- 48 (33.6%): Vormittage
- 4 (2.8%): Andere: Antwort(en) aus dem Zusatzfeld:
 - unterschiedlich
 - Wir hatten alle 2 Wochen eine Vorbereitungsstunde, und sind dann im Anschluss gemeinsam zur Vorabendmesse gegangen
 - einen Nachmittag in der Woche
 - Gottesdienste vormittags

5.) Wie war es für Sie, die Termine der Vorbereitung mit dem Familienalltag zu vereinbaren? Anzahl Teilnehmer*innen: 141

- 21 (14.9%): Sehr einfach
- 48 (34.0%): Einfach
- 58 (41.1%): Angemessen
- 11 (7.8%): Schwierig
- 3 (2.1%): Sehr schwierig

6.) Geschätzte Anzahl der Treffen : Anzahl Teilnehmer*innen: 143

- 37 (25.9%): 1 – 10
- 47 (32.9%): 11 – 15
- 35 (24.5%): 16 – 20
- 18 (12.6%): 21 – 25
- 6 (4.2%): mehr als 25

7.) Wie schätzen Sie diesen Zeitaufwand ein? Anzahl Teilnehmer*innen: 143

- 3 (2.1%): Zu niedrig
- 4 (2.8%): Niedrig
- 97 (67.8%): Angemessen
- 32 (22.4%): Hoch
- 7 (4.9%): Zu hoch

B) Was ist Ihnen wichtig?

8.) Warum wurde das Kind zur Erstkommunion angemeldet? (Mehrauswahl möglich) Anzahl Teilnehmer*innen: 139

- 86 (61.9%): Tradition
- 55 (39.6%): Wunsch der Familie
- 79 (56.8%): Vertiefung des Glaubens
- 88 (63.3%): (Kirchliche) Feier der Erstkommunion
- 45 (32.4%): Aufnahme in die Gemeinde
- 65 (46.8%): Empfang der Kommunion als Höhepunkt christlichen Lebens
- 62 (44.6%): Wunsch des Kindes

- 52 (37.4%): Klassengemeinschaft / Freundeskreis des Kindes
- 2 (1.4%): Andere: Antwort(en) aus dem Zusatzfeld:
 - Empfang der Kommunion
 - Besser kennenlernen von die Werte im Leben

9.) Empfinden Sie die von Ihnen erlebte Erstkommunionvorbereitung des Kindes generell sinnvoll?

Anzahl Teilnehmer*innen: 139

- 94 (67.6%): Ja
- 34 (24.5%): Eher ja
- 3 (2.2%): Weiß ich nicht
- 7 (5.0%): Eher nein
- 1 (0.7%): Nein

10.) Wie müsste Ihrer Meinung nach eine gute Vorbereitung gestaltet sein? (Mehrauswahl möglich)

Anzahl Teilnehmer*innen: 138

- 94 (68.1%): Die Vorbereitung sollte Eltern einbeziehen (z.B. Tischgruppen, Eltern-Kind-Treffen).
- 90 (65.2%): Die Vorbereitung sollte den Weg in die Gemeinde eröffnen (z.B. Besuch von Gottesdiensten).
- 42 (30.4%): Die Vorbereitung sollte ein Angebot für die ganze Familie sein (z.B. Familiennachmittage).
- 36 (26.1%): Die Vorbereitung sollte möglichst nur für das Kind gestaltet sein (z.B. Einheiten ohne Eltern).
- 70 (50.7%): Die Vorbereitung sollte Anregungen für ein religiöses Leben zuhause geben (z.B. Gebete).
- 10 (7.2%): Andere Antwort(en) aus dem Zusatzfeld zusammen mit Frage 11 kategorisiert

11.) Wie müsste die Vorbereitung auf die Erstkommunion gestaltet sein, damit Sie positiv überrascht wären? (freiwillige Antwort)

Anzahl Teilnehmer*innen: 44, Auswertbare Teilnehmer*innen: 38, Auswertbare Antworten: 62 + Antworten der Frage 10: Anzahl der Teilnehmer*innen: 10, Auswertbare Teilnehmer*innen: 10, Auswertbare Antworten: 11, ergibt 73 Antworten

- 9 (12,33%): (Aussagen über die erlebte Vorbereitung)
 - Gut
 - Bei uns hat alles gut geklappt .
 - so wie wir es erleben durften
 - ich war bei 4 erstkommunionen dabei und wurde jedesmal positiv überrascht, von den kindern, dem pfarrer und der pfarrgemeinde.
 - War es bei uns!!!!
 - Das Team in der Pfarre ist extrem engagiert, hat alles sehr gut durchdacht und organisiert.
 - Ich war von unserer Vorbereitung positiv überrascht
 - Für uns hat es gepasst so wie es war.
 - Nix
- 15 (20,55%): Subjektorientierung: Kinder und Erwachsene
 - Kindgerecht, mit Liedern und basteln,....
 - mit viel Gefühl und Kreativität den Glauben entdecken
 - Ganz allgemein fehlt es in den Vorbereitungen sehr an kindgerechten aber dennoch gründlichen, nicht schwammig formulierten Glaubensgrundsätzen.

- Auf keinen Fall alleinige Vorbereitung durch einen erzkonservativen Priester, so wie es bei meinem Sohn war. Nach den ersten Treffen wollten die Kinder gar nicht mehr hingehen!!!
- Die eigenen Ideen der Kinder stärker zu berücksichtigen.
- Wenn das Kind aktiv (mitdenkend) auch außerhalb der Treffen sich mit seinem Glauben auseinandersetzt und ich als Elternteil mitbekomme, dass das Kind eine erste Form der christlichen Mündigkeit erhält.
- Sie hätten so gestaltet werden müssen, dass mein Kind voller Freude zu Hause von den Vorbereitungsstunden erzählt.
- Die Vorbereitung sollte Kinder stark machen, die keinen religiösen Rückhalt von zu Hause haben
- Die Themen müssen kindgerecht vermittelt werden
- Es ist darauf zu achten, dass dort wo die Eltern die Vorbereitung des Kindes akzeptieren (wunsch des Kindes) aber nicht so richtig mitmachen wollen oder können, dort darf das Kind nicht das Gefühl des Allein - gelassen sein von der Familie verspüren. Was meiner Meinung nach bei nur Familiennachmittage der Fall sein könnte.
- die Eltern dort abholen, wo sie stehen
- ansprechend für Erwachsene mit kaum Vorwissen und kirchlicher Distanz
- Es sollte Vorbereitung für die Kinder und Einbindung für die die Familie sein
- Außerdem ist meiner Meinung nach wichtig das wir die vielen getrennten Familien nicht aus den Augen verlieren bei der Vorbereitung. Wenn ein Elternteil das am Sonntag in die Kirche gehen nicht unterstützt oder auch zu weit weg wohnt darf das keinen Nachteil für die Kinder haben. Sonst beginnen wir die Familien gegen einander auszuspielen. Das darf auf keinen Fall passieren.
- Die Kinder kommen mit Begeisterung nach Hause und wollen mehr über Jesus und den Glauben erfahren.
- 9 (12,33%): Gemeinschaft: mit der Gemeinde, den Eltern und unter den Kindern
 - Möglichst vielen Kindern soll ein Weg eröffnet werden, der sie weiter zur Gemeinschaft der Christen und Jesus führt, Spiritualität erfahrbar macht und den Glauben an Gottes Liebe stärkt.
 - persönlich in Gruppen, keine Massenveranstaltungen. Bei unserem älteren Sohn waren 12 Kinder (alle aus der selben VS-Klasse) in einer Gruppe. Es gab 6 Vorbereitungsstunden, die wir unter den Eltern aufgeteilt haben. Je zwei Eltern pro Termin. Als Gruppenraum wurde ein Raum der Pfarre genutzt. Dazu kamen noch ca. 3-4 Termine für alle Kinder gemeinsam. Der Aufwand war vollkommen angemessen. Durch die Übernahme einer Vorbereitungsstunde war man als Elternteil auch einmal aktiv involviert und die Kinder erlebten die Vorbereitung als bereichernde und gemeinschaftlich erlebte Zeit. Bei meinem jüngeren Sohn der jetzt gerade die Vorbereitung erlebt, fehlt leider diese gemeinschaftliche Komponente völlig.
 - Einbeziehung der Eltern
 - gemeinsame Ausflüge mit den Eltern machen
 - Einbeziehung der ganzen Pfarrgemeinde
 - Aufnahme in die Pfarrgemeinde für mehr Nachhaltigkeit
 - positiv angenommen Aufnahme in eine Pfarrgemeinde, auch wenn man bislang nicht aktiv daran teilgenommen hat
 - Gemeinde gestaltet ein lustiges Fest für Kommunionfamilien
 - menschenfreundlich kreativ gottvoll, am Ende mehr Gemeinschaft als am Anfang für

Kinder und Erwachsene, die Gemeinde freut sich über Zuwachs - nicht über stille brave Kinder als dekor

- Viel Freude und Wertschätzung spüren, sollte stets ein Feiern sein!
- 5 (6,85%): Vielfalt und Abwechslung: Inhaltlich wie methodisch
 - War von allem etwas dabei..
 - mehr mit Symbolen, B(i)ldern, Legematerialien-Kett arbeiten
 - Kreative Elemente,
 - modernere Techniken als nur das Ausmalbild.
 - abwechslungsreich, spielerisch, motivierend, vertiefend,
- 11 (15,07%): Entlastung und Freiwilligkeit
 - weil der Priester selbst die Vorbereitung gemacht hat. Als Elternteil und Tischmutter kann man nur begleiten.
 - Gemeinsam mit der Klasse während der Schulzeit z. B im religion Unterricht. 2 bis 3 gemeinsame Abende mit den Eltern und Kindern gemeinsam in der Kirche.
 - Über die Volksschule.
 - Ich halte die starke Einbindung der Eltern in den Erstkommunionsunterricht für nicht durchführbar. Es erzeugt einen starken Druck auf die Eltern. Lösungen, wo der Unterricht von der Pfarre - auch personell - organisiert werden sind viel besser. In vielen Familien sind beide Eltern berufstätig.
Viele Eltern im Umfeld wechseln deswegen für die Erstkommunion in Pfarren, wo z.b. die Einheiten reduziert sind und von PastoralassistentInnen abgehalten werden.
 - Ich finde die Workshops ideal und bin froh, dass es keine Tischgruppen und Tischmütter gibt.
 - Wenn die eigene Mutter als Tischmutter immer dabei ist, ist das für das betroffene Kind nicht so optimal (zumindest war das in unserem Fall so ... mit meinem Kind)
 - Die Vorbereitung sollte nicht nur auf die Eltern abgeschoben werden
 - In Zeiten wie diesen, wo beide Eltern berufstätig sind, kann nicht permanent ein Familienmitglied an einem Wochentag nachmittags mitdackeln. Die Kirche ist nicht in der Gegenwart angekommen.
 - Die Vorbereitung sollte eigentlich standard über die Volksschule laufen
 - Die Freiwilligkeit (Angebote nicht Pflichtveranstaltungen) in unserer Kirche ist toll, dadurch kommt man viel lieber und auch öfters!
 - die Kinder und Eltern kommen gerne - nicht wg Pflichttermin
- 5 (6,85%): Aktivität
 - Praktisches...
 - Ab und zu Vorbereitungen auch draussen gestalten.
Wald Wiese. Alle Lebewesen sind wichtig.
Gerade die jungen Burschen machen gerne Bewegung zwischen der Theorie.
Oft schwierig nur sitzen und zuhören.
Soll den Kindern interessanter in Erinnerung bleiben.
 - Man sollte viel Praxis einbauen. Nicht nur zuhören lassen. Die Kinder müssen in der Schule schon viel zuhören u. aufnehmen, je mehr sie selbst eingebunden werden, desto aufmerksamer sind sie. Den Unterricht nicht zu meditativ gestalten, die Kinder brauchen nachmittags andere Anforderungen...
 - Weniger langatmig
 - Begeisterung leben
- 8 (10,96%): Zeitgemäßes Handeln
 - Vor allem aber ist der Zugang zum Glauben zeitgemäß und in der Art wie er vermittelt

wird authentisch und für die akuten Herausforderungen des Lebens im Jahr 2020 angemessen.

- zeitgemäße Unterlagen
- Einbindung digitaler Hilfsmittel,
- Au(f)geschlossene kritische Begleitung
- Nicht so "heilig"
- Offener und moderner Zugang der Kirchenvertreter
- Einladend, motivierend, nicht zwanghaft oder "verstaubt"...!
- Lust auf coole Kirche bekommen
- 4 (5,48%): Wissensvermittlung
 - Lieber auf Qualität als Quantität setzen! Das heißt, Grundlagen des Glaubens und die gezielte Vorbereitung auf die Erstkommunion selbst erscheinen mir persönlich wichtiger als unzählige Vorbereitungsstunden mit Basteleinheiten und Spielen. Den Kindern soll vermittelt werden, was die Kommunion eigentlich bedeutet bzw. wofür sie steht, inkl. den wichtigen Gebeten der kathol. Glaubensgemeinschaft (Vater Unser, Glaubensbekenntnis) - das wird leider kaum mehr gelernt.
 - Ich würde mir wünschen, dass mein Kind bei der Erstkommunionsvorbereitung die grundlegenden Glaubenswahrheiten der Katholischen Kirche gelehrt bekommt oder zumindest einmal auch "von Außenstehenden" davon hört. Insbesondere die Bedeutung der Heiligen Eucharistie und ein respektvoller Umgang damit wären mir ein großes Anliegen gewesen! Leider hat bei uns der Pfarrer (vielleicht aus Angst über die Reaktionen anderer, weniger gläubiger Eltern) nur sehr oberflächlich darüber gesprochen und die Kinder haben nicht begriffen was nach den Wandlungsworten mit dem Brot passiert. Der Rahmen in dem die Vorbereitungen stattfinden ist immer wunderbar vorbereitet mit viel Mühe und liebevoll Essen Getränke und Spiele und Musik zwischendurch alles sehr nett und zum wohlfühlen. Aber das reicht leider nicht aus, wenn alldas anstelle einer gründlichen und gewissenhaften Vorbereitung auf den Empfang der Heiligen Kommunion tritt.
 - Das Kind sollte nach der Vorbereitung sich gut auskennen, warum es zur Kommunion geht, was Kommunion bedeutet
 - einfach und sinnvoll
- 7 (9,59%): Liturgie und Gebet
 - Zudem würde ich mir wünschen, dass gemeinsam gebetet wird und den Kindern erklärt wird warum wir das tun!
 - Kind soll sich in einer Messe nicht verloren fühlen.
 - den Umgang mit der Beichte überdenken, Kinder haben keine Sünden
 - Alle Kinder sollen befähigt werden, ein würdiges Fest ihrer Glaubensgemeinschaft zu feiern.
 - miteinbeziehung in die Messen [Rythmische Messen, liturgisch]
 - es sollte die Teilnahme an Gottesdiensten verpflichtet werden um die Berechtigung zur Teilnahme an der EK zu bekommen
 - ich darf auch nach der Erstkommunion in die Kirche kommen

C) Angaben zur Familiensituation des Erstkommunionkinde

12.) Eltern (Mehrauswahl möglich): Anzahl Teilnehmer*innen: 132

- 122 (92.4%): Verheiratet, in einer Beziehung
- 4 (3.0%): Alleinerziehend
- 4 (3.0%): Nicht leiblicher Elternteil in der Familie
- 8 (6.1%): Getrenntlebend mit geteiltem Sorgerecht

- 2 (1.5%): Andere: Antwort(en) aus dem Zusatzfeld:
 - Pflegeeltern
 - neu verheiratet, vom Vater geschieden

13.) Anzahl der Geschwister: Anzahl Teilnehmer*innen: 134

- 20 (14.9%): 0
- 63 (47.0%): 1
- 33 (24.6%): 2
- 11 (8.2%): 3
- 5 (3.7%): 4
- 2 (1.5%): 5
- - (0.0%): über 5

Alter der Geschwister: Anzahl Teilnehmer*innen: 115

- 43 (37.4%): 0 – 6
- 46 (40.0%): 7 – 10
- 41 (35.7%): 11 – 17
- 20 (17.4%): 18 und älter

14.) Art der Schule des Erstkommunionkinds: Anzahl Teilnehmer*innen: 134

- 29 (21.6%): Ganztageschule
- 97 (72.4%): Halbtageschule
- 8 (6.0%): Andere: Antwort(en) aus dem Zusatzfeld:
 - offene Volksschule
 - offene Volksschule
 - OVS
 - Schule mit angeschlossenem Hort
 - Volksschule mit teilweise Nachmittagsbetreuung
 - Häuslicher Unterricht
 - Offene Volksschule mit NM Betreuung
 - mit Schülerische Nachmittagsbetreuung

15.) Gemeinsame Freizeit als Familie bzw. mit dem Kind: Anzahl Teilnehmer*innen: 134

- 57 (42.5%): Jeden Tag
- 64 (47.8%): Mehrmals pro Woche
- 11 (8.2%): Einmal pro Woche
- 2 (1.5%): Seltener als einmal pro Woche

16.) Regelmäßige Freizeitaktivitäten des Erstkommunionkinds

(Mind. einmal in zwei Wochen, Mehrauswahl möglich): Anzahl Teilnehmer*innen: 131

- 92 (70.2%): Sport (z.B. Fußballtraining)
- 77 (58.8%): Musikunterricht (z.B. Instrument)
- 37 (28.2%): Kirchliche Gruppenstunden (z.B. Ministrieren)
- 16 (12.2%): Vereinstätigkeit (z.B. Feuerwehr)
- 15 (11.5%): Nichtkirchliche Gruppenstunden
- 15 (11.5%): Nachhilfe, Hausaufgabenbetreuung
- 15 (11.5%): Andere: Antwort(en) aus dem Zusatzfeld:
 - Freizeitkurs an der Schule 1x wöchentlich
 - tanzen,...
 - Schulhort
 - medizinische Therapie

- Pfadfinder
- PFADFINDER
- Freunde
- Spazieren gehen spielen mit freunden
- Karate
- Sprachen
- Extra-Musikunterricht findet in der Schule statt
- Ungarische Muttersprache Förderung
- Ausflüge mit Familie
- Freunde besuchen
- Freizeit in der Ganztageschule

17.) Spielen Religion und/oder religiöse Rituale im Familienalltag eine Rolle? Anzahl

Teilnehmer*innen: 134

- 49 (36.6%): Ja
- 52 (38.8%): Eher ja
- 3 (2.2%): Weiß ich nicht
- 27 (20.1%): Eher nein
- 3 (2.2%): Nein

D) Angaben zur ausfüllenden Person

18.) Geschlecht: Anzahl Teilnehmer*innen: 129

- 112 (86.8%): Weiblich
- 16 (12.4%): Männlich
- 1 (0.8%): X

19.) Verhältnis zum Erstkommunionkind: Anzahl Teilnehmer*innen: 127

- 124 (97.6%): Leiblicher Elternteil
- 2 (1.6%): Stief-/ Pflege-/ Adoptivelternteil
- - (0.0%): Großelternteil
- 1 (0.8%): Andere: Antwort(en) aus dem Zusatzfeld:
 - Mutter

20.) Arbeitsverhältnis: Anzahl Teilnehmer*innen: 129

- 50 (38.8%): Vollzeitbeschäftigung
- 62 (48.1%): Halbzeitbeschäftigung
- 3 (2.3%): Geringfügige Beschäftigung
- 4 (3.1%): kein aufrechtes Arbeitsverhältnis
- 10 (7.8%): Andere: Antwort(en) aus dem Zusatzfeld:
 - Selbständig
 - Hausfrau
 - Ams
 - Karenz
 - Nach abgeschlossener Ausbildung zurzeit als Hausfrau und Vollzeitmama zu Hause
 - Selbstständig
 - Teilzeit 30 Wochenstunden
 - Zusätzlich eigene Firma
 - 30 Wochenstunden
 - Teilzeit 30 Stunden

21.) Hauptsächliche arbeitsfreie Tage (Mehrauswahl möglich): Anzahl Teilnehmer*innen: 121

- 34 (28.1%): Unregelmäßig

- 20 (16.5%): Wochentage (Mo-Fr)
- 77 (63.6%): Samstage
- 81 (66.9%): Sonntage

22.) Ehrenamtliche Tätigkeiten (Mehrauswahl möglich): Anzahl Teilnehmer*innen: 127

- 69 (54.3%): Keine
- 37 (29.1%): In einem kirchlichen Bereich
- 33 (26.0%): In einem nichtkirchlichen Bereich